Narren-Kurtzweil,
Oder
Greul des Tantzens
Mit vilen bewährten
Historien
dargethan,
Zu einem Beyspihl und heylsamen Schröcken
der Welt-Narren/
Und
Tantz-liebenden Menschen.
Mit einem Register der denckwürdigisten Sachen.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Augspurg und Inspruugg,
Verlegts Joseph Wolff.

1752.

Defecit gaudium cordis nostri: versus est in luctum chorus noster.

Unser Hertzens-Freud ist aus, und unser Tantz hat sich in Leyd verkehrt. Thren. 5. v. 15.

Approbatio Censoris.

Liber hic sub titulo: Narren-Kurtzweil/ oder Greul des Tantzens/ pius est & doctus, & dignus, qui ad plurimorum utilitatem typis excudatur. Augustæ 7. Nov. 1751.

NICOLAUS ANTONIUS SEITZ,
J. U. D. SS. Prælatus domesticus, Ecclesiæ Cathedralis Aug. & insignis in Haugis Herbipol. Canonicus Reverend. & Sereniss. Principis & Episcopi Augustani in Spiritualibus Vicarius Generalis. mppria.

FRANCISCUS JOSEPHUS de HANDL,
SS. Theol. Licentiat. Reverendiss. & Sereniss. Principis & Episcopi August. Consil. Eccles. Major. Pœnitent. & Libr. Censor, nec non insignis Eccles. ad S. Maurit. Canonic. & Paroch. mppria.

Dem Großmächtigsten
König der Königen/
und
HERRN der Herrschenden,
Apoc. 19. v. 16.

Dem stärckisten und unüberwindlichsten Monarchen Himmels und der Erden
JESU CHRISTO,
Meinem allergnädigsten HERRN und GOTT.

O gütigster GOTT, und liebreichister Heyland, ich falle mit disen geringen Schrifften in tieffister Demuth

muth zu deinen allerheilig-
sten Füssen, was ich mit di-
sen suche und verlange, ist
dir allein bewust, der du bist
ein Erforscher, Durchsucher,
und Ergründer der menschli-
chen Hertzen;

Ich habe allhie, liebreichi-
ster Heyland, verfasset, was
vor mir deine getreue Die-
ner, Vätter und Lehrer ge-
schriben haben, und alle die-
jenige, so dich in Wahrheit
und von Hertzen lieben, gut-
heissen werden.

Man springt, und tantzet zwar allenthalben, also soll auch allenthalben aus dem Grund die Wahrheit vom Tantzen erschallen, damit nicht jemand einstens vor deiner göttlichen Majestät ein Entschuldigung einwenden könne, als habe man nicht sattsamen Unterricht von so gefährlichem Gespihl des Tantzens gehabt, dann wann die Geistliche, und absonderlich die Prediger, und Seelsorger schweigen, wer wird alsdann reden? Schrey/

laß nicht ab/ hast du schon längst O süssester JESU durch einen aus deinen getreuen Dienern gesprochen, Erheb dein Stimm wie ein Posaun/ und verkündige meinem Volck ihr Boßheit/ und dem Jacob ihre Sünd. Isa. 58. v. 1. Ich schrey in disem Büchlein aus allen Kräfften, und vermuthlich sehr vilen zu laut: ich verkündige deinem Volck die Wahrheit,

aber vielleicht mit schlechtem Danck. Wird nun durch dise wenige Blättlein ein einzige Seel von schädlichem Tantzen abgeschröckt, oder einzige Sünd verhindert werden, so soll mich kein Mühe und Arbeit im wenigisten reuen. Nimm nun hin in tieffester Demuth dise Zuschrifft deinem heiligisten Namen, O gütigister GOtt, und gib mir für die geringe Mühewaltung zu seiner Zeit denjenigen Lohn, so einstens von deiner göttlichen Maje-

ståt verlangt und erlangt hat dein lieber und getreuer Diener Thomas von Aquin, dann als er einstens dem Gebett zu nåchtlicher Weil sehr innbrůnstig oblage, liessest Du dich mit diser Stimm hören: **Wohl hast du von mir geschrieben Thoma / was soll ich dir derowegen fůr dein Arbeit fůr einen Lohn geben?** Antwortet er: **Kein andern begehr ich / als dich O HErr:** Dises,

sprich-

spriche ich, ist auch mein einziges demüthigistes Bitten und Verlangen, nemlich dich einmahl ewig geniessen. Verbleibe hiemit im Leben und Sterben, mit Leib und Seel, zeitlich und ewig. Insprugg den 27. May Anno 1751.

Meines gütigsten GOTTES, und liebreichisten Heylands

Unterthänig- gehorsamist- unwürdigstes Geschöpff

M. B.

Vorred

Vorred

An den günstigen Leser!

Es sagt der weise Ecclesiastes am 1. Capitel sehr weislich: Ich habe alles/ was unter der Sonnen geschicht/ fleißig betrachtet/ und sehet! alles ist Eitelkeit/ und Betrübnuß des Geists; die Verkehrte werden hart auf den rechten Weeg gebracht, und der Narren ist fast kein Anzahl; Daß nun solches von

von denen zergänglichen Welt-Freuden und insonderheit von dem unmäßigen Tantzen, wie auch dessen Liebhaberen wo nicht meisten- doch guten Theils zu verstehen seye, habe aus der Sitten-Lehr der heiligen Vättern, wie auch aus profan- oder geistlichen Exemplen, und Historien, welche aus heiliger Schrifft, oder anderen bewährten zu End eines jeden Capitel citirten Authoren herausgezogen, in Verlauff dises kleinen Werckleins zu beweisen mich eifrigst beflissen, zu keinem andern Zihl, und End, als daß der üppige Welt-Mensch aus so vilen und grossen Gefahren Leibs und der Seelen, welche von dem unmäßi-

mäßigen, und unzuläßigen Tantzen schon offtermahl entsprungen, vor dem Unglück gewitziget, sich sothaner eitlen Welt-Freud, wenig, und geziemmender massen zu gebrauchen lerne: Will derowegen hiemit nicht alles Tantzen, auf was immer, auch zuläßige, und gebührende Weis solches geschehen möchte, einzustellen trachten; indem ja der weise Salomon selbst Eccle. 3. spricht: Es ist ein Zeit zu tantzen/ sondern nur den Ursprung, Ursach, Würckung, und Umständ, des guten, absonderlich aber des verbottenen Tantzens anzeigen, und dises nicht mit einer Ciceronischen

Redens-

Redens-Art, sondern mit gemeiner Feder, damit solches auch die gemeine Leuth, unter welchen das unzulåßige Tantzen vilfåltig im Schwung gehet, desto ehender verstehen, und durch bedachtsames Lesen der grossen darauf erfolgten Straffen von solchen möchten abgehalten werden. Lasse dich derowegen geneigter Leser die Zeit in Uberlesung dessen nicht reuen, sondern gebrauche dich solches zu deiner oder andern Nutzbarkeit, und wann du einen geistlichen Seelen-Gewinn für dich oder andere werdest herausziehen, schreibe solchen der ruffenden Gnad

GOttes

GOTTES zu, welche dich in deiner Würckung allzeit ausser-ordentlicher Weis be-gleiten wolle.

Das

Das erste Capitel.

Was Tantzen seye/ und wer selbiges aufgebracht?

ES wollen einige, das Tantzen habe sein Ursprung von den Abgöttischen Israeliten, von welchen zu lesen Exod. 32. und die Anfänger solcher Abgötterey (da man ein Kalb angebettet, und um selbiges getantzt, wie noch einmahl wird gemeldt werden) seynd aus der Zunfft Dan gewesen, und da-

dahero noch dises Gespihl von Dan Tantzen genennet werde. Und schickt sich wahrhafftig auf die Tantzer, was von der Zunfft **Dan** ist prophezeyhet worden: (a) **Dan wird ein Schlang werden auf dem Weeg / und ein gehörnte Schlang an dem Gesteig.** Dann sie reiben und winden sich im Tantzen als wie die Schlang. Auf dises redet also der heilige Ephrem: **Woher haben sie ihr Tantzen? wer hat solche Sachen die Christen gelernet? gewißlich nit Petrus/ nit Johannes, noch ein anderer heiliger Mann, aber dise alte Schlang mit ihrem krümmen hats gelernet.** (b) Etliche halten darvor, Theseus soll es erfunden haben; andere sagen Jones. Eusebius in Chronol. schreibt, das Anno 3920. nach Erschaffung der Welt zur Zeit Gedeonis von Phidamone in Delphis daß Tantzen seye eingesetzt worden. GOtt hats einmal nit gemacht, obwohlen ohne ihn nichts gemacht ist. (c) Es braucht nit viel Wort, der Teufel ist ein Anfänger dises närrischen Gespihls, welcher in einen Egyptischen Abgott Apin gefahren, in selbigem allerley Spring gemacht und Bewegnussen erweckt, zum ersten getantzt, und die Umstehende tantzen gelernet; also lehret der H. Vatter Augustinus (d) Ist derowegen kein Zweiffel, er seye noch auf heutigen Tag beym Tantz, stehe selbigem vor, und erfreue sich, daß ihm sein Invention oder Fund sowohl von statten gehe. Dahero sagt der Heil. Chrysostomus.

stomus. (e) Wo ein leichtfertiger Tantz ist/ da ist gewißlich der Teufel: Dises kunte mit vilen Exemplen dargethan werden, wie wir hernach mit mehreren sehen werden, allhie wird eins oder das ander genug seyn. Es wird geschrieben (f) daß in Brabandt ein edler Kriegsmann einen Diener hatte, so dem Tantzen sehr ergeben war, und so offt er kunte, die junge Leuth zum Tantzen versammlete. Es hat sich nun einstens begeben, daß der Herr, wie der Diener die Stell eines Spihlmanns vertretten, und zum Tantz aufmachte, sich auch allda einfunde, und mit andern einen lebendigen Teufel gantz lustig und frölich um sein Knecht Ringsweiß herumspringen sahe, dises Gesicht hat der Herr ihme geoffenbaret, weilen er sich aber nit daran kehrn, und bessern wollte, ist er einstens des gähen Todts gestorben, und vermuthlich in die Höllen getantzt, allwo er ihme schon längst wird genug gesprungen seyn, doch ohne eintzige Hoffnung einer Erlösung wird verbleiben müssen.

Es wird gelesen in dem Leben jenes grossen Diener GOttes Joannis Baptistæ Vitelli de Fulginio, so unlängst mit grossem Ruhm der Heiligkeit verschiden, daß als die Fulgineniſche Stadt grosse Unkosten auf die Faßnacht anwendete, er dises zu verhindern ein eyffrige Oration, und Predig gehalten, zu welcher mit grösserem Frucht anzustellen, er ein andere GOtt-

liebende heilige Seel eingeladen, welche, als sie in dem Gebett begriffen, und in dem Geist verzuckt war, im Anfang des Tantzes gesehen durch den Hoff springen sieben Teufels-Köpff, welche sowohl den Manns- als Weibsbildern mit verschidenen bösen Gedancken zusetzten, auch in Mitte der Tantzenden den Saamen des Haders, und Todtschläg eingeworffen; weilen aber dise GOtt-liebende Seel wegen disem Gesicht desto eyfriger in dem Gebett verharrete, hat sie gesehen, daß gleich zum Anfang des Tantzens ein Engel vom Himmel kommen, welcher mit einem entblößten Schwerdt die Teufel verjagt, und der Spihleuth Instrument als Pfeiffen, Schallmeyen ꝛc. zu vilen Trümmern zerschlagen. Darauf die Tantz-Bühn eingefallen, und alles in Verwirrung gerathen. (g) Aus disem sehen wir, wie wahr seyen die Wort jenes Heil. Manns (h) **Wo Harpfen und Tantzen ist/ da trauren die Engel/ und erfreuen sich die Teufel/** und anderstwo: **Wer hat solches die Christen gelernet? der uralte Drack, ein Meister aller Unlauterkeit.** Wie dann der Heil. Chrysostomus von der tantzenden Tochter Herodiadis schreibt: (i) **Durch Hülff des Teuffels hat sie ihr Bitt vollbracht / dann er hat gemacht, daß sie mit Tantzen wohlgefiele.** Und ein anderer: (k) **Ein Mahlzeit wird gehalten/ und der Teufel tantzet durch das Mägdlein.** Es sagen die Teutsche im Sprichwort; man soll

die

die Läuß nit an den Pöltz setzen, dann sie kommen selber schon. Diß thun aber diejenige, so tantzen. Allda ist das Feur, und das Holtz bey einander, es braucht nichts, als allein das Schlacht-Opfer; in der Mitten ist der Blaß-Balg der Teufel, welcher sich der gegebnen Gelegenheit fleißig bedient. Dann gleichwie Christus gesagt hat, er sey mitten unter denjenigen, so in seinem Namen versammlet seynd, also ist auch der Teufel mitten unter denjenigen, so tantzen, weil sie in seinem Nahmen versammlet seynd. Dahero beschreibt gar wohl jener den Tantz: (l) **Der Tantz ist ein Circkel/ oder Rundkreiß/ in dessen Mittelpuncten ist der Teufel/ und um den Kreiß alle seine Engel.** Das ist, wo ein Tantz gefunden wird, da ist mitten darinn der Teufel, und ringweiß herum seine untergebene Teufel, und Hülff-Cammeraden, daß sie also den Tantz umfangen, und niemand ohne Sünd, und Schand-Flecken darvon lassen. Dann wahrhafftig der Tantz nichts anders ist, als ein Zundel der unordentlichen Begierden, ein Vorlauffer Veneris, ein Verführer der Jugend, ein Feind der Keuschheit, ein Stürmer der Unschuld, ein Thür zu aller Sünd, und Laster, ein Schand der Christen, ein Betrüber der reinen Gewissen, und Freud der Teufel, weilen er ihn ohne allen Zweifel erfunden, aufgebracht, und anfänglich getriben, wie gesagt worden. Daß die Kinder Israel ein gegossenes Kalb haben angebettet, demsel-

ben geopffert, und darbey getantzt. (m) Diß haben sie gewißlich nit von den Menschen, oder von Moyse, der sich nit wenig über ihren Reyhen erzürnt, gelernt. Und schon längst vorhero hat man um die Altär der Götter getantzet, wie aus dem sechsten Buch Virgilii zu sehen ist. (n) Also haben die Tyrrhener Bacchum, Corybanter Cybelem, und die Brachmanner bey den Indiern, die auf- und niedergehende Sonn mit Tantzen verehrt, wer hat aber die Götzen-Dienst anderst als der Teufel aufgebracht, zur Schmach und Unehr dem wahren lebendigen GOtt? Nun ist derowegen am Tag, wer dem Tantzen den Anfang gemacht, welcher nichts anderst ist, als ein verführische Freud der närrischen jungen Welt, und schädliches Uberwürstel der blinden Heydenschafft.

(a) Genes. 49. v. 17. (b) vid. Marchant. Hort. Past. lib. 3. tract. 3. lect. 10. (c) S. Ephrem sic ait: Unde suas didicère choreas? Quis talia Christianos edocuit? non Petrus, non Joannes, non alius divino numine afflatus, verùm iste Draco antiquus suis voluminibus docuit. (d) 1. Joan. v. 3. ubi saltus lascivus, ibi Diabolus certè adest. (e) lib. 18. de civit. DEI cap. 5. & Abul. in cap. 32. Exod. quæst. 11. apud Fabrum Dominic. 7. Them. 5. (f) Homil. 49. in Matth. (g) Thom. Cantiprat. apud Mansium Tom. 1. Tract. 9. disc. 5. (h) Bibliothec. Mansii Tom. 1. Tract. 9. disc. 5.

N. 14.

N. 14. ubi Cytharæ, & Chori, ibi Angelorum triſtitia, & Diabolorum Feſtum. (i) Quis talia Chriſtianos docuit? Draco antiquus, Magiſter omnis impuritatis. (k) S. Ephrem Tom. 1. Serm. (l) S. Chryſoſt. apud Manſ. loc. cit. num. 10. (m) Theophylactus apud cit. loc. cit. convivium celebratur, ſaltat per Diabolum puella. Chorea eſt circulus, cujus centrum eſt Diabolus, & circumferentia omnes angeli ejus. (n) Marchant. Hort. Paſtor. lib. 3. tr. 3. lect. 910. dicit, choream eſſe quandam inferni proceſſionem, cujus choragus eſt dæmon, húncque chorum frequenter ducere ad choreas æternùm infelices. Exod. 32. v. 19.

Das andere Capitel.

Wie vilerley das Tantzen seye.

DEr Hochgelehrte P. Thomas Tamburinus, aus der Gesellschafft JEsu, theilt die Täntz in 3. Orden aus; (a) Der erste ist der ehrliche, rein, und keusche Tantz, welchen die Mannsbilder allein, oder mit ihrem Geschlecht ohne eintzige böse Intention oder Meynung Kurtzweil halber, oder aus andern ehrlichen Ursachen halten, oder in welchen sich die Weiber, und Mägdlein mit ihres gleichen lustig machen, und obwohlen solche Täntz vil Eitel- und wenig Heiligkeit haben, seynd sie doch rein, und keusch. Also hat vor der Arch des HErrn David, weil sie in sein Hauß wurde geführt, mit grossen Freuden getantzt (b) und diß war ein heiliger, und verdienstlicher Tantz. Dessen auch der Heil. Ambrosius gedenckt (c) nach dem Exempel dises grossen Manns, und königlichen Propheten ist in Hispania der Brauch, daß, wann das Hochwürdigste Sacrament des Altars solenniter wird umgetragen,

gen, voran gehen die Chör der Singenden, und Tantzenden. Es haben auch die alte Hebräer, wann sie Schanckungen in den Tempel gebracht haben, und zu dem Altar hinzunaheten, getantzet; wie nicht weniger der Tantz Mariæ des Moysis Schwester gantz unschuldig war, sie nahm, sagt die heilige Schrifft, ein **Paucken in ihr Hand / und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit Paucken an Reyhen.** (d) Die Ursach diser grossen Freud war, weilen Pharao im Meer ertruncken, dann der Tantz ein Zeichen der Freud ist, welcher bey den Lateinern und Griechen heißt Chorea, und hat recht, und eigentlich seinen Ursprung ἀπό τῆς χαρᾶς das ist von der Freud. Also ist Johannes der Tauffer vor Freuden aufgesprungen, und hätte Zweiffelsohne gar getantzt, wann ihme nicht die Tantz-Bühn zu eng gewesen wär; dann die Mutter JESU mit ihrer Gegenwart hat disen Sprung verursachet. Paschalis Babylonius aus dem Orden der mindern Brüder führte ein strenges Buß-Leben, gleichwohl liesse er sich ohne Unterlaß hören, sunge von gantzem Hertzen: gienge auch unterweilen, und jächeten die Saiten der innerlichen Freud des Gemüths so lieblich, und lustig, daß sie ihme, da er etwann vor einem Maria-Bild stehend in seiner Andacht begriffen war, in die Füß kommen, voll der himmlischen Freuden um die Bildnuß tantzend herum gehupfft, und gesprungen ist. Wo das Glück

aufmacht, ist gut tantzen, und springen. (c) Nicolaus Factorius aus gemeldtem Orden, welcher dem Gebett, Fasten, und seiner selbst Abtödtung gantz ergeben, nach grausamer Geißlung seines Cörpers, langen Wachen, und ausgestandener Kälte, wird unterweilen mit so unaussprechlichem Trost, und innerlicher Freud überschüttet, und angefüllt, daß er mitten in der Nacht aufgestanden, seine höltzerne Schuh, um alles Geräusch zu verhüten, abgelegt, vor dem Altar herumgehupffet, gesprungen, und getantzet. Wohl tantzet der, deme das gute Gewissen mit ihrer Harpffen aufmachet, und spihlet: **Dann es ist kein Freud/ über die Freud des Hertzens**: Es halt das aberglaubische Volck an etlichen Orthen darfür, daß auch am heiligen Ostertag die Sonn am Himmel zu Abends-Zeit, wann sie will untergehen, tantze, und 3. Freuden-Sprüng thue, wann nun die närrische Menschen selbigen heiligen, und Freuden-reichen Tag zu Untergang der Sonnen mit aufgehebtem Angesicht den Himmel, und disen durchläuchtigsten Planeten ein Zeit lang ansehen, so wird ihnen endlich vor den Augen alles blau, und dunckel, und geduncket ihnen, wann die Augen im Kopff springen, und die glantzende Strahlen nicht mehr tragen können, sie haben die Sonn tantzend gesehen. Aber von disem Aberglauben, und Thorheit ist hie nicht mehr zu melden.

Der

Der ander Tantz ist, der üpige leichtfertige Tantz, wann nemlich die Manns- und Weibsbilder, und junge Buben mit ihren Liebhaberinnen wegen der viechischen Sinnlichkeiten, und fleischlichen Wollüsten springen, und tantzen; und disen Tantz sollen alle Christliche Fürsten, und Obrigkeiten aus ihren Herrschafften und Ländern vertreiben, widrigenfalls sie sich fremder Sünden theilhafftig machen, und einmahl mit ihren Unterthanen in die Höll tantzen müssen: Es wäre dann Sach, daß aus Verweisung solchen Gespihls noch grössere Ubel zu förchten wären.

Der dritte Tantz ist nur beyfällig Sünd, und unrein, welchen ehrliche Mann- und Weibs-Personen in angestellten Gastereyen, Hochzeiten, und andern offentlichen Freuden-Fest treiben, und halten: und obwohlen diser Tantz an ihm selber nicht unrecht, und verdammlich, ist er doch sehr gefährlich, wie wir bald sehen werden. Dann nicht umsonst hat das Laodicenische Concilium oder Versammlung um das Jahr Christi 346. Can. 53. auch das Tantzen in ehrlichen Hochzeiten verbotten.

(a) In explicat. decal. p. 2. lib. 7. c. 8. §. 7. (b) 1. Reg. 6. v. 14. (c) Exod. 15. v. 20. (d) Kybler Tract. 7. (e) Eccl. 30. v. 16.

Das dritte Capitel.

Ob Tantzen ein Sünd/ und was für ein Sünd seye?

WIr haben nun aus dem vorgehenden Capitel dreyerley Gattung des Tantzens vernommen, aus disen ist ohne allen Zweiffel die andere hochsträfflich, und verdammlich. Von der ersten, und letzten kunt sich ein Zweifel ereignen, ob selbige ehrlich, gültig, und zuläßig seyen, und ohne Sünd ablauffen können. Was den ersten anbelangt, ist mein Meynung, daß auch diser Tantz, zwar an ihm selber nicht Sünd, noch unehrlich sey, doch zur Sünd und Unlauterkeit disponire, oder den Anfang mache (welchen nicht unbillich ein bewährter Scribent (a) verwirfft, als mit welchem sich etliche wollen entschuldigen, daß unter solchem nichts Böses stecke) oder zu besorgen seye: Illa delectatio, quam simpliciter, & velut innocuè chorearum appellatione profitemini, & ludi tegmine crimen obnubitis &c. dessen Wort

Wort ich also verteutsche: Diejenige Freud/ so man ein unschuldige Freud nennet/ und mit dem Vorwand einer ehrlichen Kurtzweil beschöniget, obwohlen sie bisweilen unter den Männern/ und Weibern absonderlich geübt wird/ ist doch dises ein solche Ubung, daß/ wann man wieder zusammen kommt/ wisse, was man thun solle; sie lernen/ wie die Bueben in Abwesenheit des Schulmeisters/ daß sie wissen, wann er kommt/ was sie ihm auffsagen müssen. Wie manche Mutter lernet ihr Töchterlein vor dem Betten das Tantzen; wie sie soll die Füßlein setzen, den Leib üben, die Knye biegen ꝛc. Warum nicht auch, wie man soll die Händ zu GOtt ausstrecken, die Füß zu dem Gebett biegen, die Augen zum Himmel schwingen. O ihr Mütter, was ist diß anderst, als schon in der Jugend euer Fleisch, und Blut dem Teufel aufopffern? wie getrauet ihr euch solches bey GOtt einmahl zu verantworten? ist das die Lieb zu euren Kindern, selbige in Gefahr des Leibs, und der Seelen also frühezeitig zu setzen? wie sich die liebe Jugend an Sonn- und Feyertäg allenthalben übet, ist nur gar zu bekannt. Da sicht man bald die Bueben mit einander springen; da die Mägdlein tantzen: an einem andern Orth die Weiber ein Reyhen führen. Dise Tantz-Gattung, so man für unschuldig ansicht, ist billich zu verwerffen, und sollen solche recht gottsförchtige Hauß-Vätter von ihren Kindern nit

gedulten,

gedulten, weilen man andere Kurtzweil und Gespihl hat, womit sich die Jugend ehrlich ůben kǒnne. Dann was ist dises anderst, als Præludium, oder ein Vorspihl, wie mans auf offentlichen Tantz-Håußern machen wǒlle, und mit einem Lob tantzen kǒnne? dise, so sich der Jahren, und Unerfahrenheit halber noch nicht auf die Tantz-Håußer wagen dǒrffen, und sich zuvor daheim mit Tantzen abrichten, seynd nicht ungleich den jungen Vǒgelein, so in ihren Nestern ihre Flůgel offtermahls schwingen, und sich so lang zum Fliegen probiren, bis sie endlich gar abfliegen. Man probiert die Edel-Knaben eines Fůrsten lange Zeit, bis sie auf der Schau-Bůhn in einer Comedi, oder bey der Tafel erscheinen, und ihre Capriol-Sprůng sehen lassen, doch mißfallet mir diser Tantz, weilen das darauf spendirte Geld bey dem armen Bettler und Unterthanen, oder mit Ubung guter Werck weit besser wåre angelegt. Also redt ein geistreicher Capuciner. (b)

Was den dritten Tantz betrifft, ist fůrnehmer Gotts-Gelehrter Aussag: (c) daß selbiger zwar an ihm selber kein Sůnd nicht sey; dann was sollt unrecht seyn, wann Mann- und Weiber Kurtzweil halber, oder zur Erzeigung einer offentlichen Freud herumspringen, und den Leib mit ehrlichen Tantzen aus gutem Zihl und End ůben? nun obwohlen dem also ist, so bleibts doch bey der Meynung viler GOtts-Gelehrten und

und heiliger gottseeliger Männer, daß auch di-
ses Tantzen gemeiniglich grosse Gefahr der See-
len nach sich ziehe, und folgentlich offtermahls
ein Todtsünd seye. Der heil. Augustinus sagt:
Ein jeder des Tantzers und der Tantzerin ist
ein Sprung in die Höll, und alle freche Bewe-
gung des Leibs gerathen zu einer absonderlichen
Schmach des leydenden und gecreutzigten HErrn
JESU. Der heilige Thomas von Aquin ist
der Meynung, daß meistentheils durch das Tan-
tzen ein Todtsünd begangen wird. (d) Dann
so wenig ein Unsinniger kan ein Schwerdt oh-
ne grosse Gefahr bey sich tragen: so wenig ei-
ner das Feuer auf blosser Hand ohne Verle-
tzung halten: so wenig man kan mit Kohlen
umgehen, und sich nicht schwartz machen, so we-
nig kan das Tantzen bey beederley Geschlecht
ohne Gefahr ablauffen; wer aber sein Gebrech-
lichkeit weißt, und sich nichts destoweniger in Ge-
fahr gibet, thut ein Todtsünd. Die Meynung
von disem Tantz des heil. Basilii lautet also: (e)
**Die Männer und Weiber / so mit einander
tantzen / und ihre arme Seelen dem Teufel
übergeben / verwunden / und zerreissen sich
selber mit den Pfeilen der unreinen Lieb.**
Der heil. Ambrosius aber redet also: (da mer-
cket wohl auf ihr Eltern, spitzet die Ohren ihr
Mütter:) **Sehet und wisset ihr / was ihr
eure Töchter lernen / und entlernen sollet?
Tantzen kan wohl / aber kein andere als ein
Tochter einer Ehebrecherin: diejenige Mut-**

ter /

ter/ so züchtig/ und keusch ist/ soll ihre Töchter nicht auf den Tantz/ sondern auf die Gottesforcht abrichten. (f) Aus den Worten dises so grossen Heiligen folgt, daß diejenige Mütter nicht keusch, und selber nichts werth seyen, welche ihren Töchtern das Tantzen gestatten, und gutheissen. O wie wenig derowegen seynd ehrbare keusche Weiber, wie wenig, sag ich, gottsförchtige Mütter, so ihre Kinder von diser teuflischen Freud abhalten; man höret und sicht ja, wie die Mütter selber ihre Töchter zum Tantzen antreiben: in Kleidern schmucken, und aufbutzen, und ein hertzliches Wohlgefallen haben, wann sie hören, daß selbige meisterlich gesprungen, und vil Tantzer gehabt haben. O ihr blinde, elende Mütter, ihr werdet einmahl mit euren Kindern erfahren, wie närrisch und eitel eure Freud gewesen seye!

Nicht umsonst hat sich der Heil. Carolus Borromæus mit gröster Sorgfaltigkeit beflissen, und bemühet disen bösen Saamen des Tantzens aus seinem Bisthum auszuräuten. Wollte GOtt! es folgten disem grossen Heiligen nach alle geistliche Vorsteher der Kirchen, als Prælaten, Bischöff, und Seelsorger! wie vil Sünden, wie vil Übel wurden verhütet werden, wie wurde nicht die Ehr GOttes, und das Heyl der Seelen wachsen, und zunehmen! zumahlen auch bey disem Tantzen, so vor der Welt mit dem Titel der Ehrbarkeit pranget, nichts anders, als

grosse

grosse Niderlag der Seelen, und alles Unheyl zu besorgen ist. Dann obschon einer mit einer guten Meynung zu diser Kurtzweil sich verfüget, so pflegt doch offt zu geschehen, daß man anders gesinnt, mit bösen Gedancken angefochten, und zu unordentlichen Begierden angereitzt werde. Wer aber dergleichen Gebrechen bey sich selbst erkennet, und nichts destoweniger sich zum Tantzen wagt, versündiget sich schwerlich, wie schon gesagt worden. **Dann wer die Gefahr liebet, wird darinnen zu Grund gehen.** Und dahero sagt der Heil. Hieronymus. (g) **Ich glaube dem Mann nicht/ der da spricht, daß er frey und unverletzt sey von den Spectaclen / und Schauspihlen heimkommen/ dann hätte David nicht zum Fenster hinaus geschaut/ so hätte er Bethsabee nicht gesehen/ und seine schändliche Wollust mit ihr vollbracht.** (h)

Gesetzt, daß das Tantzen in etlichen Fällen erlaubt, und ehrlich sey, weilen aber solches grossen Anlaß und Gelegenheit zum sündigen gibt, so soll ein jeglicher, so vil ihm möglich, sich darvor hüten, damit er nicht dem Teufel Thür und Thor eröffne, frey in sein Seel hineinzugehen, mit schändlichen und verfluchten Begierden. Und ob schon ein Mensch so hart, und starck wär als Eisen : so kalt von Natur als ein Stein : so keusch als die Engel ; so soll er sich doch nicht verlassen auf seine Heiligkeit, noch

auf sein kalte Natur, noch auf sein Stärcke; dann wann ein Eisen ins Feur gelegt wird, so kann mans biegen, und arbeiten: auch aus Schnee-kalten Steinen kan man Feur heraus schlagen. Das Feur der fleischlichen Wollust ist in sehr wenigen also gedämpfft, daß sie sich keiner Gefahr bey solchen Gelegenheiten zu beförchten haben. Recht und wohl spricht jener durch den Mund des Heil. Geists: **Hab nicht vil Gemeinschafft mit einem Weib/ das Springen/ oder Tantzen gewohnt ist, und hör sie nicht, daß du nicht durch hefftiges Reitzen gefangen werdest.** (i) Dann die freundliche Geberden der Weiber, das Lieb-Äuglein der schönen jungen Frauen, pflegen den Kützel des Fleisch zu regen:

Non facile est taurum visâ retinere juvencâ:

Fortis equus visâ semper adhinnit equâ.

Dises seynd heydnische Wort, doch der Wahrheit also ähnlich, daß auch die tägliche Erfahrnuß selbigen beystimmet. Dahero sagte Fridericus Kayser der dritte diß Nahmens: (k) **Lieber will ich an einem Fieber in dem Beth kranck ligen/ als nur ein kleines Täntzlein thun.** Dann das Tantzen ist ein Fieber: ein hitziges gefährliches Fieber, ein Fieber, welches vil

vil tausend Hertzen also entzündet, daß sie anjetzo in jener Welt ewig brinnen müssen. Dises hat wohl gewußt und behertziget jener fromme, gottseelige Mann P. F. Michaël von Barea, (1) welcher ein so grosses Mißfallen ab dem Tantz getragen, daß er einstens in der Faßnachtzeit, zu welcher dises Teufels-Werck zum meisten getriben wird, zu dem Orth, allwo die Weiber zum Tantz versammlet waren, sich verfügt; ein jede absonderlich beyseits genommen, und sie also gebetten: **Wann du O gebenedeyte Tochter wirst versprechen, daß du aus reiner Lieb GOttes durch dises Tantzen/ und anderer Sünd, so dise Zeit im Schwung gehen/ deinen HErrn nicht beleidigen wollest? versprich ich herentgegen heilig/ daß ich dich auf ein besondere Weis durch mein Gebett GOtt befehlen will.** Und durch dises hat er offtermahls nicht wenig von diser Eitelkeit abgehalten. Er wuste nemlich, wie gefährlich das Tantzen wäre, und daß schwehrlich das Feuer zu nechst bey dem Stroh unangezündt bleibe. O GOtt! es haben vor disem die Einsidler in gröster Strengheit des Lebens, mit Fasten, Wachen, Betten, Leibs-Casteyung ihr kurtze Zeit auf diser Welt zugebracht, und doch hart dem Geist der Unlauterkeit in so einsamen wilden Orthen Widerstand gethan, wie kan dann die Keuschheit auf dem Tantz-Hauß, bey Uberfluß der Speiß, und Trancks, bey so vilen Anreitzungen sicher, und

unverletzt stehen? Im Leben der Vätter lesen wir, daß ein alter Münch zu einem jungen, so liederlich lachete, gesagt: **Mein Bruder/ weilen wir Rechenschafft geben müssen von der eitlen Freud/ warum lachest du? weist nicht/ daß das Tantzen, und Hupffen in der Welt uns führet zum Tantzen und Hupffen in die Höllen?** (m) Es kunte mir einer sagen, oder bey ihm gedencken, so seynd dann alle Täntz zu verwerffen? Ist dann wegen eines, oder andern Tantz Mißbrauch keiner mehr zu gedulten: sollen dann die offentliche Hochzeit-Täntz nicht zuläßig, und ehrlich seyn? freylich sollen sie ehrlich seyn, und könnten auch seyn, aber vilmahls seynd die beste Täntz nichts werth, und die ehrlichiste nicht ohne Gefahr, wie schon gehört worden. Dahero diser Teufels-Pracht jedem frommen Christen, wann ihm anderst sein Seel, und Seeligkeit lieb ist, aufs äusserist zu verfluchen, und zu meyden ist. Macht dann das Singen, und Springen die Hochzeit? muß dann das Tantzen die Ehe bestättigen? Ist dann kein wahre Hochzeit, wo man nicht tantzt? Wie ist es dann vor disem hergangen? Wo haben Adam und Eva ihre Spihlleut genommen? Wer hat ihren Kindern und Nachkömmlingen zur Hochzeit gepfiffen, und aufgemacht? O ihr blinde, thorrechte Welt-Menschen, hört nicht mich, sondern den guldenen Mund also reden. (n) **Hast gesehen/ mit was grosser Ehrbarkeit man vor disem die Hochzeit ge-**

halten?

halten? Hört zu, die ihr euch über des Teufels Pracht verwundert/ wo waren selbiger Zeit Pfeiffen? Wo Cymbelen? Wo teuffliſche Täntz? Aber ſo weit iſt bey unſern Zeiten kommen, daß wann man Hochzeit halten ſollte, und darbey nicht tantzen, der gemeine Mann villeicht zweiflen wurde, ob die Hochzeit gültig, und ein rechte wahre Ehe wäre; muß alſo das Hupffen, und Springen allen Zweifel aufheben, und der teufliſche Tantz (wie ihn nennt der guldene Mund) das Heil. Sacrament gleichſam gültig machen. Was diß für ein erſchreckliche Sach, und Greul vor den Augen GOttes ſeye, iſt nicht wohl zu beſchreiben. Wann diſes nicht genug iſt, einen von dem Tantzen abzuſchrecken, der leſe Antonium de Guevarra, Part. 3. Aur. Epiſt. fol. 47. Allwo er aus göttlichen, canoniſchen, und weltlichen Rechten zeigt, und darthut, daß das Tantzen ein grauſames Laſter ſeye.

Du ſagſt aber, wann das Tantzen mit ſo groſſer Gefahr ſchwanger geht, und dahero ſchier gemeiniglich ein Todtſünd iſt, warum ſpricht dann die heilige Schrifft: (o) **Es iſt ein Zeit zu weinen, und ein Zeit zu lachen: ein Zeit zu trauren / und ein Zeit zu tantzen?** Darauf folgt zur Antwort: Durch diſe Wörter, es iſt ein Zeit zu weinen, ein Zeit zu tantzen, wird verſtanden die gegenwärtige Zeit: durch die übrige, die Zeit nach unſerem Leben,

das ist die Ewigkeit, dahero werden sie nachgesetzt. Dann wahr ist, und bleibt allzeit wahr: (p) **Welche såen im Weinen/ und Traurigkeit/ werden sich erfreuen im Einschneiden.** Dahero der Heil. Hieronymus über dise Stell ermahnt uns also: Plangendum est in præsenti, ut postea saltare valeamus &c. **Im gegenwårtigen Leben müssen wir trauren / daß wir hernach können tantzen.** Als die Kinder Israel aus ihrem Vatterland vertriben, in der Babylonischen Gefångnuß lagen, und man ihnen befalch ein Liedlein zu singen, sprachen sie: **Wie sollten wir des Herrn Liedlein singen in frembden Land?** (q) In Wahrheit billich und recht haben sie also geantwortet. Dann die Vertribene haben grössere Ursach zu weinen, und sich zu bekümmern, als zu singen, und springen. Wer hat allhie ein bleibende Stadt? Wer ist nicht frembd? Trachten wir nicht alle nach dem himmlischen Vatterland? Wie können wir dann bey Hupffen, und Tantzen ein Freud haben? Dahero fehlen weit diejenige, so da vermeynen, Ecclesiastes habe mit disem Wort: **Es ist ein Zeit zu tantzen**, auf unser kurtzes Leben geredt, daß wir allhie sollen singen, und springen, lustig, und frölich seyn. Ja wohl nicht: Jetzt ist die Zeit zu trauren, die Zeit zu weinen, nach diser wird kommen ein Zeit zu lachen, und zu tantzen. Dahero ereignet sich die Frag.

(a) Pe-

(a) Petrarcha apud Manſ. loc. cit. (b) R. P. Athanaſ. Capuc. 6. adhort. (c) Vid. ſummul. cajeta. verb. chor. pag. mihi 47. (d) cit. à R. P. Athanas. Capuc. (e) Homil. 14. de ebriet. & luxur. (f) S. Ambroſ. apud ſæpiùs cit. Manſ. loc. cit. & alius loquitur: mater venalis docet, ut ſit filia talis. S. Vincent. Fer. obſervat. ſerm. in Nativ. B. M. V. (g) Eccli. 3. v. 27. (h) S. Hieron. apud Anton. de Guevarra p. 3. Aur. Epiſt. 70. (i) Eccli 9. v. 4. (k) Æn. Syl. lib. 1. in comment. panormit. (l) Chron. S. Franciſc. p. 3. lib. 6. c. 35. (m) Anton. de Gue. loc. cit. (n) homil. 45. in Geneſ. 29. (o) Eccle. 3. v. 4. (p) Pſalm. 125. v. 5. (q) Pſalm. 136. v. 4.

Das vierte Capitel.

Ob man auch im Himmel tantze?

Es seynd etliche also ins Tantzen verliebt, daß sie durch kein Zusprechung, ja Bedrohung von diser eitlen Freud können abgeschröckt werden, weilen sie dise aus allen Freuden, für die gröste halten. Aus diser Zahl war jenes Soldaten-Mägdlein, so zwar schön, und wohlgestalt sich in das Tantzen über die massen verliebte. Einer aus dem Orden des Heil. Dominici nahm sich sehr eiferig an um das Heyl diser Jungfrauen, gieng einstens in ihr Behausung, und fragte sie also: sag her, wann dir die Wahl wurde gegeben, entweders ein Tag ohne alle Freud zuzubringen, und hernach ein gantzes Jahr alle Freud nach deinem Belieben zu genießen: oder entweders dich ein Jahr vom Springen enthalten, und hernach die Zeit deines Lebens alle Erfreulichkeit haben, was wurdest du erwählen? und als sie sagte, daß man das Tantzen wohl ein Jahr gerathen kunte, wann man hernach, so offt es beliebig seyn

seyn wurde, in aller Freud mit tantzen sich belustigen kunte. Willst derowegen, sprach der geistliche Seelenfanger, die Lieb zu disem eitel, und zergänglichen Tantz fahren lassen, daß du mit Christo, seiner lieben Mutter, und allen Heiligen ewig im Himmel tantzen könnest? da hat sie lang still geschwigen; doch endlich gab sie Antwort mit einem tieffen Seufftzer, in dise Wort herfürbrechend: wegen keiner irrdischen, und zergänglichen Sach wollt ich mich des tantzens entschlagen, sondern allein thät ich solches mit disem Geding und Austrag, daß ich mich ewig mit tantzen belustigen kunte. Derohalben probiert, und beweiset mir, daß man auch im Himmel tantze, und alsdann will ich euch, ehrwürdiger Vatter, folgen, und willfahren. Auf dises zoge der gottseelige Mann mit folgenden Worten auf: Es steht geschriben in göttlicher heiliger Schrifft bey dem Propheten Jeremia: (a) **Du sollst noch mit deinen Trummlen gezieret werden, und herfürtretten mit denen, die am Reyhen springen.** So spricht auch der gecrönte Prophet David: (b) **Die Fürsten seynd vorkommen / zugesellet den Lobsingern mitten unter den Mägden / die Trummel schlagen.** Wie dann auch die Catholische Kirch singt, den himmlischen Bräutigam also anredend:

Quocunque tendis, Virgines
Sequuntur, atque laudibus
Post te canentes cursitant &c. (c)

Wo du hingehst, folgen Jungfrauen nach, mit Loben singend, springend nach dir. Disem setze ich hinzu, was Joannes Damascenus schreibt an dem Fest der Himmelfahrt der seeligsten Jungfrauen MARIAE: (d) **David ihr Vatter erfreut sich/ und die Engel tantzen mit ihme:** Und betheuret Haræus, (e) daß bey dem Grab MARIAE die Engel drey Tåg getantzt, und gesungen haben; seine Wort lauten also: Angelorum Chorea, & Hymnodia mansit tres dies perpetuos. Solche Beweisungen hat er auch mit Vernunfft-Schluß also bestättiget: Weist du, daß die Seeligkeit der Heiligen besteht im Uberfluß aller erdencklichen Freuden, so das menschliche Hertz nur verlangen kan. Wann nun die Heilige im Himmel ein Lust zum tantzen håtten, und doch nicht tantzen kunten, so wåren sie auch nicht allerdings seelig, dann sie håtten nicht alle Freud. Wie sie dises gehört, und wohl gefaßt, hat sie sich ergeben, und mit dargereichter Hand GOTT zu Ehren, und der seeligsten Jungfrau MARIAE angelobet, sie wolle die Zeit ihres Lebens nicht mehr tantzen. Der geistliche Mann, und die Eltern haben sich über dises hoch erfreut, und ihr auf Begehren den Habit, oder

Kleidung der Dominicaner ausgebracht. Befliſſe ſich auch alſo in dem Hauß ihrer Eltern GOTT gehorſamlich, dem Nächſten freundlich, Vatter, und Mutter aber unterthänig zu dienen. Im vierten Jahr ihres gottſeeligen Lebens, iſt ſie von einem hitzigen Fieber dermaſſen angegriffen worden, daß kein eintzige Hoffnung einer Geneſung ware. Und als ſie die Freund öffter zu Empfangung der letzten Oehlung anmahneten, ſagte ſie gantz aufrichtig und mit groſſer Andacht: Ich verlange nicht ehender diſes heil. Sacrament, bis mein Beicht-Vatter ankommen wird: ſintemahlen ich vergewißt bin, daß ich nicht ſterben werde, bis er kommet; dann ich hab gebetten, und erlangt von meinem Geſponß JESU CHriſto ſo langen Aufſchub meines Lebens. Sihe! den dritten Tag kommt der geiſtliche Vatter, unwiſſend daß die Jungfrau tödtlich kranck lage: wird gleich empfangen, wohl gehalten. Die Jungfrau ſprach ihn alſo an: Mein Ehrwürdiger geiſtlicher Vatter, jetzt iſt nun Zeit, daß ich ſterben muß, bitte euch derowegen, ihr wollet mir die letzte Oelung mittheilen. So bald ſie nun alle heilige Sacrament Chriſtlichem Catholiſchen Brauch nach empfangen, ſo hat ſie ihre Augen nicht mehr vom Himmel abgewendet, und endlich mit frölichem Angeſicht den Prieſter alſo angeredt: Heiliger Vatter in meiner Bekehrung habt ihr mir verſprochen das Tantzen im Himmel, jetzt löß ich euch von gethanem

thanem Versprechen auf, und sprich euch frey. Dann JESUM, und die heiligiste Mutter mit vilen Jungfrauen hab ich gesehen, nicht weniger den Tantz, so mir in Ewigkeit zubereitet ist. Wie sie dises, und noch wenig Wort mehr ausgeredet, hat sie in Gegenwart ihrer nechsten Befreundten, denen vor lauter Freud die Zäher häufig aus den Augen geschossen, ihr Seel GOtt aufgeben. (f) Da lernet ihr Welt-Menschen, daß im Himmel auch Tantz-Häuser seyen; und tantzen kan, wer tantzen will. Dises haben auch die Heyden glaubt. (g) Es wird nicht manglen an den Spihlleuthen, noch an den schönsten Jungfrauen: da könnt ihr springen, so lang ihr wöllt, ihr werdet doch kein Loch in Himmel springen, noch euren Leib und Füß müd machen. Allein wer im Himmel tantzen will, muß sich allhie des tantzens entschlagen: keiner kan allhie, und dort im Himmel tantzen. Dann wer auf der Welt die Füß mit tantzen verderbt, und hingenutzt hat, ist zum himmlischen Tantz nicht mehr tauglich. Es will GOtt im Himmel nur Leuth haben, die ihre Füß haben gespart zum Tantz-Hauß, und offt gebraucht zum GOttes-Hauß. Allhier wird nicht undienstlich seyn zu erzehlen, was in einer sehr alten Legent, so Antonius Sorgen Anno nach CHristi Geburth 1486. zu Augspurg gedruckt, auf das Fest unser Lieben Frauen Empfängnuß aus dem heil. Gregorio erzehlt wird, daß nemlich auf ein Zeit ein Jung-

frau

frau war, Musa genannt, ein grosse Liebhaberin der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ, aber dem tantzen sehr ergeben. Als dise einstens dem Gebett oblage, erschine ihr die Mutter GOttes mit vilen schönen Jungfrauen, welche alle zierlich tantzeten, sie befragend, ob ihr nicht beliebig seyn wurde, mit disen Jungfrauen einen ewigen Tantz zu halten. Musa gabe zur Antwort von ja: worauf die Königin der Jungfrauen zu ihr sprach; so enthalte dich nur dreyssig Täg mir zu lieb von dem eitlen tantzen, so will ich dich nach verflossenen solchen Tägen zu dem ewigen Tantz in Himmel abholen. Nach disem verschwunde die seeligiste Jungfrau Maria; Musa aber thäte Buß über ihre Sünd, legte ab ein vollkommentliche Beicht, nach vergangnen dreyßig Tägen kam zu ihr die Mutter GOttes, hielte ihr Versprechen, und führte Musæ Seel zu den himmlischen Freuden. Kein Jungfrau, ja kein Mensch, so Mariam von Hertzen liebt, wurde jemahls tantzen, wann ihm bewust wäre, wie fast GOtt, und seiner Mutter dise verführerische Kurtzweil zuwider seye. Als auf ein Zeit die heil. Wyborada von ihres gleichen Jungfrauen zu einem Tantz geladen wurd, gab sie ihnen mit seufftzen zur Antwort: Wie kan ich mich mit solchen Uppigkeiten, und weltlichen Wollüsten vermischen, die ich höre die Engel singen! O wie vil tausend GOtt-liebende Seelen spahren annoch ihre Freuden in die Ewigkeit, welche anjetzo kein

eitel

eitel Music, und Saitenspihl hören wollen, noch ihre Füß zum tantzen brauchen, damit sie einmahl die englische Music hören, und sich mit dem himmlischen Tantz ewig belustigen mögen; dergleichen Beyspihl haben wir noch mehr.

Einstens liesse Hercules Tanus zu Cherio seinem Vettern ein stattliches Panquet zurichten, darbey man auch dem Welt Brauch nach ein Tantz angestellt, aber der keusche Jüngling Aloysius wollte für sein Persohn sothane gefährliche Kurtzweil Herculi Tano seinem Herrn Vettern nicht gutheissen, zumahlen er sich sehr fast bemühet, daß man ihm von tantzen sollte freysprechen, und hierinfalls nicht beschwehren. Da man ihn endlich nach vilem bitten dahin beredt, daß er sich aufs wenigist in den Saal, wo ein grosse Menge Weibs- und Manns-Persohnen auf den Tantz warteten, verfügen soll; als er aber noch nicht recht nidergesessen war: sihe, da kommt ein stattliche vom Adel, und ladet den schamhafftigen Jüngling zum tantzen. Welches ihn dermassen verdrossen, und betrübt, daß er kein Wort darzu gesagt, und sich stracks darvon gemacht. Hercules hat ihn gesucht, und endlich in einem Winckel auf den Knyen bettend gefunden. Vit. lib. 1. c. 9. Wenig findet man mehr solche Jüngling. Nicht in allen Dörffern und Städten seynd dergleichen Aloysii. Diser hielt den Saal, worinn man tantzete, für sein Trübsaal.

Die

Die seelige Dorothea ein Wittfrau in Preussen, weil ihr Mann noch lebte, wann sie Noth halber mit ihm auf ein Hochzeit gehen müste, damit sie nicht tantzen dörfft, und ein Ursach sich zu entschuldigen hätte, hat sie zuvor ihre Füß grausam verbrennt. (h) Solche Griffel haben noch wenig Weiber gelernet. Mein Wunsch wäre, daß alle Orth dergleichen Wittfrauen, und Matronen voll wären. Aber wie wenig findet man mehr solche Dorotheas!

Elisabetha ein junge neun-jährige Princeßin, an dem Fürstlichen Hoff des Landgrafen in Thüringen erzogen, weilen sie sich des tantzen an einem solchen Orth nicht gar entschlagen kunte, hat nach gethanen einem Umgang oder Reyhen, weiter nicht tantzen wollen, sondern sich entschuldiget, und gesagt, sie habe nunmehr das ihrige gethan, die übrige Gäng wolle sie um CHristi willen unterlassen. Dise junge Fürstin hat schon dazumahlen verstanden, daß GOtt dem Menschen die Füß nicht zum tantzen geben habe. Freylich wohl soll man die Füß spahren zum Tantz-Hauß: Lernet allhie ihr Hochadeliches Frauenzimmer nicht von mir, sondern von einer gottseeligen Fürstin, wie man in Kurtzweilen nicht zu vil thun, sondern die Füß in Himmel zum ewigen tantzen spahren solle.

(a) Jerem. 31. v. 4. (b) Pſalm. 67. v. 26. (c) Eccleſ. in communi Virg. ad Veſp. (d) Vid. Brev. Rom. 15. Aug. lect. 4. (e) Hauræus eodem die, & Menſ. (f) Hoc Exemplum videre eſt in Mag. Specul. Exempl. tit. chor. Exem. (g) Hîc choreæ cantúsque vigent &c. Tibull. Eleg. 3. de camp. Elyſ. (h) Calend. B. V. M.

Das fünffte Capitel.

Tantzer und Tantzerinen schmähen und lästern den gecreutzigten HERRN JESUM.

Allerley Gattungen der Menschen haben CHristum den HErrn am Creutz hangend verspottet, und gelästert. Einer sagte: Andern hat er geholffen, ihm selbst aber kan er nicht helffen. Andere liessen sich hören: Er solle vom Creutz herab springen, und alsdann wollten sie an ihn glauben. Andere sprachen: Er hat sich ein Sohn GOttes genennt, warum hilfft ihm dann GOtt nicht? die Priester haben sein Ehr verdunckelt: die Schörgen das Creutz verwahrt: die Mörder seiner gespöttlet, Longinus die heil. Seiten eröffnet, die Soldaten seine Kleider zertheilet, die Heyden sein Kirch verfolget, welches noch die Ketzer mit den Unglaubigen thun: Ich geschweige anders mehr.

Was die Juden Christo dem HERRN für Schmach und Unbild angethan haben, das thun noch auf den heuntigen Tag die leichtfertige Dantzer und Dantzerinen, dann es sagt das grosse Liecht der Kirchen, der heilige Augustinus, daß alle freche Bewegung des Leibs im Tantzen gerathe zu einer absonderlichen Schmach des leydenden und gecreutzigten HErrn CHRISTI JESU: Wie es folgende Geschichten mit mehrern an Tag geben werden.

Anna von dem heiligen Bartholomæo, hat zwar ihre blühende Jahr GOtt gemacht, müste doch aus Antrieb und Befelch ihrer Mutter zum tantzen gehen; allwo sie einstens von einem sehr edlen Vortantzer begrüßt, und zu dem Tantz eingeladen worden, wie sie nun ungefehr ihre Augen über sich oder empor geschwungen, hat sich ihr gleich Augenblicklich gezeigt der geliebte JESUS, mit Blut überlossen, dises allein beklagend: wie sie sich der Eitelkeit ergeben möge, indem sie ihn sehe in solcher Peyn und Marter, und lustig seyn könnte bey einem so traurigen Spectacul! Worauf das Gesicht verschwunden, aber nicht aus ihrem Hertzen, indem selbiges gleichsam von einem Pfeil verwundt sich in Christum ihren Bräutigam verliebt, und von der Welt und ihren Liebhabern das Valete genommen. (a) Wann das Tantzen also zurichtet Christum den HErrn;

ihn

ihn dermassen verwundet, und gleichsam seine H. H. Wunden erneuert; ist leichtlich abzunehmen, was es für eine erschröckliche Sach seye. Und wie kan ein rechter Christ, wann er dises ein wenig behertziget, einen frölichen Sprung thun!

Einem Jüngling von adelichen Stammen, so in einem Closter ein frommes gottseeliges Leben führte, und immerzu dem Gebett oblage, als er einstens vor einem Crucifix seiner Andacht pflegte, kommt der Gedancken, was dasjenige wäre, so die Menschen zum meisten zur Sünd anreitzete, und die Ehr GOttes verdunckelte: bittet derowegen inbrünstig auf dem Boden ligend vor der Bildnuß des gecreutzigten JESU, daß ihme solches offenbar wurde. Und sihe, da vermercket er, daß ein Jüngling in die Kirchen hineintratte, und mit ihm ein grosser Hauffen der Tantzenden, welche um das Crucifix, vor welchem der fromme Religios lage, Ring-weiß herumsprungen. Wie sie den ersten Umgang gethan, hat der Jüngling, so die Tantzende mit sich in die Kirchen geführt, auf die Nägel des gecreutzigten HErrn einen grossen Streich gethan. Bey dem andern Umgang schlugen sie auf die Wunden der Händen CHristi. Bey dem dritten nahmen sie sein Cron, und tratten selbige mit Füssen: Bey dem vierten haben sie sein Leyden verspott und ausgelacht; Bey dem fünfften haben sie in sein

Angesicht gespyen. Bey dem sechsten haben sie in sein Seiten gestochen: Bey dem sibenden seynd sie in Gottslästerungen herfürgebrochen. Und als die GOtt-liebende Seel in dem Gebett begriffen, solches mit grossem Hertzenleyd ansahe, von der Erden auffstunde, und solche Schmach und Unehr rächen wollte, hat ihn der Vortantzer bey der Hand ergriffen, sprechend: Du hast GOtt gebetten, er soll dir offenbahren/ was die Jugend zum mehristen zur Sünd und Laster anreitze/ ihn aber schmähe und lästere. Nun hat GOtt dein Gebett erhört/ dessenthalben bin ich ein Fürst der Finsternussen mit disen Tantzenden hereinkommen/ dir die Ubel des Tantzens vor die Augen zu stellen/ und auszulegen. Bey dem Tantz derowegen ist das erste die Bewegung der Füß/ und Herfürzeigung der Schuh/ und mit disem wird geschmächt die Annaglung der Füß Christi. Zum andern wird allda gefunden die Ausstreckung der Händ/ und dises geschicht zur Schmach der Händ und Arm Christi. Zum dritten lauffen sie in einem Circkel herum/ und tragen bisweilen Cräntz auf ihren Häuptern; dardurch wird die Cron Christi verunehret. Zum vierten wird da durch Singen und Springen das Leyden JEsu ausgelacht. Zum fünfften/ wird bey dem Tantzen durch den Kleider-Pracht der bloß und nackende Leib Christi verspottet.

Zum

Zum sechsten ist allda ein eitle Freud in ihren Hertzen / und dardurch wird die Seiten Christi eröffnet. Zum sibenden gehen allda im Schwung unzüchtiges Antasten und Küssen/ und dardurch wird GOtt gelästert. Sihest also, wie GOtt bey dem Tantzen wird geschmächt und verachtet! Jch brauche aber/ spricht er weiter, bey diser Kurtzweil/ alle meine Waffen/ als die Augen, das Gehör/ das Riechen/ die Red/ Gedancken ꝛc. Und dises ist der Weeg/ durch welchen ich die Menschen in allerley Ubel stürtze. (b) Da meine Tantzer und Tantzerinnen habt ihr einen Tantz von dem Teufel selber, und dessen deutliche Erklärung und Auslegung. Wollet ihr nicht glauben den geistlichen Personen, welche euren Aussagen nach alles grösser machen, und den Teufel vil schwärtzer, als er an ihm selber ist, so glaubt wenigist dem Fürsten der Finsternuß. Dann obwohlen er ein Vatter der Lugen ist, so hat er doch da müssen aus göttlichem Antrib die Wahrheit bekennen. Sehet und lernet aus disem, was für ein Greul das Tantzen seye: wie dardurch die heilige fünff Wunden in ein Gespött und Gelächter gezogen werden: wie das gantze bittere Leyden und Sterben JEsu Christi wird verunehret, geschmächt und gelästert. Wer bey solcher Beschaffenheit noch einen Lust zum Tantzen hat, der hat fürwahr einen schlechten Lust zum Himmel, und schlechte Lieb zu seinem gecreutzigten JEsu.

Soll dann einen rechten Christen das Tantzen freuen, wann er gedenckt, daß er dardurch seinen Schöpffer und Erlöser also belendige? wie kan man um GOttes willen, mit den Füssen also springen, wann dises nichts anderst ist, als ein Verlachung, daß ihme Christus die Füß ans Creutz naglen lassen? wie kan man also die Händ schwingen, und drähen, wann diß nichts anders ist, als ein Verhönung, daß ihme Christus seine heilige Arm an dem Creutz ausspannen lassen? wie kan man sich also mit gantzem Leib üben und dummlen, wann dises nichts anders ist, als ein Ausspottung, daß CHristus Leib und Seel, ja alle Bluts-Tropffen für unsere Sünd seinem himmlischen Vatter aufgeopffert hat? ist dann also ein Christ zu nennen, oder derjenige dises Nahmens würdig, der noch einen Gedancken auf das Tantzen hat? O ihr Tantzer, kan auch ein Unglaubiger, ein Heyd, CHristo dem HErrn grösseren Spott und Unehr anthun, als ihr mit eurem Springen? wann euch dises nicht zu Hertzen geht, glaub ich nicht, daß ihr ein christliches Hertz habt.

(a) Lux. Evangel. Engelgr. p. 1. Dom. quinq. §. 2. (b) Magn. Specul. Exemp. Tit. chor. Exemp. 9.

(o)

Das

Das sechste Capitel.

Die leichtfertige Tantzer und Tantzerinnen seynd dem Teufel, und seinem Geschmeiß, den Hexen gleich.

UNter andern Pomp und Prachten des Teufels ist die fürnehmste, und den Seelen zum schädlichisten das Tantzen. Wann wir nun Christen in dem heil. Tauff dem Teufel, seinen Wercken und Hoffart abgesagt, was sollen wir mit dem Tantzen zu thun haben? Gewißlich alle diejenige, welche leichtfertig und unverschämt sich mit Tantzen belustigen, seynd GOtt meineydig worden, weilen sie ihr gethanes Versprechen in dem Tauff nicht halten, ja welches erschröcklich anzuhören ist, dem Teufel und Hexen gleich. Dann der leidige Satan, der abgesagte Feind GOttes, und der Menschen des Tantzen Urheber, Befürderer, und sehr

grosser Liebhaber ist: Zumahlen er seine verfluchte Instrument die Zauberer und Unholden kein Zusammenkunfft halten lasset, wo nicht allzeit darbey ein Tantz muß gehalten werden: (a) Dann nach gehaltener Mahlzeit nimmt ein jeglicher Geist sein Braut bey der Hand, die kehren einander den Rucken, tantzen und singen dem Teufel zu Ehren unzůchtige Lieder und Possen: oder es sitzt einer auf einem zweystammigen Baum, welcher trummlet, pfeiffet, und geiget. Auf den schåndlichen und verdammten Tantz folgen die schåndliche Vermischungen der Teufel mit den Hexen auf das allerabscheulichist, und unflåtigist. Das ist auch gemeiniglich bey andern ůppig- und leichfertigen Tantzen die schöne scil. Ordnung, daß nach angefülltem Bauch die Fůß, und nach disen die Venus ins Spihl komme, und die Comœdi beschliesse, obwohlen vilmahls das Tantzen in lauter Tragödien ausschlagt, wie wir hernach hören werden. Daß aber die Hexen in ihren teuflischen Zusammenkunfften sich mit Springen und Tantzen ergötzen, seynd der Exempel nur gar zu vil; eins, oder das ander von unpartheyschen Spihlleuthen, welche alles mit ihren eignen Augen gesehen, soll allhie genug seyn.

Im Jahr CHristi 1649. haben an einem fůrnehmen Gråflichen Orth, etliche junge Töchtern, an einem Sonntag Abends einen Spihlmann bestellet, der ihnen des Nachts bey einen

ange-

angestellten Tantz aufspihlete, welches er versprochen zu thun, ja sofern sie ihn zu der bestimmten Stund abholeten, welches um ungefehr neun Uhr geschehen. Der Spihlmann wurde seiner Einbildung nach, auf das Gräfliche Schloß geführet, da er in einem schönen grossen Saal bey einem angestellten Panquet und Tantz aufgespihlet. Nachdem er nun ziemlich lang aufgemacht, und ihm niemand einigen Trunck gebotten, sagte er endlich: **Den Bauren ist gut geigen/ sie geben den Spihlleuten auch zu trincken.** So bald er das gesagt, kommt ein vermascierter Kerl, und biethet ihm dar ein schönen silbernen Becher voll Wein: den setzt der Spihlmann an, und trinckt ihn halb aus, und sagt darauf: **Gesegne es mir GOtt, wie ist das ein guter Wein.** So bald er dise Wort geredt, ist alles verschwunden, und er auf dem Galgen desselbigen Orths, bey welchem wenig Tag zuvor etliche Unholden verbrennt worden, gesessen, und würcklich einen silbernen Becher in der Hand gehabt, welchen er vollends ausgetruncken, den Becher in den Sack geschoben, sich an der Galgen-Saul herunter gelassen, mit Schröcken heimgangen und sich schlaffen gelegt, des Morgens den Becher noch in seinem Sack gehabt, welcher mit eines fürnehmen Manns selbigen Orths aufgestochnen Hauß-Zeichen bezeichnet gewesen, aber von dem Spihlmann niemahlen abgefodert worden, und ihm also derselbige zu eigen verbliben.

In Hessen seynd etliche Pfeiffer und Spihlleuth ungefehr zu einem Hexen-Tantz kommen, bey welchem sie aufgemacht und wohl tractirt worden, also daß sie ihnen einen guten Rausch angesoffen; seynd endlich in ein Kammer geführt, und in ein stattliches Beth gelegt worden, Morgens fruhe aber, als sie erwacht, seynd sie unter dem Galgen gelegen, an statt, daß sie vermeynt in einem linden Beth geschlaffen zu haben; ich umgehe mehr dergleichen.

So ist nun klar und am Tag, daß, weilen die Teufel mit den Hexen schåndliche Tåntz halten, alle diejenige, welche dem leichtfertigen tantzen obligen, dem Satan und seinem verfluchten Anhang gleich seynd. Nehmet hin dise Lection, ihr leichtfertige Tantzer, und Tantzeriñen, mercket und lernet, was ehrliche Leuth, und getreue Diener Christi von euch halten. Entschuldiget, und waschet euch weiß, so lang ihr wollet, so werdet ihr doch durch das leichtfertige Tantzen aus dem schwartzen Register nimmer kommen. (b)

(a) Magil. philon. pag. mihi 648. (b) cit. ib.

Das

Das sibende Capitel.

Exempel deren / so wegen des Tantzen, mit langem Tantzen seynd gestrafft worden.

WIe man sündiget, also wird man gestrafft. Es seynd etliche also ins Tantzen verliebt, daß sie ihnen auch bey langem Tag nicht genug springen können, indem ein guter Theil der Nacht daran gespannt wird. Und kan sie von disem noch die Zusprechungen der Geistlichen, noch die Bedrohung der Weltlichen abschrecken, allein der Todt, oder das hohe Alter muß Meister werden. Obwohlen zu beförchten, daß solche thorrechte Menschen auch nach disem zeitlichen Leben wo nicht ewig in der Höll, doch ein Zeitlang in dem Fegfeur auf glüenden Kohlen tantzen müssen. Wie vil besser und nützer wäre es ihnen, wann sie allhie mit Tantzen wurden abgestrafft! wie dann der barmhertzige GOtt etwelche in disem Leben mit zeitlicher

zeitlicher Straff, ihnen in der andern Welt vermuthlich zu verschonen, gezüchtiget hat.

Ich lasse mir von einer glaubwürdigen Person erzehlen, daß vor wenig Jahren ein lediges Bauren-Mägdlein im Bayrland, so dem Tantzen sehr ergeben, und einstens auf dem heil. Berg Andechs war, über den Berg Zweiffelsohne aus göttlicher Straff hinab tantzen müste; gleich darauf hat sie am gantzen Leib angefangen zu zitteren, und endlich so mühseelig worden, daß man sie müste von Hauß zu Hauß um das Allmosen herumtragen, und aus einer Pfeiffen, weilen sie vor Zittern das Tranck zum Mund nicht bringen kunte, trincken genöthiget war. Dises armseelige Mensch hat die Person, von der ich solches mündlich hab, nicht allein gesehen, sondern auch mit ihr geredt, und also bekennet, wie hie verzeichnet worden.

Es wird in dem Leben des heil. Bischoffs Eligii erzehlt, daß als er eines Tags sehr eyfrig in einer Predig dem Volck zusprach, daß sie sich vom Springen, Tantzen, und andern weltlichen Freuden, so von dem Teufel wären erfunden, und eingeführt worden, wie schon öfftermahls gemeldt worden, mäßigen sollten; haben sich etliche mit grosser Keck- und Frechheit dem heiligen Mann widersetzt, ja sogar zu Rath gangen, wie sie ihn könnten aus dem

Weeg

Weeg raumen. Wie solches Eligio zu Ohren kommen, der nichts anders wünschte und verlangte als sein Leib und Leben seinem HErrn und GOtt durch die Marter aufopffern, hat er sich mit drey Geistlichen zu demjenigen Orth verfügt, allwo sich seine gröste Feind befunden: mitten durch das wütende Volck getrungen: auf ein hoches Orth gestigen, und mit grossem Nachdruck und wunderbarlicher Beredtsamkeit wider das Tantzen als einen Fund des Teufels geprediget; herentgegen aber fienge das blinde und tobende Volck an, ihn zu schmähen und lästeren mit Bedrohung, daß sie ihm auch nicht wollen am Leben verschonen, wofern er nicht von seinem Schreyen wurde nachlassen: dann er ihm nicht einbilden, und gedencken soll, daß sie sich von ihren gewohnlichen Freuden, und Lustbarkeiten wollen abtreiben lassen. Worauf der heil. Bischoff, so nichts anderst als das Heyl und Verbesserung seiner Schäflein suchte, GOTT inbrünstig gebetten, er wolle zu Errettung ihrer Seelen verhängen, daß sie von dem Teufel besessen wurden. Und sihe! gleich 50. Personen, so sich meistens wider ihn auflainten, seynd mit leiblicher Besitzung von dem Teufel gepeiniget, und geplagt worden, welche alle unsinnig zu springen und tantzen angefangen. Und obwohlen etliche mit gebognen Knyen für sie gebetten, daß Eligius sie bey GOtt von ihrem armseeligen Stand durch sein Gebett erledigen wolle, hat er

doch

doch sie nicht erhört, sondern sprach mit sanfftmüthigen Worten, man solle sich vilmehr verwundern, und die gerechte Urtheil GOttes loben. Dahero haben dise ein gantzes Jahr mit Tantzen zugebracht, zu dessen End, an demjenigen Tag, an welchem sie zu tantzen angefangen, hat sie der heilige Mann mit dem Weyh-Wasser besprengt, und von ihren Sünden und Tantzen ledig gesprochen (a)

Disem ist nicht fast ungleich, was die Kirchen-Historie erzehlt, daß nemlich etliche durch Teufels-Kunst in dem Hirn verruckt, so lang unsinnig haben getantzt, bis ihnen endlich durch geistliche Mittel geholffen worden. Die Weiß aber, wie sie von den bösen Geistern wurden herumgetrieben, ist also zu vernehmen: beeden Geschlechts Persohnen Mann und Weibsbilder wurden von dem Teufel verspottet und genöthiget, daß sie sich stäts an einander bey der Hand hielten, sowohl in den Häusern, offentlicher Gassen, als auch Kirchen in alle Höche sprungen, mit Aussprechung etlicher Teufels-Nähmen, kein eintziges Zeichen der Geschämigkeit von sich gebend. Zum End des Tantz wurden sie also um die Brust geängstiget, daß wann sie nicht mit leinen Tüchern von ihren Freunden um mitten des Bauchs gehalten wurden, gantz unsinnig schryen, sie müsten sterben. Endlich seynd sie zu Lüttich durch Kirchen-Beschwörungen von dem Teufel erlediget worden, und haben

bekennt,

bekennt, es habe sie geduncket, sie seyen im tantzen in einen Fluß von lauter Blut gesetzt, und versenckt worden, dahero haben sie so hoche Sprüng gethan. (b) Dise, wie auch nachfolgende haben ihnen recht genug getantzt, und seynd vilmehr andern und der Nachwelt zu einer Warnung, als ihnen selbst gesprungen. An. 1012. tantzten im Dorff Kolbeck bey Magdeburg 18. Personen am Christ-Abend auf dem Kirchhoff, wollten sich auch nicht abmahnen lassen; derowegen der Priester Nahmens Robertus ihnen gewünschet, daß sie ein gantzes Jahr also tantzen müssen. Dises ist auch geschehen, und seynd also in einem Kreyß herumgesprungen. Es ist noch Thau, Schnee, noch Regen auf sie gefallen; sie wurden von keiner Hitz, Kälte, Hunger, Durst, noch Müdigkeit angefochten: Noch die Kleider, noch die Schuh haben sie zerrissen: sie sungen unbedacht, und erstlich seynd sie auf die Knye, hernach bis auf die Hüfft in die Erden gesuncken; und darnach tieffe Löcher in die Erden gesprungen. Ein Baur wollte sein Schwester von disem Tantz bey einem Arm hinwegreissen, sie liesse aber den Arm von dem Leib auf die Erden fallen, und tantzte ohne Verhindernuß mit anderen das gantze Jahr fort, nach verfloßnem Jahr, und vilen Betten führt der Bischoff selbigen Orths dise Tantzer in die Kirchen, und dancket GOtt für ihr Erlösung: drey von ihnen, darunter das Weib, so den Arm verlohren, seynd gleich vor dem Altar gestorben: andere endigten ihr Leben

ben im andern, und dritten Monath hernach: die übrige zitterten am gantzen Leib, bis an ihr End. (c) Da sehen und lernen wir, wie der Mensch sündiget, also wird er auch gestrafft. Dise Leuth haben von GOtt noch ein grosse Gnad gehabt, indem sie hoffentlich mit disem zeitlichen Tantz dem ewigen in der Höllen entgangen seynd. O wie vil seynd jetzt in der Ewigkeit, welche gern wollten tantzen nicht nur ein Jahr, sondern bis auf den jüngsten Tag, nicht auf lindem Gras-Boden: nicht in zarten Schühlein, sondern auf Dorn und Distel, auf spitzigen Scherben und Messern, in gröstem Hunger und Durst, in Hitz und Kälte, in aller Mühseeligkeit, in aller erdencklicher Peyn und Marter; wann sie kunten dardurch ihre Sünden abbüssen, zur Gnad kommen, und den Himmel verdienen, den sie mit Tantzen verlohren haben! (a)

(a) Sur. 1. decembr. cit. à Manſ. loc. ſæp. cit. diſc. 7. num. 7. (b) Manſ. ibid. n. 8. (c) Philo chronograph. pag. m. 284. & ſeq. ac magn. Specul. Exempl. tit. chor. Exem. 1.

Das

Das achte Capitel.

Tantz-Hauß ist des Teufels Ruhestatt und Lust-Hauß.

WAnn ein GOttes-Hauß baufällig ist, oder zu verbesseren, will niemand umsonst, und ohne Vergeltung darzuhelffen, und sich brauchen lassen. Wann aber das Tantz-Hauß will einfallen, da ist man willig, und bereit: man laufft und hilfft zu: man haut Holtz: man führt zu: man baut eilfertig. Also dem Teufel arbeiten, sein Hauß helffen aufbauen, sein Ruhestatt vom Untergang erhalten, da hat man kein Beschwehrnuß; aber zu der der Kirchen Roß, und Wagen herleyhen, das GOttes-Hauß helffen verbessern, das fallt manchen schwehr, da brauchts vil Bitten und Lauffen, und ist schier kein Pfarr-Kirchen auf dem Land, wo nicht auch ist ein Narren-Hauß, oder selten ein GOttes-Hauß, wo nicht darbey ein Tantz-Hauß. Der Teufel will nemlich GOTT alles nachaffen; wo sein Schöpffer ge-

geehret wird, da will er auch bedient werden. Daß aber das Tantz-Hauß ein Wohnung, und Tabernacul des Teufels sey, wird folgende Histori beweisen.

Es erzehlt (a) ein berühmter Scribent, daß der Teufel einstens unter den Menschen hätte gern ein beständige Ruhe gehabt; nimmt derowegen menschliche Gestalt an sich; kommt erstlich an den Römischen Hof, als an das fürnehmste Orth; fande allda ziemliche Ruhe, und erfreuet sich nicht wenig. Dann er sahe allda vilfältige Laster im Schwung gehen, als Simony, was gestalten nemlich die geistliche Würden, Prælaturen, und Pfründten gekaufft, verkaufft, und verwechslet wurden, und dahero hielt er sich ein Zeitlang auf. Herentgegen verspührt er, daß man den GOttes-Dienst mit herrlicher Solennität, grosser Andacht, und Eifer verrichtet, wie auch andere heilige GOtt wohlgefällige Werck übte, und weilen er solches nicht gedulten kunte, zog er anderstwohin, und kam an den Kayserlichen Hof, allwo er sahe allerley Sünd, und Laster im Schwung gehen, wie dann noch heutigen Tags an etlichen Höfen zu geschehen pflegt: vermeynte derowegen Freuden-voll, er hätte allda ein gute Ruhe gefunden. Merckte aber beynebens, daß man die Gerechtigkeit hielt: das Ubel an andern abstraffete: Heut einem die Ohren abhauete: morgen den andern mit Ruthen ausstriche:

striche: den dritten aufhenckte: den vierten um den Kopff kürtzer machte: den fünfften schleiffte: den sechsten viertheilte. Solches weilen er auch in die Länge nicht gedulten kunte, machte sich allda auf, und kam in eines reichen Kauffmanns Hauß, da sahe er, was für Wucher, unrechte Contract, Finantzerey ꝛc. geübt wurden, wie Lügen, und Betrügen im Kauffen, und Verkauffen schon in ein Gewohnheit kommen; verhoffte also ungezweiflet allda ruhige Wohnung zu genießen, aber er hätte auch allda in die Länge kein bleibende Stadt, weilen er sahe, daß der Kauffmann der armen Leuth nicht vergasse, sondern selbigen mit Allmosen zu Hülff kame; begab sich derowegen in ein Müllers-Hauß, und logirte allda mit grossen Freuden ein, dann der Müller anderen Leuthen Korn und Mehl entzoge. Weilen er sich aber alle Tag des Morgens fleißig seegnete, und sein Gebett verrichtete; wird er auch da vertrieben, und kam endlich auf ein Tantz-Hauß, wo alles lustig hergieng mit Musiciren, Singen, und Springen. Weilen er vermerckte, daß an disem Orth alles Ubel regierte, gar nichts Guts geschahe, und GOtt durchaus keinen Theil allda haben könnte, sondern das Orth ihme gantz eigen wäre, schrye er vor lauter Freuden auf: **Da ist mein Ruhe/ und Freud in Ewigkeit: allhie will ich wohnen: und dises soll mein Hauß/ und Hofhaltung seyn.** Also, daß der Teufel von disem Orth nicht wei-

ter gewandert, und an selbem noch auf heutigen Tag anzutreffen, und zu finden ist, dann wo man tantzt, hupfft, und springt, da seynd die Teufel gegenwärtig, wie schon im ersten Capitel gesagt worden. (b) Und ist sich dessen gar nicht zu verwunderen, dann kein Orth, kein Stadt, kein Platz ist, wo minder Guts geschicht, und GOttes ehender vergessen wird. In der Kirchen thut man freylich lachen und schwätzen, aber beynebens auch betten: In den Wirths-Häusern fressen und sauffen, doch sieht man alldorten auch offt ein Büchsen vor die Arme: auf offentlichen Plätzen spihlen, doch die gewinnen, legen etwas in Kirchen-Stock, oder gebens den Armen. Aber auf dem Tantz-Hauß gedenckt man an keinen GOttes-Dienst, an kein Gerechtigkeit, an kein Allmosen: an kein Gebett ꝛc. Alle Gedancken stehen auf das Tantzen, Springen, Hupffen, Lieben, Halßen, Umfangen ꝛc. Den gantzen Menschen nimmt dise teuflische Freud ein, da hat GOtt keinen Theil, alles kehrt dem Teufel zu. Gedenckt ihr leichtfertige Tantzer und Tantzerinnen! wem ihr zu Ehren singt, und springt: gedenckt, sag ich, daß ihr an einem Orth seyd, welches des Teufels Ruhestatt ist, wie könnt ihr dann einen fröhlichen Sprung thun?

Keiner soll ihme aus diser Histori herausklauben, und sich selber bereden, als ob fleißige Verrichtung des GOttes-Diensts: und admini-

ministration der Justiz, oder besser zu reden, die Verwaltung der Gerechtigkeit die Teufel vertreibe, oder GOtt ab solchen ein Wohlgefallen trage, wann man mit andern Sünden, und Lastern verhafft ist; dann ein eintziges schwehres Gewissens-Verbrechen die gute Werck, und Ubung der Tugenden verderbt, die sonst im Stand der Gnaden geschehen, GOtt sehr angenehm, und hoch verdienstlich seynd. Dahero auch kein Kauffmann, der unrecht, und Gewissen-los handlet, mit Allmosen allein, ohne Heimstellung des ungerechten Guts, wann es anderst möglich ist, noch den Teufel aus seinem Hauß verjagen, noch seelig werden kan, noch ein Müller allein mit vielen Betten seine Diebståhl ersetzen wird. Daß aber der Teufel, wie die Histori meldet, wegen des GOttes-Dienst, verwalteter Gerechtigkeit, mitgetheilten Allmosen, und verrichten Gebett gewichen, und sich auf dem Tantz-Hauß gesetzt habe, ist nicht zu schliessen, daß er zu denjenigen kein Zugang habe, oder nicht verbleiben könne, die zwar mit Sünd, und Laster beladen seynd, doch aber den Tugenden, und guten Wercken obligen; sondern daß, weilen das Tantzen alles Ubel und Unheil nach sich ziehe, wie an seinem Orth mit mehrern zu sehen seyn wird, ihme vor andern Orthen das Dantz-Hauß auserkiesse, dann er an jenigem Orth zum liebsten wohnet, wo zum mehristen Laster und Ubel geschehen. Niemand solle ge-

dencken dise Histori seye ähnlicher einem Gedicht als Geschicht, zumahlen dergleichen mehr aus authentischen Scribenten kunten beygebracht werden. Also hat einstens zu Padua der Teufel in Gestalt eines Religiosen einen Prediger vertretten, und von den erschröcklichen, und unaussprechlichen Peynen der Höllen also peroriret, daß die Zuhörer in tieffe Seuffzer ausgebrochen, und häufig die Zäher vergossen; wie diser Betrüger nach der Predig erkennt und beschworen worden, er solle bekennen, warum er also scharff von der Höllen geprediget, und nicht mehr ihre Peynen leicht und gering, als also schwehr gemacht? gab er zur Antwort: dises sey darum geschehen, daß wann die Menschen wissen wurden, was für ein Straff auf sie warte, wann sie nicht fromm und gottseelig leben, und sich dannoch nicht daran kehren, hernach kein Entschuldigung einwenden können, und noch grössere Quaal, und Peyn ausstehen müssen, als diejenige, so nicht gewust haben, daß GOtt also die Sünder und Unbußfertige nach ihrem Leben abstraffe. (c) Was ist die Ursach, daß sich der Teufel stellete, als hätte er an keinem andern Orth ein Fried und Ruhe, als auf dem Tantz-Hauß? warum ist aus seiner eignen Bekanntnuß dises sein Ruhestatt? daß nemlich, wann man solches weiß, und nichts destoweniger zu ihm kommt, und in diser Wohnung heimsucht: mit Singen und Springen sein Ruhe-Platz noch süsser

macht, desto schwehrer GOtt beleidiget, und mehrer erzürnet werde, und der verblendte armseelige Mensch einstens mit keiner Entschuldigung aufziehen, noch Unwissenheit einwenden könne.

(a) Scriptor Anonymus apud Guev. p. 3. aur. Epist, pag. m, 73. (b) Eandem hist. refert R. P. Fab. tripart. dom. quinq. con. 2. (c) vid. fusè R. P. Pexens. hist. 46.

Das neunte Capitel.

Das Tantzen ist ein Narren-Werck.

Es sagen die Medici, sonderlich Mathiolus, das Hirn eines Menschen genossen sey gut für das Hinfallende. Doch ist kein Kranckheit übler zu heilen, als eines Thorens, dem es im Hirn fehlt. Man liset auch nicht in dem gantzen heil. Evangelio, daß Christus, welcher so unterschiedliche Presthaffte curirt, einen Narren habe gescheid gemacht: (a) Ich bilde mir wohl ein, ich werde nicht glückseeliger seyn als CHristus der HERR! weilen doch meine Patienten, denen es auch meistens im Hirn fehlt, mehr geistlich- als leiblicher Weis kranck seynd; will ich der Feder vilmahls schon gebrauchte Schneid- oder Brenn-Eisen anwenden, zumahlen ich kein bequemere Cur nicht weiß, und mir nicht getraue mit gemeinen ringern Mittlen was auszurichten; villeicht wird bey einem oder andern ein erwünschte Würckung folgen. Nun derowegen die Uberschrifft dises Tractätels zu verfechten, und

den

den Tantz-liebenden ihr Thorheit vor die Augen zu stellen, frage ich, ob derjenige weiß, und verständig zu nennen seye, der in Gefahr seines Lebens wurde singen und springen? wo ist aber schier ein Tantz ohne Gefahr des Seelen-Todts, ja offtermahls des Leibs, wie wir bald hernach mit traurigen Exemplen darthun wollen? also mache nun selber den Beschluß. Oder ist villeicht der Seelen-Tod nicht also zu behertzigen, und zu betauren, als des Leibs? das gedenckt, das glaubt, das sagt niemand, als etwann einer, der mehr Stroh, als Hirn im Kopf hat. Ist dann derjenige weiß, und verständig, der in einem Circkel, oder Creyß herum laufft: ihme den Schwindel im Kopff macht: den Beutel mit Bezahlung der Spihlleuth und Wirthen auslähret: das Gewissen mit Sünd und Lastern anfüllet: der nichts vom Tantzen tragt als müde Füß, verwirrte Gedancken, Neid, Eifersucht ꝛc. Wir sagen, die Türcken seyen unsinnig, und nicht bey ihrem Verstand, daß sie in ihren Kirchen mit ausgespannten Armen, und mit geworffnen Kopff auf den Rucken sich so lang herumdrehen, biß sie von dem Schwindel, oder Müdigkeit überfallen, auf den Boden nidersincken, schaumen, schwitzen ꝛc. Was wurden von uns anderst die barbarische Völcker sagen, wann sie unsere Täntz sehen sollten? wann einer das Tantzen die Zeit seines Lebens nie gesehen, noch vom Tantzen was gehört hätte, und ungefehr zu ei-

nem solchen Gespihl kommen wurde, wo man also schreyet, jauchzet, Ring-weiß herumlaufft, die Händ in dem Lufft umtreibet, den Kopff schüttlet, mit den Füssen auf dem Boden springt, am gantzen Leib schwitzt, was wurde er anderst gedencken, als daß dises närrische, und im Hirn verruckte Leuth seyen? solche Narren seynd die Völcker, so zu Mitternacht ligen, von welchen erzehlt Olaus Magnus, daß bey ihnen gebräuchlich seye, sich untereinander mit angestellten Mahlzeiten lustig zu machen, und nach vollendten disen unter dem lieblichen Gethön allerley Spihl-Instrumenten so lang in die Nacht hinein zu springen, bis sie von Tantzen erlegt, sich gleichsam als todt auf die Erden ausstrecken, und an statt der Freuden in tieffe Seuffzer herfürbrechen. Also wirds euch ebenfalls einmahl ergehen ihr blinde Welt-Menschen! wann ihr werdet müssen den Todten-Tantz thun, und springen in die Ewigkeit: allein euer Klagen und Seuffzen wird euch wenig mehr helffen: weilen euch erst das Tantzen zu selbiger Zeit reuet, da ihr nicht mehr springen, und den weltlichen Freuden nachlauffen könnet. Wer tantzt schier nüchter, wer treibt dises Gespihl oder Kurtzweil ohne vorgehende Kanten und Gläser? das vom Trunck erhitzte Hirn hat den Füssen zu gebiethen. Gar wohl hat der weise Tullius gesagt: Nemo ferè saltat sobrius, nisi fortè insaniat: **Schier niemand tantzt nüchter, er seye dann unsinnig.**

nig. Disem stimmt bey der hochverständige König Alphonsus, der zu sagen pflegte: Ich vermeyne nicht/ daß unter einem tantzenden und unsinnigen Menschen ein Unterschied seye/ als allein daß jener indem er tantzt/ diser aber, weil er lebt, nicht bey Sinnen seye. (b) Eben diser weise König, als er einsmahls zur Ankunfft Friderici des dritten Kaysers tantzte, kunte er sich nicht anderst, als mit disen Worten entschuldigen: quòd magnis viris interdum insanire liceret: Daß auch bisweilen grossen Herrn närrisch zu seyn erlaubt wäre. (c) Was war ehrlicher als der Tantz des königlichen Propheten Davids vor der Arch, so aus lauter heiliger Freud geschach, und dahero verdienstlich war? und dannoch hat solchen Michol sein Hauß-Frau verlacht, als ein seinem Weesen und Natur nach rechtes Kinder-Spihl, und bübische Ubung, so einem König nicht wohl anstunde. Wer wird also gutheissen, und von einer Unsinnigkeit andere Täntz entschuldigen, wann die ehrliche und heilige den Schein der Thorheit haben? Nicht umsonst und vergebens bettet die Catholische Kirchen also zu GOTT: DEUS, qui mirabiliter creâsti hominem &c. GOTT der du wunderbarlich den Menschen erschaffen hast, und wunderbarlicher erlößt: wir bitten, gibe uns die Beharrlichkeit des guten Verstands wider die Belustigung der Sünd.

Warum

Warum betten wir also? Ut mereamur ad æterna gaudia pervenire. (d) Daß wir verdienen / die ewige Freuden zu geniessen; Welche nicht zu hoffen haben diejenige, so sich in die zeitliche vertieffen. Also bitten wir GOTT, sprich ich, daß er uns bey gutem Verstand erhalten wolle, welchen die Begierden des Fleisches, so gemeiniglich bey dem Tantzen erweckt werden, nicht wenig schwächen, und verdunckeln. Obwohlen ich schwerlich glauben kan, daß derjenige vil Verstand hat, welcher sich mit Gefahr seines Verstands zu dem Tantz wagen darff.

Mancher, den die Weiber bethört haben, sicht, wie wahr sey die Klag jenes: Quæ hìc habet Phronesium suum nomen, omnem ex pectore evomit meo phronesin. Plaut. in Trucul.

Das Tantzen zieret auch mit dem feinen scil. Titul einer Thorheit ein gelehrter Italiäner, wann er also schreibt: (e) Die Wahrheit zu sagen, das Tantzen ist nicht allein ein Thorheit, sondern ein Ursprung vilerhand Unheyls und Laster: und könnte beynahe nicht alle Gefahr und Schaden, darinn auch keusche Hertzen können gerathen, wann sie sich darzu begeben, erzehlt werden. Dann es werden dardurch beedes, Gesicht und Gehör gereitzt, daraus entstehen unzüchtige Gedancken

welche

welche auch in Reden und unzüchtige Geberden herausbrechen ꝛc. Da führt man Jungfrauen und Weiber bey der Hand, da nimmt man Gelegenheit mit unverschämten Küssen um sich zu beissen. Und wann gleich und gleich zusammen kommen, wird mancher unehrlicher Kauff gemacht, deßen sich hernach ein gantze Freundschafft schämen muß: und geht solches alles für unter dem Schein einer ehrlichen und offentlichen Kurtzweil, auch in Beysein ehrlicher Leuthen. Wann man es aber mit seinem und eignen Namen nennen soll, so ist es nichts anderst als ein teuflische Invention nicht allein den Menschen zur Verstellung, sondern auch GOTT selber zur Schmach und Schand erfunden. Also schreibt und redt durch einen Dollmetscher ein Welscher; was nun ein teutsches Hertz darzu gedenckt, laß ich dahin gestellt seyn.

Und was ist das Tantzen für ein feines Gespihl, allwo Leib und Seel wird geplagt, und gepeiniget, wo der gantze Mensch wird übel zugericht? wer thut so vil Gäng, so vil Spring um den Himmel, als man thut um die Höll bey dem Tantzen? Ist dann dises eine gescheide Sach, der Höll zulauffen, und zuspringen, und zu dem Himmel mit den Schnecken kriechen? Mancher thut die Zeit seines Lebens nicht so vil GOTT zu Ehren, und zu Lieb seiner Seelen, als er thut bey

einem Dantz zu lieb einer Tantzerin. Wo ist euer Vernunfft, wo ist euer Verstand ihr thorrechte Menschen? kan man doch ohne Springen nicht in die Höll kommen? Wißt ihr nicht, was der blinde Heyd gewißt hat, da er gesungen: Facilis descensus Averni: **Es ist um einen unrechten Tritt zu thun, so ist man in der Höll?** Warum laufft ihr also eurem Verderben nach? Was ist bey dem Tantz für ein Freud, wann ein jeder Sprung nichts anders ist, als ein Sprung in die Höllen? Ist dann der Himmel nichts werth? Warum spahrt ihr allda eure Füß? Warum laufft ihr nicht auch dem GOttes-Hauß als wie dem Tantz-Hauß zu? seht ihr noch nicht euer Blindheit? Laufft, singt, und springt; es wird gewißlich einmahl ein Zeit kommen, und villeicht ehender als ihr vermeynt, daß ihr euer Thorheit werd sehen, und mit jenen bekennen müssen: (f) **Wir seynd müd worden auf dem Weeg der Boßhafftigkeit/ und haben genug gesprungen.** Weilen nun das Tantzen ein thorrechte kindische Kurtzweil ist, also soll sich billich darvon derjenige enthalten, welcher den Nahmen eines weisen verständidigen Menschen haben, und behaupten will.

(a) Vid.

(a) Vid. R. P. Athanaſ. 10. Domin. poſt Pent. (b) Vid. Auct. Fabr. domin. Sept. Th. 5. n. 2. (c) Cit. loc. cit. (d) Eccleſ. Sabbat. Sanct. ante 2. Prophet. (e) Thom. Garzon. in ſuo Theatr. pag. m. 346. cit. à Philon. in Magilog. lib. 2. p. 7. pag. mihi 649. (f) Sap. 5. v. 7.

Das

Das zehende Capitel.

Das Tantzen verführt vil Menschen.

WJe wahr ist jenes Eccli. 4. Es ist ein Geschäme/ die Sünd bringt/ und ist ein Schäme / die Ehr und Gnad bringt! Vilmahls macht ein zeitliche Confusion, daß man in sich selber geht, und nicht ewig zu Schanden werde. Der Menschen Gunst, und der grossen Herrn Gnad bethöret manchen Menschen, daß ihnen nicht schwehr fallen wurde den Himmel um die Welt zu vertauschen, wann es möglich wäre. Die hoche Ehren, ansehnliche Würden, und allerley Ergötzlichkeiten verblenden vilmahls die innerliche Augen, daß man nichts minders als an GOtt und die Ewigkeit gedencket. Wann aber durch ein menschlichen Zufall, oder Zuschickung GOttes sich in zeitlichen Glück und Wohlstand das Blat sich umkehrt, der Menschen Gunst in Haß und Feindseeligkeit ausschlagt: und die Würden und Dignitäten mit Schimpff und Spott begleitet werden; da geht das Liecht des Ver-

Verstands auf: da erkennt man des Glücks Dücke, und der Welt Eitelkeit. Dessen uns ein herrliches Lehr-Stuck gibt folgende Geschicht.

Anno 1569. war zu Londen in Engeland ein Jüngling Nahmens Thomas Pondo von sehr Adelichem Geblüt, und grossen Reichthumen; man könnte nicht wohl sagen, ob ihn die Natur mit mehrern Gemüths- oder Leibs-Gaaben geziert hätte. Dahero war er auch an dem Hoff der Königin Elisabeth sehr beliebt, und angenehm. Und obwohlen er innerlich gut Catholisch war, wollte er doch bey der Königin für kein solchen angesehen und gehalten werden. Mit einem Wort, es war schon an dem, daß er Sünd und Lastern den Zaum lassen, und sich in das Verderben stürtzen wollte, aber der gütige GOtt hat ihn auf ein verwunderliche Weis zu sich gezogen, und auf den Gipffel der Tugend gesetzt.

Es war der Brauch (welcher noch heutiges Tags währt) daß man die Feyertäg zwischen der Gnaden-reichen Geburth JESU Christi, und dem Fest der H. H. drey Königen zu Londen mit unglaublicher Zurüstung der Gespihler, Comœdien, Täntzen rc. celebrirte; zu welchen Spectaclen ein grosser Zulauff war. Thomas diser edle Jüngling hielte dazumahlen allen Unkosten aus, so dise Lustbarkeiten erfor-

derten, und gedunckte ihn, ein grosse Ehr zu seyn, solche auszuhalten; und daß der Hoff seines gleichen nicht hätte nach der Kunst zu tantzen, noch an der Leibs Schönheit. Er hat jene Tantzens-Art erwählet, welche in den äusseristen Gelencken eines Fuß bestehet, und sich mit Rings-weis Herumdrehung des Leibs endet. Welches Thomas so zierlich und meisterlich gemacht, daß ihm alle Zusehende applaudirten, dessen Hand die Königin mit ihrer blossen Hand ergriff, so Kunst-reichen Tantzer lobend, des Leicestrensischen Grafen-Hut sich zu bedecken schickte, und nach einem kleinen Stillstand zu Wiederholung des Tantz einladete. Aber da, als er den erhebten Leib auf den Gelencken des Fuß herumdrehete, und die vorige Kunst wollte sehen lassen, kommt ihm der Schwindel in Kopff, fällt mit gantzem Leib auf den Boden, und trägt so grossen Spott und Verhöhnung darvon, als anfänglich Ehr und Frolocken. Die Königin erzeigt ob disem nicht ein kleinen Unwillen, daß er mit so plumben Fall das Freuden-Fest geschändet hätte, und sprach zu ihm: **Stehe auf du Ochs/** womit wiederum bey den Zusehenden grosses Lachen erweckt ward, nicht ohne hauptsächliche Schand des verunglückten Tantzers. Er steht auf, macht Reverentz vor der Königin und brummlet still mit sich selber, doch daß die Herumstehende wohl verstehen könnten: Sic transit gloria mundi: **Also vergeht die Ehr**

der

der Welt. Verlaßt darauf den Hoff, und Stadt; begibt sich auf sein Schloß, behertziget allda wohl sein unglücklichen Fall, der Welt Belohnung, und Eitelkeit; nennt sich selber vilmahls den närristen Menschen, der da solchen Unkosten der Königin zu lieb, und zu Verachtung der wahren Religion mit seinem ewigen Spott und Schand angewend; zumahlen vil weiser und besser wurd gehandlet haben, wann er bishero mehrer GOtt als der Königin gedient, und solches Geld seinem Schöpffer zu Ehren angelegt hätte. Dise und dergleichen heylsame Gedancken haben den edlen Jüngling gantz verändert, und aus ihm ein andern Menschen gemacht, zumahlen er, als der zu selbiger Zeit 30. Jahr alt war, täglich an Tugenden zugenommen, sich an ein einsames Orth begeben, lang ein strengen rauhen Lebens-Wandel geführt, den göttlichen Betrachtungen, und Lesung der Bücher obgelegen. Ist hernach wegen des Catholischen Glaubens ergriffen, und gefänglich eingezogen worden: in der Gefängnuß hat er durch Brieff angehalten in die hochlöbliche Gesellschafft JEsu auf- und angenommen zu werden, welches er auch mit unaussprechlicher Hertzens-Freud erlangt. Er hat gantze 30. Jahr in verschidenen Kercker und Gefängnussen unglaubliches Elend ausgestanden, gemeiniglich mit drey Ketten gefeßlet, und in finsteren Behaltnussen unter der Erden schier den halben Theil seines Lebens

zugebracht, den Habit aber des heiligen Ordens heimlich getragen, und behalten. Endlich ist er von dem König Jacob, so der Königin succedirt, nachdem die gefangene Priesterschafft ins Elend verwisen worden, unter den Weltlichen, aus deren Anzahl er für einen gehalten ward, entlassen, seinem Geschloß Belmont zugangen, noch sechs, und in allem 66. Jahr gelebt; nach welcher Zeit er zu GOtt in Himmel beruffen worden. Daniel Bartoli Soc. JEsu, apud R. P. Pexenfeld. Hist. 71.

Da könnte man wohl aufschreyen: Hæc mutatio excelsi! Dise Veränderung kommt her von dem Allerhöchsten! zumahlen diser edle Jüngling auf der Tantz-Bühn nichts minders gedenckte, als an GOtt und seiner Seelen Heyl. Alle sein Sinn und Gedancken stunden auf Ehrgeitz, und menschliches Lob: das Hertz war voll des Hochmuths, der *Mund* politischer Höflichkeit, die Füß der Eitelkeit. Wann mit disen nicht wäre gefallen so edler Tantzer, wär er nie dergestalten aufgestanden. O glückseeliger Fall, wo man also aufsteht! vil seynd die tantzen, aber wenig, welche solchen Nutzen vom Tantzen darvon tragen! vil verkehrt, aber wenig bekehrt das Tantzen! disen adelichen Jüngling hat der Tantz nicht verführt, sondern zu GOtt und in den Himmel geführt, welcher sonst meistens die Menschen nur verführen, und in die Höll zu

führen pflegt : dann er ist ein gantz verführerisch Gespihl.

Was der Teufel auf kein Weis und Manier vermag, das erlangt er beym Tantz. Vil haben sich lange Zeit von Sünd und Lastern enthalten, so bald sie aber zum Tantz kommen, seynd sie gefallen.

Der tapffere Feld-Herr Hannibal bemühet sich sehr ein veste Stadt unter sein Gewalt zu bringen, war aber alle angewendte Mühe, aller starcker Anfall und mächtige Sturm umsonst, und ohne merckliche Ausrichtung. Er erdacht endlich disen Kriegs-List: da die Burger ein Freuden-Fest hielten, ihren Göttern zu opffern ausgiengen, und alle vor Freuden herumtantzeten, hat er alsbald seinen Soldaten befohlen, sie sollen sehen, wie sie sich unter disen Tantz vermischen, und in die Stadt kommen könnten; diser Versuch gienge an, die Burger führten die Soldaten, die Soldaten die Burger, tantzeten mit einander so lang, biß daß sie kamen unter das Stadt-Thor, allwo sie mit ihren verborgnen Waffen herfür wischten, und ohne Verlurst durch das Tantzen die Stadt eroberten. Alex. Pelegrin. histor. Paradox. Tom. 1. fol. 244. cit. à R. P. Vit. Faberio.

Also wann der böse Feind vermerckt, daß er ein vestes, und auf den guten Wercken wohl erbautes Seelen-Schloß nicht erobern, und ihm unterthänig machen kan, so sieht er, daß er den Menschen zum Tantzen bringe, wann er ihn durch seine Einsprechungen dahin beredt, so ist der Mensch gleichsam schon gefangen, und unter seinem Gewalt. Dann wenig gehen zum Tantz, welche unschuldig mehr darvon kommen. Nemlich beym Kohlbrennen und Kohl-Hauffen bleibt man nicht leichtlich weiß. Die Prob gibt folgende Fabel.

Es war ein Koch, der aus der Kuchel in das Wirths-Hauß geloffen, getruncken, und sich lustig gemacht, die Häfen aber und Kessel bey dem Feuer gelassen. Wie nun der schmutzige Herr aus der Kuchel war, sprachen die Kessel, Häfen, und Pfannen einander zu; Wir wollen auch lustig seyn, nicht immer bey dem Feur und Heerdstatt hocken / ist doch der Koch auch lustig und guter Ding. Wo bist dann Hack-Brett mit deinen Messern / spihl uns eins auf. Worauf das Hack-Brett den Spihlmann vertretten, und die Kessel, Häfen, und Pfannen sich von dem Heerdt herab gemacht, nehmen Kohl-Löffel, Schüssel, Teller und Brat-Spiß, tantzen darmit in der Kuchel voller Freud herum. Auf einer Gestell lehnten die schöne weise Schüssel und Schaalen, die sahen eine Zeitlang zu; endlichen kam

es ihnen auch in die Füß, liessen sich herab, und wurden gleich von Kessel, Pfannen und Häfen aufgezogen, die tantzeten mit ihnen herum, und wie es bey dergleichen Kurtzweilen ohne Kussen und Halsen nicht abgehet, also umfiengen, kusseten, und truckten die schwartze, russige, schmutzige Kessel und Häfen die Schnee-weise Schaalen, darvon sie auch gantz russig und schmutzig worden. Der Koch kam entzwischen nacher Hauß, und zu disem unverhofften Spihl, war aller böß, verdammet die Kessel, Häfen und Pfannen zum Feur; die vorhero schöne weise Schaalen wollten wiederum auf ihre Gestellen hinauf, aber, nein sagt der Koch, dahin taugt ihr nimmer, seyd vil zu schwartz und rußig, ihr habt euer Glück vertantzt, und versprungen, fort mit euch hinter die Thür zu dem Sauschaff, auf kein Tafel sollt ihr mir nicht mehr kommen, Hund und Katzen sollen hinfüran aus euch fressen, aber kein Mensch mehr. Apolog. S. Cyrill. apud R. P. Athanas. loc. alibi cit. Et R. P. Vit. Fab.

Also gehts zu auf den Tantz-Böden, wo sich einfinden die weiße Gesichter, und schwartze Gewissen. Wann sich da stellen die unschuldige Seelen auch aus guter Meynung, geschicht es doch offt, oder kan leicht geschehen, daß ihre weisse Schaalen der reinen Gewissen werden gantz schmutzig und russig. Man geht zwar

offt vom tantzen mit weisen Schuhen, aber selten mit weisem Gewissen.

Es bedienen sich aber bey den Zusammenkunfften, als Mahlzeiten, Hochzeiten, und Tantzen fürnehmlich die Weibsbilder offtermahls zweyerley verfluchter Mittlen, wodurch sie andere betrügen und verführen, russig und unruhig machen, ja auch solche Flecken anhängen, an denen man vil Jahr zu waschen und wischen hat, als nemlich der Anstrich-Farb, und verführischen Kleider-Pracht.

Die Jäger fangen die Affen auf solche Weiß; sie stellen sich als salbten sie ihre Augen, und wann sie hinweggehn, lassen sie ein Salben ligen vor ihren Augen: weilen derowegen die Affen solches gesehen, so wollen sie es alsbald nachthun, nehmen derowegen die Salben, und salben ihre Augen auch darmit, werden aber blind, und gefangen. Eben solche Affen seynd diejenige eitle Frauen, und Weiber, welche ihre Angesichter anstreichen, damit sie für jung, oder schön gehalten werden, dardurch aber werden sie von den unflätigen Jägern, so nur des Fleisch Wollust nachjagen, gefangen, und unehrlich herumgezogen. Also ist es der Blut-dürstigen und geilen Jezabel widerfahren, welche sich dem Jehu zu gefallen angestrichen, aber letztlich von ihm umgebracht,

und von Hunden zerrissen worden. Cit. R. P. Faberius 21. disc.

Was das ander anbelangt, ist zu meinem Vorhaben, was ich auch von einem Affen lese. In der Stadt Rom soll ein Cardinal ein Affen gehabt haben, der sahe zum öfftern die Köch und Diener bey dem Feur Kösten braten; und weilen sie den Menschen pflegen nachzuthun, was sie von ihnen sehen; also hat diser Aff auch einstens gestohlene Kösten auf die Glut in das Feur geworffen, und gebraten. Weilen er sie aber gern essen, sich aber nicht brennen wollte, und nicht heraus zu bringen wuste, liesse er in dem Pallast so lang herum, bis er endlich ein Katz ertappt, wohl gefasset, mit selbiger der Glut zugeeilet, und mit des armen Thiers Klatten ein Kösten nach der andern heraus gehäcklet; es schrye zwar jämmerlich das arme Kätzlein, aber der Aff achtete dises in wenigisten nicht, das Kätzlein müste sich sengen und brennen lassen.

Wer seynd dergleichen Affen, als die fürwitzige hoffärtige Weiber, welche alles, was sie an andern sehen, ihnen nachthuen? Kommt auf ein neue Mode in Krägen: Entsteht ein neue Manier in Hauben, Röcken, Schuhen ꝛc. so thun sie alles nach. Es ist der vorige Kleider-Tracht und Pracht nicht mehr gut, nur allein, weilen es ein alte und

kein neue Mode ist. Hort. myſtic. pag. 910.

Hierinn hat sich sehr lobwürdig gehalten ein adeliche Dame, dise hat um das Jahr Christi 1624. ein neue Kleidungs-Form erdacht, welche sie ihr liesse machen, ab deren sich auch männiglich verwunderte, nicht nur wegen hochen Werths und Köstlichkeit, sondern auch ob den neuen Fund; der Rock war weit, von gantz seiden Purpur, sambt einem ingleichen mit Gold gestickten Wammes. Den ersten Tag, als sie solches Kleid angelegt, vermerckt sie, daß jedermann auf sie schaute und fieng ihr an zu förchten, es möchten auch andere den neuen Form verlangen, und das Muster von ihr begehren; weilen sie es dann nicht wohl versagen kunte, wann sie um solchen Form gebetten wurde, hat sie aus Antrieb des Gewissens, solchem Ubel zeitlich vorzukommen, das neue Kleid einmahl ausgezogen, und nimmer angelegt, und selbiges sambt aller Zugehör in ein Kirchen geopffert. Aus welchem man gemacht hat ein Altar-Tuch, ein Meß-Gewand, ein Kelch-Tuch, ein Missal-Deck, sambt einen Röcklein zu einer Monstrantzen. Agricult. Spirit. p. 3. dom. pal.

O wie vil Affen wurde dise adeliche Frau gefunden haben, wann sie nicht zeitlich in sich selber gangen, und ihren Fehler mit sothanem

Opffer verbessert, oder in etwas ersetzt hätte! villeicht hat sie auch behertziget die erschröckliche Exempel, welche der grosse GOtt vilmahls andern zu einem heylsamen Schröcken gezeigt hat an den frechen eitelgezierten und hoffärtigen Weibern. Aus vilen dergleichen bring ich eins herbey, so noch jünger ist als das erst erzehlte.

Ich kan es mit meinen Gewissen bezeugen, (spricht der Wohl-Ehrwürdige P. Abraham à S. Clara part. 2.) daß mir eine, dermahlen sehr andächtige Closter-Persohn erzehlt, so bereits noch bey Leben, wie daß sie, als ein lustiges Welt-Kind, nichts anders habe in das Closter gezogen, als folgende Geschicht: (hier aber wird Orth, Nahmen, und Zeit verschwigen, weil annoch ein grosse Freundschafft verhanden.) Ein sehr adeliche Dame, bey der sie in Diensten war, ist nach kurtzer Kranckheit mit Todt abgangen, und die erste Nacht, als sie noch unbegraben gelegen, zu ihr gantz lebhafft in die Kammer getretten, mit dem ernstlichen Befelch, sie solle sie nach Gewohnheit aufbutzen, und alle Forcht hindan legen, dann ihr nichts leyds widerfahren werde, welchem sie mit Zittern nachkommen, und als der prächtige Aufbutz nunmehr fertig, ist der böse Feind, jedoch in falscher Schönheit eingetretten, besagte Dame umarmt, und sie lebendig, in dero Angesicht, in den Abgrund geführt, auch solle der Todten-

Cörper

Cörper Morgens frühe nicht mehr seyn gefunden worden, sondern die lähre Todten-Truhen, nachmahls jedoch mit aller Behutsamkeit zum Grab beståttiget worden, damit solche erschröckliche Begebenheit nicht ruchbar werde; obernennte Kammer-Jungfrau aber, welche in diser traurigen Sach und Tragædi selbst ein Persohn vertretten, ist wenig Tag hernach mit jedermans Verwunderung in ein Kloster gangen, die Geschicht auch niemand, als ihrem vertrautesten Gewissens-Rath entdeckt. Da haben sattsame Materi zu speculiren jenige Weibs-Persohnen, welche in ärgerlich-üppigem und verführischen Kleider-Pracht stoltziern, und sich wohl zu hüten, damit sie nicht diser unglückseeligen Dame einstens in der Höllen ewig Gespanschafft leisten müssen.

Es sagen die Lehrer der Christlichen Kirchen, daß wann ein Mann- oder Weibs-Persohn wissen sollte, daß sich jemand an ihrer Schönheit ärgern, und in unreine Lieb entzündet sollte werden, sie ehender an Feyertägen zu Hauß bleiben, und die Meß versaumen sollte, als sich offentlich in der Kirchen sehen lassen, damit sie nicht Ursach gebe zu sündigen. Wann nun dem also ist, daß man ehender die Meß versaumen, und Kirchengehen unterlassen soll, als sich mit Aergernussen sehen lassen, wie werden dann jene bey GOTT bestehen, die mit allem Fleiß sich aufbutzen und zieren, mit Fleiß ausgehen,

gehen, damit sie andern Fallstrick legen, in Lieb entzünden, und an sich ziehen, ärgern, und zur Sünd reitzen! disen stunde ein Mühl-Stein am Hals vil besser, nach laut der Worten Christi Matth. 18. als das Halß-Band oder Kragen. **Geistliches Zeug-Hauß**, fol. 144. Und dannoch wie viel seynd, welche dises wenig behertzigen, und andere mit sich in das ewige Verderben stürtzen?

Von dem heil. Bischoff Nonno lesen wir, daß als er einstens in der Stadt Antiochia auf der Gassen ungefehr angetroffen hätte ein überaus schön geziert- und wohl aufgebutztes Weibsbild, hat er bitterlich zu weinen angefangen; und als er dessen die Ursach befragt wurde, gab er zur Antwort: Ich muß darum die Zäher vergiessen, dieweilen ich noch niemahls so grossen Fleiß angewendet hab meine Seel mit den Tugenden zu schmücken, als sorgfältigen Fleiß dises Weib angewendt ihren schnöden Leib zu zieren. Freylich ist es zu beweinen, daß die Menschen gemeiniglich mehrer für ihren Leib als Seel sorgen. Thäte manches Weibsbild den dritten Theil so viel für das Kleinod ihrer unsterblichen Seelen, als sie thut für ihren stinckenden Maden-Sack, was für ein grossen Schatz der Verdienst wurde sie ihr nicht in kurtzer Zeit sammlen!

Der Frauen guldene Hauben (spricht jener) soll seyn der Gehorsam gegen den Männern: das Ohren-Gehäng, die Anhörung des Wort GOttes: der Spiegel, das Exempel der H. H. Weiber, als Saræ, Rebeccæ, Susannæ, Esther, Judith 2c. Der Kragen und Halß-Zierd die Aufnehmung des Jochs GOttes, die Haltung dessen Gebott, wie auch der Catholischen Kirchen: die Ring und Ketten, die Ausstreckung ihrer Händ und Finger zum Nähen, Spinnen, Kochen, und anderer Hauß-Arbeit: der Rock, die Gottesforcht: ihre Schuh und Pantoffel, gern daheim bleiben. Dann was für grosse Freud der leidige Satan hat mit unnützigen, eitel- und überflüßiger Leibs-Zierd, und Kleider-Pracht, können wir aus folgendem Exempel lernen.

Schon längst hat ein frommer Geistlicher zu Mayntz in der Kirchen gesehen, daß auf dem langen Schweiff einer Edel-Frau vil Teufel in Gestalt der Ratzen und Mohren getantzt, und gefrolocket, auch durch sein eifriges Gebett so vil ausgewürckt, daß solches das gesammte Volck gleichmäßig wahrgenommen. Wie vil tausend höllische Larven werden dermahlen, wo der Pracht weit grösser als zu selbiger Zeit, tantzen, hupffen, springen, spihlen auf denjenigen Modi-Kleidern, wann es GOTT der Allmächtige zuliesse, daß wir solche verdammte Geister könnten mit leiblichen Augen sehen,

so wurden wir ohne Zweiffel wahrnehmen, daß solche höllische Mucken gleich einem Binen-Schwarm auf dermahlen verfluchten Weiber-Hauben hangen. Also schreibt, und beliebt zu reden einem Abraham des neuen Testaments. (a) Fliehe, wer fliehen kan, die in eitel- üppig- und unnützer Kleider-Pracht daher prangende Weiber, dann sie vermeinen, ihnen gehe alles hin, und für sie sey kein Gebott gemacht. Gar wohl sagt Juvenalis satyr. 6.

Nil non permittit Mulier sibi, turpe putat nil,

Cùm virides gem̃as collo circumdedit, & cùm

Auribus extensis magnos committit elenchos.

Nicht dasjenige Weib ist schön, welche mit schönen Kleidern versehen, sondern mit guten Sitten begabt ist. Nicht der äusserliche Aufzug, sondern der Tugend-Wandel ziert ein Frau. Wende dein Angesicht ab von einem geschmuckten Weib/ und sihe nicht um nach der schönen Gestalt einer Frembden: dann um der Weiber Schönheit willen seynd vil zum Verderben gerathen / und dardurch wird der böse Lust wie ein Feuer angezündt. Eccle. 9.

Aber bey dem Tantzen will das weibliche Geschlecht sich sehen lassen; ein jede will die höflichste, ein jede die schönste, ein jede in Kleidern die prächtigste seyn: man schniert, und

ziert,

ziert, man schmuckt und buckt sich, nicht GOtt, alles den Menschen zu gefallen. Das seynd die Fallstrick, so vil Augen feßlen, vil Hertzen einnehmen, und schändlich verblenden. Was ist das Weib ohne Kleider, als ein Speiß ohne Saltz, ein Blum ohne Geruch, ein Rosen ohne Farb? Recht singt und klingt jener Poet, so sich selber betrogen befunden. (b)

Auferimur cultu, gemmis auróque teguntur,
Omnia, pars minima est ipsa puella sui.
Sæpè ubi sit quod ames, inter tam multa requiras,
Decipit hac oculos ægide dives amor.

Den Verstand diser Worten gib ich also: wir werden verführt und betrogen durch prächtig-köstlicher Aufzüg: alles schimmert und glantzet zwar von Gold und Edelstein, allein das Weib ist das wenigst an ihr selber: der mindist Theil ist die Tantzerin; nichts ist an ihr groß als die Kleidung. Gewißlich die närrische Lieb und eitle Schmuck verführet das Gesicht und betrügt viler Hertzen. In Leatung hat

hat man solche Tantzerinnen, als wie bey den Hispaniern seynd die Cingaræ, oder Zigeunerinnen. Wann dise Zauberinen werden beruffen, aus einem Hauß ein Kranckheit, Nacht-Gespenst, oder anders Ubel zu vertreiben, thun sie Tag und Nacht ihre Trummel und Beck schlagen, und ohne Unterlaß hupffen, springen und tantzen. Es seynd die Tantzerinnen solche Zauberinnen, welche mit ihrem Springen und lieblichen Singen das andere Geschlecht wollen erfreuen, und aus ihren Häusern, oder Leibern die Melancholey oder Traurigkeit verjagen; sie verbinden aber ihnen die mannliche Hertzen offt stärcker, als ein Circe oder Medea mit Aufbiethung aller ihrer Kunst thun kan, daß also die Mannsbilder gemeiniglich mehrer Leyd als Freud darvon tragen, und erst nach dem Tantz verspühren, was sie mit ihrem Springen gewunnen haben.

Es war ein frommes gottsförchtiges Weibsbild, so mit grosser Lieb und Andacht der Mutter GOttes zugethan war, dahero sie auch ihre Kinder in allem Guten unterwisen, und fürnehmlich ermahnet, daß sie MARIAM solten fleißig verehren, und in ihren Anliegen und vorfallender Noth dise Wort brauchen: **Gegrüßt seyst du MARIA.** Neben andern Kindern hatte sie ein üppige Tochter, welcher sie offt zugesprochen, und auf

einen bessern Weeg zu bringen sich bemühet, doch wenig ausgericht, dann ihr der Vatter zu vil übersehen, und sehr geliebt, weilen sie schön und wohlgestalt war. Er sprach ihr gleichsam mit jenen Worten zu. (c)

Si vox est, canta: si mollia brachia, salta.
Et quacunque potes dote placere, place.

Sintemahlen er sie mit schönen Kleidern versehen, und zierlich aufschmucken lassen. An einem Sonntag vom Tantz gantz müd geht sie in einen Garten: setzt sich unter einen Baum, in etwas zu verschnauffen, und auszurasten. Und gleich kommt zu ihr der Teufel sprechend: Stehe auf, und komm mit mir. Wer bist, sprach sie? ich bin der Teufel, gab er zur Antwort, in dessen Diensten du bist, und ihm getreulich hilffest die Seelen zu fangen, dahero will ich dich jetzt belohnen, nicht allein wegen deiner Sünd, sondern auch derjenigen, so du durch deine Kleider und Leibs-Zierd ein Ursach zu bösen Begierden gewesen bist. Darauf er sie mit Gewalt wollte hinwegführen, sie aber in diser grösten Noth gedenckt an dasjenige, was sie die Mutter gelernet, sprechend mit lauter Stimm: Gegrüßt seyst du MARJA voller Gnaden rc. Vermaledeyt, sprach der Teufel,

Teufel, ist diejenige, so dich dises gelernet: wann du solches nicht gesprochen hättest, wärest du aus gerechtem Urtheil GOttes zum ewigen Feur verdammt und geführt worden: allwo du mit deines gleichen die gebührende Straff für alle diejenige, so du zum sündigen angereitzt hast, in Ewigkeit hättest bezahlen müssen: (d) Aus welcher Erzehlung zu sehen, daß vil wegen des Tantzens in der Höll sitzen und ewig schwitzen, aus keiner andern Ursach, als weilen sie mit ihrer Leibs-Zierd und frechen Aufzug zur Sünden und bösen Begierden andere angereitzt, wie dises Mägdlein gethan hat. So aber hernach nicht mehr getantzt, sondern die verführerische Kleider von sich gelegt, ihr Leben gebessert, und in der Andacht gegen der seeligsten Jungfrau MARIA biß an das End ihres Lebens verharret.

Wer nun getraut sich unter den süssen Saiten-Spihl, unter den schön aufgebutzt- und liebkosenden Weibsbildern, ohne Gemüths-Veränderung, und Gefahr der Keuschheit zu bestehen? seynd nicht die Völcker zu Babel wie sie gehört (e) **Den Schall der Hörner sambt den Harpffen, und Pfeiffen/ Schallmeyen/ Psalter und sonst allerley Saiten-Spihl/** in die Abgötterey gefallen? ist nicht mancher mit bester Meynung zum Tantz gangen, so aber von der lieblichen Music und an-

lachenden holdseeligen Frauen eingenommen, nichts anders als ein betrübtes Hertz und rupfendes Gewissen davon getragen? wann das Weiber-Gesang also schädlich und gefährlich ist, daß Owenus hat singen dörffen:

Tutius in Silvis Basiliscum audire frementem,
Quàm molles cantus, fœmineúmque melos.

Daß nemlich sicherer sey in einem Holtz ein Basilisken pfeiffen hören, als einem liederlichen Weiber-Gesang zulosen, oder Gehör geben; was für Gefahr wird seyn, wann man sogar solche Sirenes bey der Hand halt, und das Fleisch mit dem Fleisch kützlet? kan man auch mitten im Feur stehen und sich nicht besengen? mit Pech umgehen und nicht besudlet werden? Da nicht fallen und ein reines Hertz behalten, ist vilmehr englisch, als menschlich.

Die gaile und gottlose Herodias, damit sie den König Herodes noch mehr mit unziemlicher Lieb feßlete, und einnehmen möchte, trachtete auf allerley Weis und Weeg den Heil. Johannes den Tauffer, so ihren schändlichen Wohllüsten grossen Widerstand thäte, aus dem Weeg zu raumen; sie sahe aber, daß der König disen heil. Mann förchtete, ihn gern anhörte,

und

und in vilen Sachen gehorsam wäre; dahero kunte sie nicht ihr böses Vorhaben werckstellig machen. Volebat occidere eum, nec poterat. (f) Dann Herodes bewahrete ihn. Alles war umsonst, alles vergeben. Endlich hat sie disen List erfunden, sie liesse ihr Tochter vor dem König tantzen. O amentiam! saltatio adolescentulæ regis cœpît prudentiam &c. (g) Und sihe, O Thorheit! das Tantzen dises Mägdlein hat dem König seinen Verstand genommen: die Bewegnussen der Händ, die Geschwindigkeit der Füß, die Hurtigkeit des gantzen Leibs haben sein starckes Hertz dermassen eingenommen, daß er dasjenige gethan, an welches er vorhero niemahls gedacht, nemlich den Heil. Johannem enthaupten lassen. Was nicht hat können der Teufel, und dises unflätige Weib, das hat vermöcht das Tantzen. Sihe wie starck dises teuflische Werck seye! was es nicht vermag und kan! O schändliches Laster des Tantzens (h) Was hast du für Ergötzungen von dir geben? nicht allein hast du dem Heil. Johannes sein Haupt, sondern auch dem Herodi und Herodiadi ihr Leben genommen; zumahlen Herodes dardurch seiner Regierung entsetzt, und mit sambt der Herodiade in einer Stadt des Franckreichs zu Roan flüchtig worden, und daselbsten in Elend, und Armuth gestorben. Dises alles hat verursacht der verfluchte Tantz.

Es erzehlt Ælianus (i) ein lustige Weis, wie die Fischer einen Fisch, so die Lateiner Pastinaca, und einer (k) in unser Mutter Sprach, Göffroth/ nennet, in das Netz bringen, und fangen. Einer in dem Schiff fangt an lächerlich zu tantzen, und auf der Pfeiffen aufzumachen: sobald dises der Fisch hört, schwimt er zu, wird in das zugerichte Netz listig gejagt, und dem Fischer zu theil. Dahero setzt ihm einer disen Spruch: Capitur illecebris. **Durch liebliches Anreitzen wird er gefangen.** Die Tantzer und Tantzerinnen seynd die Fischer, so nicht ihnen, sondern dem Teufel fischen. Fischer waren auch die H. H. Apostel, aber andere, so nemlich GOtt gefischt, und die kostbare Seelen in das Netz CHristi gejagt; aus welchem sie, die Teufels-Fischer, herauslocken mit zierlichen tantzen, schöner Kleider-Pracht, und allerley anderer Eitelkeiten. Der Königliche Prophet David spricht: Inflammabit in *circuitu* inimicos ejus. (l) Der Teufel als ein Anfänger des Tantzens zündet seine, das ist, die Christglaubige, mit dem Feur der unreinen Lieb. Wer kan bey dem Feur des Tantzens stehen, und sich nicht brennen? Die Flammen vor dem Gesicht haben, und nicht erhitzt werden? dem Tantz zusehen, und nicht bethöret werden? da stehen und nicht fallen, braucht eine grössere Stärck als Samsonis. Dina eine Tochter Jacobs eines so heiligen und GOttwohlgefälligen Manns, ist aus Gelegenheit

eines

eines Freuden-Fest, den Tantz zusehen, welchen die Sichemiter halten wurden, aus Fürwitz nacher Sichem gangen. Was hat diser Fürwitz für einen Ausgang gewunnen? Dina ist um ihr Ehr und Jungfrauschafft kommen. (ll) Wie vil besser wär es gewesen, wann sie zu Hauß wär verblieben! Die Augen seynd die Fenster, durch welche die Sünd in unsere Seelen hineinsteigt, und selbige tödtet. O wie vil hat das blosse Sehen und das Gesicht verführt! welches auch jener beklagt. (m)

Tunc ego te vidi, tunc cœpi scire, quis esses.
Illa fuit mentis prima ruina meæ.
Et vidi, & perii, nec notis ignibus arsi,
Ardet ut ad magnos pinea tæda DEOS.

Wie ich dich gesehen; wie ich hab anfangen dich zu erkennen; alsdann hab ich gewist / wer du wärest. Dises war der Anfang meines Untergangs. Freylich hab ich gesehen / diß war aber mein Verderben / und ein Ursprung des unbekannten Feurs / so mich vorhero nicht gebrennet / seynd die Wort eines Heyden. Gar recht sagt Petrarcha: Ex choreis nihil unquam, nisi libidinosum. (n)

Aus dem Tantzen lernet man nichts anders als die Leichtfertigkeit, und schändliche Laster der Unzucht. Und obwohlen es geschehen kan, daß man sich mit Zusehen nicht würcklich vergreifft, oder in ein Sünd einwillige, so lauffen doch die Species, das ist, was man bey dem Tantzen gesehen hat, stäts vor den Augen um; und machen offtermahls grosse innerliche Streitt, und schändliche Bewegnussen des Fleisches, daß man genug zu kämpffen, und die Anfechtungen zu überwinden hat. Descendisti à theatro? quæ spectasti, ad memoriam recurrunt. (o) Bist heim von dem Schau-Spihl? bist kommen von dem Tantz? was du nun gesehen hast, wird dir alles in Sinn, und zur Gedächtnuß kommen. Dessen haben wir neben unser eignen Erfahrnuß ein Exempel an dem Heil. Hieronymo, welcher in dem 22. Send-Schreiben zu Eustochio einer Jungfrauen bekennet, daß obwohlen er in der Wüsten seye, und nichts vor und hinter ihm habe als die wilde Thier, doch ihme offtermahls gedunckе, als wäre er zu Rom, unter den Wollüsten, und bey dem Tantz der schönen Mägdlein. (p) Soll derowegen ein jeder frommer Christ, dem sein Seel und Seeligkeit lieb ist, seine Augen im Zaum halten, und selbige zum Tantzen nicht brauchen, weilen solches gefährlich und grosse Anfechtungen verursachet, denen man nicht allzeit genug Widerstand thun kan. Es bekennt auch von sich selbsten Petrus Damianus

mianus, (q) daß er noch ein Bueb einen von weiten mit seiner Metzen schertzen gesehen, und ihm solches bis in sein hohes Alter nachgangen seye. Seine Wort in unser Sprach lauten also: **Auch nachdem ich mich in die Wüsten begeben/ haben mich die Possen nicht nur ein- sondern mehrmalen angefochten; ich muß bekennen, der böse Geist hat mir dise Buberey vorgehalten ꝛc.** Wann die heilige Leuth die schändliche Sachen, so sie einmahl gesehen, nicht mehr, oder schwehrlich aus der Phantasey bringen können, was für Streitt und Anfechtungen werden sie nicht verursachen bey den Welt-Menschen! gewißlich was man bey böser Gesellschafft, bey leichtfertigen Springen und Singen gehört, und gesehen hat, das klebt und schwebt offtermal lange Zeit und vil Jahr in der Gedächtnuß, fürnehmlich bey den jungen Leuthen. Dahero ermahnt gar wohl Juvenalis Satyrâ 14. die Eltern und Hauß-Vätter:

Nil dictu fœdum, visúque hæc limina tangat
Intra quæ puer est: procul hinc, procul inde puellæ
Lenonum, & cantus pernoctantis parasiti.
Maxima debetur puero reverentia, si quid
Turpe paras; nec tu pueri contempseris annos.

Die Schwester des Heil. Damiani ist nach ihrem seeligen Ableiben ihrem Bruder erschinen, und ihm angedeutet, daß sie in grosser Peyn wäre. Damianus fragt dessen die Ursach, indeme sie doch einen heiligen Wandel geführt hätte. Weilen ich, gab sie zur Antwort, einstens in meiner Kammer stehend mit einem Wohlgefallen und Süßigkeit dem Singen der Tantzenden zugehört, und wegen dises im Leben nicht Buß gethan: also muß ich 10. Tag in dem Fegfeur die gröste Marter und Peyn ausstehen. (r) Wann das blosse Zuhören ohne eintzige unordentliche Begierd solche Straff verdient, wie wird GOtt das fürwitzige Zusehen, so dreymahl mehr Gefahr hat, abstraffen? wann ein Sünd ist, mit Süßigkeit dem Singen zuhören, und dabey nichts unrechts verlangen, was wirds für ein Sünd seyn, einen gantzen Tag mit grösten Lust und Fröhlichkeit singen und springen, lachen und schertzen ꝛc. O ihr fürwitzige Zuseher, ihr *leichtfertige* Tantzer und Tantzerinnen, ihr werdet eure Freuden einmahl theur bezahlen müssen!

(a) R. P. Abraham à S. Clara part. 4. (b) Ovid. lib. 2. de remed. amor. (c) Cit. lib. 1. de art. amandi. (d) Magn. Spec. Exemp. tit. chor. Exemp. 8. (e) Dan. 3. v. 7. (f) Marc. 6. v. 19. (g) Quidam apud Manſ. tom. 1. tract. 9. diſc. 5. (h) Anton. de Guev. loc. ſæpius cit. pag. 168. (i) Lib. 17. de animal. c. 18. (k) Fab. Auct. dom. ſept. th. 5. n. 4. (l) Pſal. 96. v. 3. (ll) Vid. Manſ. tr. 9.

tr. 9. diſc. 16. n. 6. (m) Ovid. Epiſt. 12. Heroid. v. 31. & ſeqq. (n) Franc. Petrarch. lib. 1. de remed. utr. fortitud. dialog. 24. (o) S. Chryſ. hom. 3. de pœnit. (p) Illius verba ſunt: *Sæpe Choréis intereram puellarum &c.* Apud Joſeph. Manſ. loc. cit n. 3. (q) S. Petr. Dam. lib. 5. Epiſt. 16. apud R. P. Vit. Faberium ait: *Etiam poſtquam ad eremum veni, ejusdem lenocinii memoria me ſæpiùs colaphizare non deſtitit &c.*
(r) Mag. Specul. Exempl. tit. Cant. Exemplo 6.

Das eilffte Capitel.

Ubel des Tantzens/ und vilmahls trauriger Ausgang.

VOn den Ublen des Tantzens ist im vorigen Capitel, und in andern hin und wieder schon öffter Meldung geschehen. Allhie gedencken wir mehrer der leiblichen als geistlichen Ublen, nemlich der traurigen Geschichten, so das Tantzen nach sich offtermahls gezogen hat, und noch nachziehen wird, oder kan.

Man suche auf Erden, spricht Fulgentius, keinen Schutz und Verwahrung mehr: indem die Diebstähl biß in den Himmel dringen; oder was für ein Versicherung werden des Golds und Silbers seyn, wohin die Feuers-Flammen kommen? (a) Man sagt, daß Prometheus habe aus Laim den Menschen gemacht, doch ohne Seel, und Empfindlichkeit; ob welchen sich Minerva also verwundert, daß sie ihme in allem ihre Dienst

Dienst zu Hülff dises Wercks zugesagt. Er aber gab ihr zur Antwort, er wisse nicht, in wem sie ihm verhülfflich seyn könne, oder was im Himmel wäre, und für ihne tauglich seyn möte; solle ihn derowegen dahin erheben, damit er selber sehen könne, was zu Verfertigung seines Wercks dienstlich seyn möchte. Welches auch geschehen. Promotheus hat bey diser Gelegenheit das Feur aus dem Himmel gestohlen, und den Menschen beseeliget. Es hat aber Jupiter disen Diebstahl hoch empfunden, und dessentwegen Pandoram mit einer Büchs zu ihm geschickt, welche alsbald Prometheus eröffnet, hat er den Erdboden mit allerley Ubel und Mühseeligkeit angefüllet. Dise Büchsen ist das Tantzen, welche vom Teufel in die Welt gebracht, und sobald solche die blinde Menschen mit Springen und Tantzen eröffnet, ist gleich aus selbiger alles Unheil entsprungen. Dann der Tantz ist ein Gebährer der Leichtfertigkeit, ein Ernährer der Unlauterkeit, und Ursprung alles Ubels. Es kan nicht wohl ausgesprochen werden, was allda vilmahls geschicht; wie sich die Augen mit Sehen, die Ohren mit Hören, der Mund mit Reden: die Händ mit Greiffen, die Füß mit Springen, und der gantze Leib mit allerley Bewegnussen versündigen. Wie offt hat bey dem Tantz ein keusche Matron ihre Ehr verlohren! wie offt ein Jungfräulein gelernet, was sie besser niemahls gewüst hätte! wie vil seynd allda in grosses Unglück gerathen!

wie vil haben ihren guten Nahmen verlohren; wie vil seynd um Leib und Leben kommen! dann allda regieren Hoffarth und Eifersucht; aus disen entstehen Haß und Neid; aus Haß und Neid, grausamme Todtschläg und Mordthaten.

Becatellus und Sala seynd wegen des Tantzen in ein blutigen Streitt gerathen, jener wollte vortantzen, diser aber solches nicht nachgeben. Ist also Bartholomæus Becatellus von Hieronymo Sala in dem Angesicht verwundet worden. Gleich darauf wird von beeden Familien der Zulauff, und beederseits vil umgebracht und geschädigt. Und wäre die Niderlag noch grösser worden, wann sich nicht Albertus der Stadtvogt mit seinen Soldaten in Mitte gestellet, und die wüttende Flammen diser Aufruhr gedämpfft hätte.

Wie hat nicht ein erschröckliches Blut-Bad angerichtet, und wie viel tausend Köpff hat gekostet der verdammte Tantz des Israelitischen Volcks! dessen auch im 1. Capitel Meldung geschicht, wie nemlich das abgöttische Volck das guldene Kalb vor einen GOtt gehalten, demselben geopffert, und mit grossen Freuden herumgetantzt hat! über welches sich Moyses aus rechtmäßigen Eifer nicht wenig erzürnet hat. An selbigem Tag, wie der verfluchte Tantz geschehen, seynd etlich zwantzig tausend Menschen

schen erschlagen worden. Und ist der Tag so blutigen Niderlag zu einem ewigen Angedencken der Nachwelt benannt worden, dardurch den Tantz-liebenden ein Forcht und heylsamen Schröcken einzujagen, daß wann sie sich zu einem Tantz verfügen wollen, sich vorhero wohl besinnen sollen, ob nicht villeicht die Freud in Traurigkeit, und das lustige Gespihl in grosses Hertzen-Leyd ausschlagen werde, oder könne.

Nachdem der hochmüthige König Nabuchodonosor seinen Kriegs-Obristen Holofernes ausgesandt, ihme Syriam, Lybiam, Mesopotamiam und Ciliciam unterthänig zu machen, wurd er allenthalben mit Freuden empfangen, und ohne Widerstand nach seinem Belieben in die Städt eingelassen, nichts destoweniger hat er ihre Städt verwüstet, und zerstöhret, was war dessen ein andere Ursach, als das Tantzen? Dann die Innwohner aller Städt, Fürsten und ansehnliche Leuth/ mit dem gemeinen Volck giengen heraus, da er kam/ und empfiengen ihn mit Cräntzen und Facklen/ und sie machten Reyhen mit Trummlen, und Pfeiffen.

Anno 1521. unter Ludovico König in Ungarn hat Sultan Soliman der Türckische Kayser sich mit einem mächtigen Kriegs-Heer heraus in Ungarn gezogen, und für Griechisch-Weissenburg

senburg gesetzt, hat dise herrliche Vestung und Schlüssel des gantzen Königreichs Ungarn sehr hart betrangt, mit Stürmen, Untergraben, und Canoniren ohne Unterlaß zugesetzt, auch letztlich, weilen kein Entsatz oder Hülff ankommen, die Stadt und Schloß auf Accord in sein Gewalt den 12. Herbstmonath einbekommen. Indem unterdessen die Ungarn auf der Königlichen Hochzeit Ludovici zu Ofen panquetierten, tantzten und sprungen. Dahero ist hernach die Red gangen: **Es sey niemahls ein Reich mit grösserer Fröhlichkeit verlohren worden/ als das Ungarische.** Der Tantz nemlich schadet Land und Leuth: verführt Leib und Seel: verdient zeitliche, und vilmahls ewige Straff; dessen wir mehrer Proben geben wollen.

Jacobus Menochius erzehlt bey Vito Faberio, daß sich zu Padua in Welschland Anno 1567. zugetragen habe in einem Hauß nechst bey der Kirchen des Heil. Marci auf dem Holtz-Marckt, in welchem die Fleischhacker oder Metzger mit leichtfertigen Tantzen die gantze Nacht zubrachten; da sie aber bey anbrechendem Tag nach Hauß gehen wollten, hat der gerechte GOtt die verdiente Straff nicht länger aufschieben wollen, zumahlen das Tantz-Hauß eingefallen, und alle erschlagen hat. Es ist ein grosser Zweiffel, ob sie nicht alle von dem Tantz-Hauß in die Höll gesprungen seynd, und

alda

allda ihren Tantz in allen erdencklichen Peynen fortsetzen müssen.

Noch theurer als den vorgehenden ist der Tantz kommen einer Braut, indem sie nicht allein die Seel, sondern auch den Leib vertantzt hat. Es schreibt Delrio, Dauroultius, und andere, daß in Sachsen ein Jungfrau von gutem Geschlecht, und Herkommen einem armen, doch von guten Sitten reichen Jüngling die Ehe versprochen, und solches Versprechen mit einem hohen Schwur bekräfftiget, daß nehmlich, wofern sie von ihm weichen wurde, der Teufel am Hochzeit-Tag komme, und sie mit Leib und Seel hinführe. Aber bald kamen diser Jungfrauen andere Gedancken, zumahlen sie ihre Augen, Begierden, u. Hertz auf einen andern geworffen, und auch zur Ehe genommen. Da man nun am Hochzeizlichen Fest von der Tafel aufgestanden, und einer nach dem andern die Braut zum Tantzen aufgezogen, sihe! da kommt auch ein frembder künstlicher Tantzer, zog die Braut auf, thäte etliche Capriol-Spring, und sprung endlich mit der unglückseeligen Braut in die Lufft, und darauf in die Höllen, und ewige Verdammnuß: da war hin Leib und Seel. Hätte dise ihr erst gethanes Versprechen gehalten, wäre der Hochzeitliche Tantz mit solcher Tragædi nicht beschlossen worden.

Proſcribantur à fidelibus deteſtabilia & periculoſa tripudia, caſtitati Chriſtianorum morum adeò adverſantia, quæ radices ſunt, & cauſæ rixarum &c. (b) Alſo redt der Heil. Carolus Borromæus: man ſoll aus der Chriſtenheit vertreiben die verfluchte und ſchädliche Täntz, ſo nicht wenig der Keuſchheit zuwider, und ein Urſprung alles Ubels ſeynd: als der Muthwilligkeit, Neids, Schmach, Rauffen, Schlagen, Todtſchlagen, und rechte Saamen der Unkeuſchheit. Was brauchts vil Wort? dahero rühret der Untergang der gantzen Chriſtlichen Zucht und Ehrbarkeit. Man ſiht gleichſam täglich, was leyder für Ubel und Sünden aus dem Tantzen entſpringen! man leſe auch das groſſe Panquet oder ſtattliche Mahlzeit, ſo König Balthaſer zurichten laſſen, bey der ſich auf die tauſend ſeines mächtigiſten Reichs fürnehmſte Herren eingefunden mit einer groſſen Anzahl *ſeiner* Weiber und Kebs-Weiber, welche zu Ehr ihrem GOtt Beli Freuden-Feſt hielten, und bey ſüſſem Harpffen-Spihl ſich mit Springen und Tantzen beluſtigten. Sihe aber, zu ſelbiger Stund ſahe man ein Hand, ſo nachfolgende Wort an der Wand ſchribe: Mane, Thecel, Phares: Welche ſo vil bedeuten: O König Balthaſar, GOtt hat das Regiſter deines Lebens angeſehen, und befunden, daß dein Regierung ein End haben ſolle, wird derowegen dein Reich von dir genommen wegen deiner

Sünden, und deinen Feinden als Persieren und Medeern gegeben werden. Und zwar dieses Gesicht war nicht eytl, noch vergeblich: dann gar bald hernach ward die Stadt von gemeldten Völckern angefallen, erobert, König Balthasar erschlagen, seine Schätz geplündert, die junge Mannschafft geköpft, und die fürnehmste Herren gefangen. (c) Ist also unter dem Tantzen, Singen, Harpfen-Spihl, und Trincken die gantze Monarchi der Chaldeer, so 400. Jahr über den grösten Theil der Welt geherrschet, erbärmlich gefallen, und zu Grund gangen. Da sehet die schöne Frucht des Tantzens!

Wer wurde lachen, lustig und frölich seyn, wann er soll auf die Schlacht-Banck, und zum Todt geführt werden? fürwahr kein weiser, verständiger Mensch! die jenige so zum Tantz lauffen, lauffen ihrem Verderben zu. Wie vil seynd zum Tantz gangen, so man todt darvon getragen! Ach GOtt! wie kan man dann also närrisch seyn, und im solchen gefährlichen Kurtzweil ein Zeichen der Freud von sich geben; wie vil gehen nicht zu Grund an Leib und Seel! wie vil seynd schon von dem Tantzen den graden Weeg der Höll zugefahren, und wie vil werden noch nachspringen! das Wort: Lætum und Lethum seynd nächst verwandt: dahero sagt ein Sinnreicher Scribent von den weltlichen Freuden: putas Lætum, & est

 Lethum,

Lethum, wann du vermeynst, du seyest in gröster Freud, kommt die Traurigkeit, und auf das lustige Leben ein elender Ausgang. Das hat erfahren Holofernes, und mit ihm vil tausend andere. Dieser wurde mit grosser Herrlichkeit, und sehr ansehnlich von denen Völckern, so er ihme mit Kriegen unterworffen, empfangen, sintemahlen sie ihme entgegen gangen **Mit Kräntzen / und Facklen / mit Reyen Tromlen und Pfeiffen** (d) Er ist auch mit der Judith gantz lustig und frölich zu der Taffel gesessen; und sihe, in mitten diser Freuden wird Holofernes mit Wein wol bezecht, und schlaffend um das Leben gebracht. O wie vilen gehts heunt noch also, so in mitten aller Freud und Lustbarkeit in grosse Betrübnuß gestürtzt werden, oder gar ihre Freuden mit der Haut bezahlen müssen. Theur ist kommen das Tantzen der Tochter Jephte: indem sie ihrem Vatter entgegen gangen mit Tromlen und Reyhen, wie weitläuffiger aus Göttlicher Schrifft zu sehen ist; aber diß hat ihr das Leben kostet. (e) Die traurige Geschichten so man gleichsam täglich siht und hört, geben gnug zuverstehen, was für ein Freud das Tantzen seye, und was daraus entspringe. Erst Anno 1687. vermög der eingeloffnen Zeitung den 7. Julii Abends um 9. Uhr hat sich zu Ofen in Ungarn unweit von St. Stephans Kirchen, in welcher die P. P. Jesuiter den 8. dito den ersten Gottsdienst verrichtet, zugetragen, daß in einem

nem Wirthshauß, wo sich in die 30. Persohnen mit Trincken und Tantzen lustig gemacht, der Wirth 2. Centner Pulver im Keller gehabt, solches unversehens angezündet, und das gantze Hauß sambt allen Leuten in die Lufft gesprengt. Wie haben nicht dise von der Erden ein hohen Sprung gethan! Zweifels ohne hätten sie das Tantzen bleiben lassen, wann sie gewust hätten, daß sie gar in das Grab springen solten. Niemand schreibe dises einem gähen Unglück oder unversehenen Fall zu. Es geschicht nichts ungefehr, wo man bedächtlich den weltlichen Freuden ihren Lauff laßt. Wer hat dieses als GOtt verhengt!

Als Anno 1620. durch die Calvinisten zu Prag, sonderlich in der Königlichen Schloß-Kirchen die Altär, Creutz und Bilder abgerissen und gestürmet worden, sahe ein Persohn bey der Nacht drey Heilige, den Heiligen Wenceslaum Martyrer, den Heiligen Adalbertum, und den Heil. Norbertum Bischöff, aus den Gräbern steigen, und sich berathschlagen, und sagen: **Last uns hinweg.** Ausser Prag im Lust-Garten unter dem Tantzen, Panquetiern, und Freuden-Spihl sahe Pfaltzgraff Friderich den Himmel gähling verdunckeln, und aus demselbigen feurige Strahlen auf die Stadt schiessen. Zogen bald hernach persöhnlich ins Läger aus der Stadt mit kläglicher Begleitung Weiber und Kinder: und erhielten

die Catholische durch Mariæ Fürbitt wider die Ketzer ein ansehnlichen Sieg. (f) Auf Freud und Tantzen folgt gemeinlich Weinen und Trauren.

Es war in Brabant auf einem Mayrhoff ein frechs eytels Frauen-Bild (wie dergleichen noch an allen Orten zufinden seynd) welche schier alle Feyrtäg zu tantzen pflegte. Es hat sich nun begeben, daß einem neben dem Tantz, so mit andern mehr den Ball spilete, der Prigel aus der Hand gewichen, und besagter Tantzerin also an den Kopf gesprungen, daß ihr das Springen gleich vergangen, und todt gebliben ist. Dieser unverhoffte Fahl hat nit wenig alle, so zu gegen waren, betrübt, nahmen den todten Leib, legten solchen in ein Todten-Bahr, und zeigten dieses ihrem Pfarrer mit grosser Traurigkeit an; welcher mit mehrer andern Geistlichen kommen, die Vigil, oder gebräuchliche Gebett für die Verstorbne zu halten. Aber sihe! alsobald laufft herzu ein kohlschwartzer Stier (so der Teufel selber war) mit erschröcklichen Brüllen, wirfft die Todten-Bahr um, und sticht mit den Hörnern so lang in die Leich, biß sie in vil Stuck zerfallen, und bald da, bald dort ein Trumm von dem Ingewend zu sehen war, mit einem unerträglichen Gestanck. Worauf sich alles darvon gemacht: der zerrissene Cörper wird allein gelassen; wie endlich das üble Gestanck zimblicher massen nach-

nachgelassen, haben die Nachbauren das stinckende Aas in ein ungeweihte Erden begraben. (g) Was hat dieses unglückseelige Weib mit ihrem Tantzen gewonnen, als die Höll, und ewige Verdammnuß!

Nicht vil besser ist es ergangen jenem Mägdlein aus dem Cameracensischen Bisthum, von welchem geschriben wird, daß, als sie bey vilen mit ihrem leichtfertigen Tantzen unordentliche Begierden erweckt hätte, und eines Tags würcklich mit Springen sich übte, seye sie von einem grossen Sturm-Wind in die Lufft geführt, und neben andern Peynen mehr von den Teuflen geschlagen, und gegeißlet worden. Endlich im Angesicht alles Volcks auf die Erden gefallen, allwo man gesehen, daß nicht ein Theil an ihrem Leib war, welcher nicht übel zerrissen und erbärmlich zerfleischt war. (h) Das war der Lohn ihres leichtfertigen Springens! O ihr frische Mägdlein, wievil verführt ihr mit euer eytlen Gestalt, höflichen Geberden, lieblichen Worten, und weichen Tantzen? wievil, sag ich, zieht ihr mit euch in das ewige Verderben? was im 7. Cap. aus Mansio erzehlt worden, ist folgender Geschicht sehr ähnlich, und vermuthlich ein Histori, allein hier ausführlicher beschriben.

Anno 1374. In dem Monat Julio ist ein wunderliche Sect der Menschen aus dem Ober-

Teutschland nacher Lüttich kommen, welche von Teuflen besessen, beyderley Geschlechts halb nackend Kräntz auf dem Haupt trugen, nicht allein auf den Gassen, sondern auch in den Kirchen und Häusern ohne alle Geschämigkeit tantzeten, und unerhörte Teufels Nähmen in ihren Gesängern gebrauchten.

Nach vollendtem Tantzen wurden sie von Teuflen mit grösten Schmertzen um die Brüst gequälet, und gepeiniget, daß sie mit wüttenden heulen schryen, sie müssen sterben. Dise Sect hat sich von dem Monat September biß in den October (welches wunderlich, doch warhafftig also ist) auf vil tausend Menschen vermehrt. Zumahlen aus Teutschland täglich nach Lüttich soche Tantzende zuluffen, und zu Lüttich, wie auch in nächst angräntzenden Provintzien sehr vil von den Teuflen besessen sich zu ihnen geschlagen haben. Wo dises herrührete, waren mehr Meynungen. Die Religiosen, oder Mönch vermöchten nichts gegen disen Beseßnen; aber den weltlichen Priestern gab GOtt die Gnad durch die geistliche Beschwörungen so elend und verblendte Menschen von den unreinen Geistern zu erledigen. Und ist also dise Sect aufgehebt, und ausgetilget worden. Rudolphus de Rivo in gest. Episcop. Leodicensium apud le Blanc. in Psal. 90. v. 6. N. 44. Dise blinde Menschen seynd noch mit einer grossen Gnad begabet worden.

Ein

Ein boßhafftiger Priester, nachdem er dem Heiligen Ertz-Vatter Benedict ein vergifftes Brod gegeben, aber sein verdammtes Vorhaben nicht ins Werck stellen könnte, weilen dem grossen Diener alles bewust war, hat er ihm aus Neyd und zu Trutz in Ansehung seiner Disciplen siben nackende Weibs-Bilder zu tantzen angeordnet, aber hierdurch niemand so fast als ihm selber geschadet, zu mahlen der Gerechte GOtt so unverschämt ärgerliche That nicht ungestrafft lassen wolte, und den Priester Nahmens Florentin durch ein gähen Todt in die Ewigkeit abgefordert hat, wie weitläuffig in dem grossen Spiegel der Exempel tit. invidia züsehen ist.

Das geistliche Kleid, welches der fromme Kayser Constantinus dem Hierosolymitanischen Bischoff Macario mit Gold und Seiden künstlich ausgemacht, einhändigen lassen, sich dessen bey dem Heil. Tauff zugebrauchen, ist hernach einem Comœdianten verkaufft worden; als diser seinem Brauch nach in selbigem tantzete, ist er gleich auf die Erden todt nider gefallen, und aus der Commœdi, ein Tragœdi gemacht. Petrus Damian. apud Baron. tom. 11. Anno 1059.

Um das Jahr Christi 1561. als zu Antorff in der Löffel-Gassen die meiste der neuen Sachen begierige Menschen zusammen kommen,

und Feyrtag hielten, daß die P.P. der Societæt aus der Stadt wären geschafft worden, und nach wolgebrattnen und verzehrten Schwein-Hammen auf offentlicher Gassen, sich mit Springen und Tantzen lustig machten; sihe! ein wenig hernach hat die leydige Sucht in diser Gassen eingerissen, und also grassiert, daß gleich bey 40. deß Todts verblichen, unter welchen sich der Capitain, und die fürnehmste dises Orts befunden. (i)

Scilicet haud rarò miſcentur triſtia læ-
tis;
Nec populum toto pectore feſta ju-
vant.

Ein Cartheuser Religios, so noch im Novitiat war, hat endlich in seinem Eyfer, Andacht, und lobwürdigen Anfang also abgenommen, daß ihm das Closter-Leben gantz verleyd war, derowegen er wiederum aus Antrib deß Teufels in die Welt gangen. Als diser einstens auf offentlicher Gassen unter den Weibs-Bildern tantzete, wenig achtend, daß er den Heil. Orden verlassen hätte, und mit Vorsingung spöttlicher Lieder herum sprunge, könnte GOtt so unverschämte Frechheit nicht mehr gedulten; zumahlen unter wehrenden Tantzen und herum Springen gähling ein Ziegel-Stein von einem Tach auf den leichtfertigen Kopf dises Tantzers her-

herunter gefallen, das Hirn zerknirschet, und durch so unverhofften schnellen Todt (wie zu förchten ist) in die Höllen zu seines gleichen üppigen und leichtfertigen Tantzern geschickt.

Petrus Dorlandus apud Dauroultium cap. 7. tit. 89. N. 10. Verissimè de Mundi quisquiliis Martialis pronuntiavit:

Gaudia non remanent, sed fugitiva volant.

Anno 1346. hat sich unweit von der Stadt Freyburg zugetragen, daß sich allda ein grosse Menge deß jungen Volcks versammlet, und weil das helle heitere Wetter ihnen auch günstig gewesen, also haben sie auch einen Tantz gehalten, und allen Ubermuth getriben; in währenden disem Freuden-Spihl hat der Priester das allerheiligiste Sacrament zu einem Krancken vorbey getragen, deme sein Meßner nach heiligem Gebrauch mit einem Glöcklein vorgetretten, wie sie nun mehrmahl ermahnt worden, daß sie sollen aufhören zu tantzen, hat eine aus ihneu sich gottloß hören lassen, daß ihres Vatters Schwein vil dergleichen Glöcklein am Halß tragen; da sie nun immer fort getantzt, hat sich augenblicklich und urplötzlich ein Wolcken zertheilt, und ein solchen Wasserguß herab gespihlet, daß hierdurch das gantze Thal, alle Häuser, alle Menschen, alles Vieh, jämmer-

mer-

merlich zu Grund gangen, auch hat man sie todter nicht mehr gefunden, ausser etlich kleine Kinder in der Wiegen, so auf den Bäumen gehenckt. (k) Seht da, was auch ein eintziger Tantz für Unheil nach sich zieht, wie viler Menschen Leben es gekostet, und wer weiß, ob es bey der zeitlichen Straff allein verblieben, und nicht vil aus disen in die Höll getantzet seynd! die Tantz-liebende können, und müssen vilmahls mit dem Poeten sagen, und klagen:

Gaudia principium nostri sunt sæpe doloris.

Carolus der sechste König in Franckreich, weilen gleich einer aus seinen hohen Ministris, oder Bedienten zur Faßnacht Hochzeitliches Freuden-Fest gehalten, hat er sich mit andern 4. oder 5. Cavaliern verkleidet, (es waren aber ihre Kleider von subtiller Leinwath in Bech eingedunckt, mit Schaaf-Woll überzogen, Köpf aber hätten sie wie die Löwen) und also bey nächtlicher weil den Tantz besucht, hatten auch alsobald vor andern in dem Tantzen das Præ, und weilen sie nicht erkant waren, wolte Ludwig deß Königs Bruder ihre wunderliche Kleider und artlichen Aufzug mit dem Liecht was mehrers besichtigen, zu ihrem Unglück aber ist ein Funcken von der Fackel auf das Kleid gefallen, und weilen solches von

lau-

lauter Bech war, ist alles gleich im Feur gestanden, der König allein ist mit grosser Mühe und Arbeit beym Leben erhalten worden, die andere alle müsten ein erbärmlichs End nehmen. Ist also der nächste Sprung von der Tantz-Bühnen in das Grab gewesen, und solches Freuden-Fest mit einem traurigen Ausgang beschlossen worden, an welchen allen das Tantzen die fürnehmste Ursach war.

——Usque adeò nulla est sincera voluptas,
Sollicitúmque aliquid lætis intervenit.

Ovid. lib. 7. Metamorph.

In Franckreich bey Lyon, wie mir der Pfarrer deß Orts erzehlt, spricht Thomas Cantiprat. (l) seynd etliche mit der gebrochenen Brucken, auf der sie getantzt, in das Wasser gefallen. Auf dise Arbeit gehört ein solches Bad. Ich hab auch gesehen als noch ein Jüngling (fahret fort gemeldter Scribent) ein sehr leichtfertige Tantzerin, welche in beysein meiner nach dem Tantz mit einem Ehe-Brecher muthwillig gescherzt, und gleich darauf eines gähen todts gestorben, und vermuthlich ewig verdorben. (m) Wer soll, oder kan bey solchem Leben, einen andern Todt verhoffen?

In der Stadt Utrecht in Niderland hat sich zugetragen, daß auf einer Bruck 200. Mann und Weibs-Bilder mit einander gantz liederlich und üppig tantzeten; und obwohlen ein Priester eben dazumahlen mit dem Hochwürdigen Sacrament zu einem Krancken vorbey gienge, so thäten sie doch selbigem durchaus die gebührende Ehr nicht beweisen, sonder tantzten, sungen und sprungen nur wacker zu. Aber GOtt hat sie gestrafft, daß die Brucken, darauf sie tantzten, gähling mitten von einander zerbrochen, alle 200. Persohnen ins Wasser gefallen und erbärmlich zu Grund gangen. (n) Man wird ihnen in der andern Welt Zeit gnug geben sich abzutrücknen. Und wäre zu wünschen, daß nicht etwelche aus ihnen noch ein solches Bad verlangten, nur in etwas sich abzukühlen. Weiter lese ich, daß auf einer sehr Volckreichen Hochzeit bey einem Tantz urplötzlich in dem Hauß ein Feur entstanden, dessen Ursprung niemand wissen kunte, allwo 180. Persohnen beyderley Geschlechts verbrunnen seynd. Es muß vorhero schon ein anders Feur in ihren Hertzen entstanden seyn, welches dises dämpfen müste, damit es nicht zu weit einreissete. Da kan man füglich jene Wort deß Poeten brauchen, Compescuit ignibus ignes. Daß nemlich der gerechte GOtt das Feur mit dem Feur bezämet hat. Und wann nur der barmhertzige GOtt mit disem Feur hie zeitlich gestrafft, und dort ewig verschont hätte!

Ein-

Einstens hat sich zu Plurs einer Stadt in Graubindten begeben, daß Nachmittag, als in Hochzeiten, Tantzen, und Zechen der gröste Muth war, sich gähling ein grausammer Erdbeben erhebt, und rucket ein grosser Berg, welcher gar nicht gegen der Stadt starck, sonder weit besser hinab stunde, auf die Stadt zu; überdeckt dieselbe samt allen Thürnen, Häusern, und auf zwey tausend Inwohner, kein Haar ist darvon kommen.

Tu quoque fac timeas, & quæ tibi læta videntur;
Dum loqueris, fieri tristia posse puta. (o)

Hieronymus Werdemann, damahls zu Bamberg studierend, und daselbst gebürtig, ließ ein Jahr hernach graben, fand seinen Anherrn Wilhelm in Sessel sitzend, schier verwesen, mit gantzen Kleidern. Da lagen die Tantzer und Zech-Brüder elendlich beyeinander, wegen unleidentlichen Gestancks kunte man weiter nicht graben; auch bald hat sich das Wasser auf dem Platz der versunckenen Stadt wie das rothe Meer auf Sodomam einem See gleich, gesetzt. (p) also strafft GOtt das Tantzen! O wie wahr ist es, was GOtt durch den Mund des weisen Manns hat ausgesprochen: **Das Lachen wird mit Schmertzen vermischt / und das End der Freud ist Weinen.** Dise und vil andere mehr verhofften

nichts wenigers an einem so lustigen Ort, bey frölicher Gespanschafft mitten unter Singen und Springen, als einen so traurigen Ausgang, und den unversehnen Todt. Sie gedachten nicht, daß dises ihr letzter Tantz seyn solte: noch öffter wolten sie zusammen kommen: noch mehrer Täntzlein wagen; noch öffter halssen, und umfangen. Aber O eytle, betrügliche Freud der Welt! O Blindheit der Menschen! O gerechte Urtheil GOttes!

(a) Fulg. Mytholog lib. 2. fab. 9. (b) apud Manſ. tract. 9. diſc. 7. N. 7. (c) Inter choreas, cantus, cytharæ modulos & crapulas universa Chaldæorum Monarchia, quæ 400. annis maximæ Mundi parti dominata fuerat, miserè cecidit, & interiit. *Vid. cit. loc. cit. diſc. 9. N. 9. in fin.* (d) Judith. 3. v. 10. (e) Judic. 11. v. 34. (f) Calend. B. V. M. 8. Nov. (g) Thom. Cantip. lib. 2. c. 46. p. 13. (h) Biblioth. Mansii tr. 9. diſc. 7. N. 8. (i) Bredenbach. lib. 7. coll. sacr. cap. 43. apud Dauroult. (k) Spondan. in Annal Eccleſ. N. 13. apud. R. P. Abraham à S. Clara par. 2. (l) Thom. Cantiprat. lib. 2. apum. cap. 49. &c. (m) cit. ibid. (n) Albert. Krantz. & Majol. in Specul. Exempl. (o) Ovid. lib. 4. depont. (p) Calend. B. V. M. 2. Sept.

Das

Das zwölffte Capitel.

Wie GOTT diejenige strafe, so sich durch eifriges Zusprechen der Geistlichen vom Tantzen nicht abschröcken lassen.

Es seynd nicht wenig geistliche Personen, und Seel-Sorger, so bey Tag und Nacht dahin gedacht seynd, wie allzeit je mehr und mehr die Ehr GOttes, und das Heyl der Seelen befürdert werde; absonderlich aber sich bemühen die Leuth von dem Tantzen, welches ihrem gottseeligen Vorhaben nicht wenig zuwider ist, abzuhalten. Dann bey disem bösen Saamen thut das Wort GOttes in den Hertzen der Menschen wenig verfangen, und Frucht bringen. Wie nun solcher Eifer, Mühe und Arbeit GOtt wohlgefällig seye, ist aus folgen-

den Exemplen zu sehen, wer dergleichen mehr verlangt, der kans in vorgehenden Capiteln nach Genügen haben.

In dem Cöllnischen Bisthum hat sich zugetragen, daß, als etliche ein stattliche Mahlzeit zu einer Schanckung und Belohnung demjenigen, so andere mit Kunst-reichen Tantzen überwinden wurde, zurichten liessen, der Pfarrer sich dessen widersetzt habe, und befohlen, sie sollen den Tantz eilends aufheben, ihnen bedrohend die göttliche Straff, wofern sie ihm nicht wurden gehorsam seyn: weilen sie aber seine Wort nicht geachtet, und die heylsame Ermahnung in Wind geschlagen, ist des Pfarrers Wahrsagung herauskommen. Dann der Himmel fieng an zu donnern, blitzen und haglen: die Häuser über einen Hauffen zu werffen, und alles Korn in Boden hinein zu schlagen. Damit man aber nicht vermeynte, als wäre dises ein natürliches Wetter, und kein eigentliche Straff von GOtt wegen des Tantzens, so hat dises Unglück und Schaden allein diejenige getroffen, so würcklich getantzt, und den Tantzenden zugesehen haben. (a) Gleichwie nun, wie man gemeiniglich pflegt zu sagen: **Hehler und Stehler gehören an ein Galgen.** Also seynd auch eines Verbrechen schuldig sowohl die Zuseher, als Tantzer, welches uns deutlich dise Histori anzeigt und lernet. Gar recht thun derowegen diejenige Baurs- oder Burgers-Leuth,

und gantze Gemeinden, welche zu jeniger Zeit, da das liebe Getrayd auf dem Feld steht, die Tantz-Häuser schliessen, wie an vielen Orthen gebräuchlich ist; wodurch sie genug zu verstehen geben, daß bey dem Tantzen nichts Guts geschehe, und GOTT dardurch nur erzürnet werde. So bald aber das liebe Korn unter das Dach kommen ist, gehet gleich mehr an die verfluchte Kurtzweil: man schreyt und jauchzet, man pfeifft und blaßt: man singt und springt: der Himmel hangt voller Geigen; alles ist voller Freuden: und bringt man redlich widerum herein, was versaumt ist worden: indeme auch die Nacht mit vilen und langen Tantzen beunruhiget wird. O ihr närrische Leuth! wo ist euer Witz und Verstand? kan dann GOTT nicht zu den Feld-Früchten, wann sie in der Scheuren, und mit dem Dach bedeckt seynd? ist dann nicht grösserer Schaur und Hagel, wann Hauß und Hoff abbrinnt, als wann allein das Korn auf dem Feld vom Wasser verschwemmt, oder vom Hagel in Boden geschlagen wird? Manchen Hauß-Vättern verschont GOtt aufm Feld, aber nicht in dem Hauß. Wie vil Dächer werden von dem Wind abgedeckt, von dem wilden oder andern Feur in Aschen gelegt, oder von Wässern hinweg geführt? Ist dann nicht Schaur genug, wann ein Unglück kommt über das ander? wann man stäts mit Creutz und Leyden zu streiten hat? wann jetzt die Leuth, bald das Vieh

erkranckt? wo rühret dises her, als von Sünd und Lastern, zu denen die gröste Gelegenheit, und meisten Anlaß gibt das leichtfertige Tantzen? Will ein Hauß-Vatter beständiges Glück hoffen; den Schauer noch in dem Hauß, noch auf dem Feld förchten, so muß er gutes Regiment führen: allzeit ein rechte Zucht halten: Kinder und Ehehalten vom Tantz-Hauß abhalten, zu dem Gebett und Tugenden ermahnen. Dann gar wohl sagt der grosse Poet: Est meritò pietas homini tutissima virtus. (b)

Als einstens der grosse Diener GOttes Johannes Baptista de Fulginio sehr eifrig, und nach allen Kräfften wider die weltliche Freuden, als Tantzen ꝛc. predigte, und solches Unkraut aus dem Weinberg des HErrn auszuräuten sich hoch bemühete; ist ein Bößwicht mit andern mehr begleitet, ihm zu Trutz und Verachtung in sein Hauß gangen, und darinn neben andern geübten Boßheiten einen Tantz angestellet. Sihe aber, die göttliche Straff hat nicht verzogen; dann als der Tantz im besten Fortgang und gröster Hitz war, ist diser gottlose Mensch auf den Boden einem Todten gleich nidergefallen, worauf der heil. Mann aus der Kirchen beruffen worden, welcher bey diser Gelegenheit noch mehr wider das Tantzen mit grossem Frucht und Nutzen der Gegenwärtigen, so disen unverhofften traurigen Fall vor ihren Augen gesehen, geschryen hat, und disen

elenden

elenden Menschen mit seinem Gebett zur Gesundheit Leibs und der Seelen gebracht. (c) O ihr Geistliche, Pfarrer, Seelsorger, und Prediger! trettet ein in die Fußstapffen dises grossen Seelen-Eiferers, und anderer mehrer, so ihr hin und wieder in disem Büchlein finden werdet: schreyet und prediget: donnert und drohet; wann euer Eiffer von reiner Intention die grössere Ehr GOttes zu befürdern, und die kostbare Seelen von ihrem ewigen Untergang zu erretten herrühret; und mit keiner andern üblen Paßion vermischt ist: seyd versichert, und glaubt ungezweiffelt, GOtt werde euer eifriges Schreyen, seelige Begierden, und heil. Wünsch nicht ohne Frucht, oder auch Wunder-würckende Beyhülff ablauffen lassen. Dann was er können, und gethan hat durch seine getreue Diener, das kan er noch. Ihr wisset ja, was in göttlicher heil. Schrifft verzeichnet wird, daß nemlich das Volck sich gesetzt hat zu essen und spihlen, (welches Spihl auch war das Springen und Tantzen) dahero haben sich die Kinder Levi gewaffnet, wider ihre Brüder, Freund und Nächste aufgestanden, und drey und zwantzig tausend erschlagen, wie dessen schon in vorigen Capitel einige Meldung geschehen; durch dises haben sie nicht allein kein Sünd gethan, sondern ihre Händ dem HErrn geheiliget. (d) Aus gleichem Eifer hat Phinees ihm und seinem Saamen den Bund eines ewigen Priesterthums verdient. (e) Hertzhafft muß man seyn, wo es

der Nutzen des gemeinen Weesen, und der Seelen Heyl erfordert. Audentes DEUS ipse juvat. (f) Oder wie Tibullus sagt:

Audendum est, fortes adjuvat ipse DEUS.

(a) Mans. Bibli. tom. 1. tr. 9. disc. 5. n. 9. (b) Virgil. in Ætna. (c) Cit. Bibli. loc. cit. n. 11. (d) Exod. 32. (e) Num. 25. (f) Ovid. 11. Metamorph.

Das

Das dreyzehende Capitel.

Woher das Tantzen an Feyertägen seinen Ursprung habe: und ob es nicht besser wäre an besagten Tägen arbeiten, als tantzen.

IN Syria gegen Aufgang zu nechst gelegen an Judæa hatten vor disem die Christen im Brauch in die Kirchen zu tantzen, als an dem Heil. Oster-Tag, und andern fürnehmen Festen; zu welchen Zeiten sie mit Leyren und Citharn in die Kirchen kommen, Psalmen gesungen, und getantzt haben, doch gantz züchtig und ehrlich, besonders die Männer, und besonders die Weibers. (a) Dises haben schon lang vorhero die Heyden im Brauch gehabt, zumahlen sie niemahls einen Gottesdienst in dem

Tempel ohne Music und Tantzen hielten. Es liessen sich sehen die Jüngling mit Pfeiffen und Citharen, aus welchen die Erfahrniste zu tantzen pflegten. (b) Und zwar verschiedene Völcker hatten in Brauch, Täntz anzustellen um die Altär und Kirchen, zu Ehren ihren Göttern. Als die

Romaner.

Numa Pompilius hat zwölff Priester des Abgotts Martii mit ihrem Vortantzer geordnet, so zu gewissen Zeiten müsten Liedlein singen, und offentlich tantzen, sie wurden von Tantzen genennt Salii.

Sicilier.

In Sicilien war ein besondere Tantz-Art zu Ehren der Göttin Dianæ, wie Athenæus lib. 14. bezeugt. In der Insul Delo wurde kein Gottesdienst ohne Tantzen gehalten. Cælius lib. 5. c. 3.

Griecher.

Die Griechen* seynd um die Altär mit Tantzen von der lincken zur rechten Seiten geloffen.

Cretenser.

In der Insul Creta waren Curetes, Corybantes, Cabiri ꝛc. welche mit Tumult, und Geräusch, mit Glöcklein und Trummlen, mit Waffen, Pfeiffen und Geschrey tantzeten, und die Leuth in dem Opffern erschröckten.

Egyptier.

Die Egyptier hatten im Brauch vor ihrem schönen Abgott Api zu springen, und selbigen mit Tantzen zu venerieren.

Indier.

Von den Indiern schreibt also Lucianus in dem Buch von dem Tantz: Indi ad orientem

conversi saltatione solem consalutant. Die Indier kehren sich gegen Aufgang, und mit Tantzen grüssen sie die Sonn rc. wie auch im ersten Capitel dessen gedacht wird.

Phrygier.

In Phrygia des kleinern Asiæ Provintz hielte man niemahls der Cybeli einer Mutter der Götter einen Dienst, oder Opffer ohne Klang der Cymblen und Tantzen, wie Strabo bezeugt lib. 10. disen Brauch hatten auch die Somothraces, Lemnii, und vil andere mehr.

Phœnicier.

Bey dem Götzendienst in Phœnicia haben gewisse Frauen-Bilder getantzt, und bey den Altären mit Musicalischen Instrumenten gespihlt; ich umgehe andere Völcker mehr, so bey ihren Festen mit Tantzen ihre Götter verehrt haben. Und dahero rühre auch, wie ich der Meynung bin, bey den Christen, bevoraus bey dem gemeinen Volck der übel hergebrachte Brauch, daß man die Sonn- und Feyertäg, wie auch die höchere Fest als Kirchweyhen gleich-

gleichsam zu Bezeugung der innerlichen geistlichen Freuden mit Springen und Tantzen celebriren, und sich mit dem Poeten entschuldigen wolle, da er spricht: (c)

Dii quoque ut à cunctis hilari pietate colantur,

Tristitiam poni per sua festa jubent.

Dise aber von den Heyden her entlehnte eitle und verführische Kurtzweil, ist allen GOtt-liebenden Seelen ein rechte Langweil. Und ereignet sich allhie die Frag, ob es besser seye an Feyertägen arbeiten, als tantzen?

Ich bin der Meynung, daß vil besser und rathsamer wäre (wann eins aus zweyen seyn müste) an solchen Tägen arbeiten, als tantzen, obwohlen das Arbeiten verbotten ist, aber nicht das Tantzen an ihm selber. Mir stimmt bey der Heil. Augustinus ohne eintzigen Ausnahm, wann er also spricht: (d) Es wäre offtermahls besser, daß entweders die Jüngling den Pflug hebten, oder die Mägdlein mit der Wolle und Gunckel sich beschäfftigten; als an gemeldten Tägen gefährlich tantzten. Dahero ermahnt der Apostolische Mann, der Heil. Carolus Borromæus die Pfarrer und Seelsorger mit diesen Worten: Lernet erkennen die Verderber des Volcks,

welche

welche an Feyertägen nicht GOtt, sondern mit Trincken, Spihlen, und Tantzen, dem Teufel dienen: (c) Also redt diser heiligiste Mann. Wiederum spricht er: Es ist ein Laster und Schandthat die heilige Täg, welche zu Betrachtung der grossen Gutthaten GOttes, und zu schuldigster Dancksagung, auch zu gebührender Ehr den Heiligen eingesetzt seynd, mit Springen, Spihlen, und Tantzen mißbrauchen, wodurch man zu schändlichen Sachen wird gereitzt, und der Teufel sich erfreut. Synod. Mediol. 4.

Die Feyertäg soll man tugendlich und in der Andacht zubringen. GOtt hat dem Menschen 6. Täg in der Wochen geben zur Arbeit und eignen Geschäfften, den Sonntag aber ihme vorbehalten, als an welchem man sein göttliche Majestät in tieffister Demuth soll loben und preißen, und den Tag mit Betten, Betrachtungen, geistlichen Gesängern rc. zubringen.

Ich frage aber, weil die Feyertäg aus dem Gebott GOttes, und der Kirchen zu halten, und zu heiligen ein jeder Christ schuldig ist, wie derjenige den Feyertag halte, und disem Gebott nachlebe, der die mehrere Zeit mit weltlichen Geschäfften, mit Sauffen, und Trincken, mit Schlemmen, und Prassen, mit Karten, und Spihlen, mit Tantzen, und Jauchzen zubringe?

bringe? Ich frage, sag ich, ob diß sey den Feyrtag heiligen, das Gebott der Kirchen halten, und nicht besser wäre, sich zu Hauß auch mit knechtlicher Arbeit beschäfftigen? Ich frag, ob dises ohne schwehre Beleidigung GOttes ablauffen könne? O ihr Obrigkeiten, was thut ihr? Ist das euer Obsicht über die Unterthanen, solche Mißbräuch, und verfluchte böse Gewohnheiten mit Stillschweigen zu dissimuliren? Ihr wisset ja, daß der Geistlichen Zusprechung ohne eurer Hinzuthun bey dem unbändigen Pöffel nichts, oder wenig verfange? wie getraut ihr euch bey GOtt zu bestehen, die ihr nicht allein den Tag, sondern auch offtermahls guten Theil der Nacht euren Unterthanen gestattet in den Wirths-Häusern zu springen, und zu tantzen, will nicht sagen, was anderst zu treiben? und wann gleich solche Exceß, und unchristliches Leben, etwann von einer geheimen Hand an höchere Orth hinterbracht wird, weiß man sich so meisterlich zu entschuldigen, daß der Kläger in Verdacht eines unzeitigen Eifers, oder andern Argwohns darff gezogen werden.

Drey oder vier Stund an einem Sonn- oder Feyertag spihlen, tantzen ꝛc. halt ich für kein geringe Sach; nicht als ob Tantzen an ihm selber unrecht seye: sondern weil man durch so übel angelegte Zeit, und eitle Kurtzweil die Fest-Täg nicht halt, wie selbe nach Meynung der

Christ-

Christlichen Catholischen Kirchen sollen gehalten werden, und solchen ein grosse Unehr bewisen wird. Zu dem, daß auch gemeiniglich das Tantzen grosse Seelen-Gefahr bey sich hat, wie schon öffter gesagt worden, welche Gefahr bey der Leibs-Arbeit, so nicht an ihr selber, sondern wegen des Gebotts Sünd ist, bey weiten nicht also zu besorgen ist; indem der Mensch mit seinen Gedancken nicht so fast ausschweiffen kan, sondern auf sein vorhabende Verrichtungen sehen und mercken muß. Wäre also in zweyen Ublen, wann eines geschehen müste, das mindere zu erwählen. Wie dann an etlichen Orthen der Christenheit die offentliche s. v. Huren-Häuser gedultet werden, damit noch grössere Ubel und Sünden, als Ehebruch ꝛc. verhütet werden. Also last man auch jetziger Zeit das Tantzen zu, welches doch hoffentlich niemand approbieren , oder gutheissen wird, damit nicht das müßige Volck durch Abschaffung diser Kurtzweil noch grössere Ubel anstiffte.

Obwohlen dises bey so vilen andern zuläßig- und ehrlichen Ergötzungen nicht zu förchten wäre, wañ man nur ernstlich die Sach angehen, und zu andern Lustbarkeiten die Leuth anhalten sollte. Wie vil Ubel wurden verhindert werden, wann man dergestalten den schädlichen Tantz vertauschen kunte, oder besser zu reden, wollte!

Der

Der Hönig-fliessende Vatter Bernardus auch ohne eintzigen Ausnahm sagt: (f) **Besser ist es an Feyertägen graben/ oder ein andere Arbeit verrichten, als Tantzen.** Freylich ist es besser, weilen nemlich vil zu solchen Zeiten den Himmel vertantzen, und das Tantzen an gemeldten Tägen nach Meynung fürtrefflicher gelehrten Männer ein Todtsünd ist. (g) Von disen redt also GOtt durch den Mund des Propheten Amos: **Eure Feyertäg will ich in Traurigkeit/ und euer Gesang in Klag verkehren.** (h) Wie besser wär es derowegen mancher Jungfrauen zu Hauß sitzen, als auf dem Tantz-Hauß schwitzen! das Rädlein umtreiben, und spinnen, als singen, und springen! gar wohl zu meinem Vorhaben spricht der heilige Augustinus: besser wär es gewesen den Hebräischen Töchtern, wann sie hätten gesponnen, als daß sie am Feyertag gesprungen, und leichtfertiger Weis tantzten. Wahrhafftig mehr Sünden geschehen gemeiniglich an Feyertägen, als sonst in der Wochen. Ach layder! man verliehrt gemeinlich GOtt an denjenigen Tägen, an welchen man ihn suchen sollt! (i)

O miseras hominum mentes, & pectora cæca,
Qualibus in tenebris vitæ, quantisque periclis
Degitur hoc ævi, quodcunque est! ....

(a) Se-

(a) Serarius in lib. 2. Reg. c. 6. apud Le Blanc. in Psal. 25. v. 7. (b) Cælius Rodius lib 5. antiq. lect. c. 3. apud cit. (c) Ovid. lib. 2. de pont. (d) Præstaret sæpius, vel Juvenes stivam aratri ducere, vel puellas lanam facere, & colum trahere, quàm in his periculosè saltare. *S. Aug. lib. de 10. chord. apud Marchant.* (e) Synod. Mediol. 4. (f) Melius est in diebus festivis fodere, vel alio modo laborare, quàm choreas ducere. *In dict. Conc. Paup. pag. m. 223.* (g) Ita docet Magist. Sent. & Richard. in lib. 3. dist. 37. art. 2. q. 2. apud Anton. de Guev. loc. alibi. cit. pag. m. 69. (h) Amos 8. v. 10. (i) Lucret. lib. 2. de nat. rerum.

Das

Das vierzehende Capitel.

Exempel / wie GOTT das leichtfertige Tantzen an Feyr-Tägen straffe.

WIr sehen, daß man bey jetzig bösen Zeiten die jenige Täg, so zu grösserer Ehr GOttes, und seiner Heiligen, wie auch zu Abwarthung der Seelen Heyl zu feyren gebotten seynd, mit allerley weltlichen Freuden als Springen und Tantzen rc. schände und verunehre. Wann nun an andern Tägen das Tantzen ein verdammliche Sach, und GOtt sehr mißgefällig, was wirds für ein Greul sein an den Feyrtägen? dann dise Täg seynd fürnehmlich, oder solten seyn die Täg unsers Heyls, die Täg des Lob GOttes, an welchen man die Göttliche Majestät mit demühtigisten Fuß-Fall solle anbetten, um die empfangene Gutthaten schuldigisten Danck ablegen, um Nachlaß und Verzeihung unserer Sünd anhalten, die Heilige Sacrament mit gröster Andacht empfangen, und die mehriste Zeit mit dem Gebett zubringen, weilen mei-

stens Theil Menschen an andern Tägen mit Suchung der zeitlichen Nahrung beschäfftiget seynd, aber das Widerspihl geschicht, wie leyder nur gar zu fast am Tag ist. Die wenigiste Zeit an solchen Tägen, ja kaum den vierten Theil vermacht man der Seelen Heyl und GOtt; die mehriste der Welt und dem Teufel. Drey oder vier Stund weit den irdischen Geschäfften nachlauffen, ist nichts; aber ein Stund weit in die Kirchen gehen, das ist vil: einen halben Tag am Heimgarten und auf den Schwätz-Märckt sitzen, ist nichts, aber ein kleine Zeit in einem Gottshauß mit GOTT reden von dem Heyl seiner Seelen, das ist vil, das fahlt schwehr: Springen, daß das Tantz-Hauß möcht einfallen, ist nichts: aber GOtt zu Ehren die Füß brauchen, die Knye bey dem Gottes-Dienst biegen, das braucht vil. O wie viel bemühet man sich um die Höll, und wie wenig thut man um den Himmel! Wann man nun an Sonn- und Feyrtägen von weltlichen Freuden, an Wercktägen aber wegen leiblicher Arbeit nicht Zeit gnug hat seiner Seelen abzuwarten, wann wird dann solches geschehen? wie aber der gerechte GOtt den feyrtäglichen Tantz vilmahls abstraffe, und zu den Tantz-liebenden heylosen Leuten dem Teufel der freye Paß offen stehe, kunte mit vilen Historien dargethan werden; zu unserm Vorhaben seynd nachfolgende.

In

In Brabant zu Mechlin hat sich zugetragen, daß ein junges frisches Mägdlein an einem Sonntag eine geraume Zeit mit den Buben getantzt. Wie sie nun gnug gesprungen, und gantz müd nacher Hauß kommen, wolte sie sich gleich zu Ruh begeben. Sie suchte zwar Ruhe, funde aber keine; weilen sie von dem Teufel besessen mit schreyen, toben, und wüten das gantze Hauß angefüllet, also daß man aufstehen müssen, sie mit Banden wol verwahren und binden; ist doch bald wiederum durch die Barmhertzigkeit GOttes wunderbahrlicher Weis von einem Knaben mit 12. Jahren erlediget worden. (a) Es werden auch zu unsern Zeiten wenig Tantzeriñen gefunden, die nicht wo leiblicher, doch geistlicher Weis von dem Satan besessen werden, so geschicht durch ein eintzige Tod-Sünd, welches grosse Ubel gemeinlich bey dem Tantzen zu besorgen ist. Also ist Maria Magdalena mit siben Teufel vor ihrer Bekehrung besessen gewesen; weilen sie nehmlich mit allen 7. Tod-Sünden verhafft ware. Und wäre gewißlich einem jeden Tantzer oder Tantzerin vil nützer und besser, wann der Teufel in ihre Leiber ohne Befindung einer schwären Sünd fahren, und sie peinigen wurde, als sie geistlicher Weis besitzen.

Von einem andern Mägdlein lese ich, daß sich selbiges an einem Feyrtag unter der Predig, und den gantzen Tag mit Tantzen übte.

Als sie nun müd anheim kommen, setzte sie sich auf die Thür-Geschwell im willens ein wenig zu ruhen; kaum hatte sie die Augen zum schlaffen zugethan: kommen zwey Teufel, führen selbiges in die Höll, und verbrennens also, daß nicht ein eintziges Härlein mehr an ihrem gantzen Leib zufinden war, und gantz voller Blattern ein unerträgliches Gestanck von sich gabe. Einer von den Teuflen stoßt ihr einen glüenden Brand in das Maul, sie also anredend: dises ist dein Lohn für die schändliche Liedlein, so du vil und offt gesungen hast. Da merckt ihr Frauen-Bilder, die ihr mit buhlerischen Gesängern und unflättigen Liedlein andere verführet, und zu schändlichen Gedancken Anlaß gebet, was ihr einmahl für einen Lohn zu hoffen und zu erwarten habt. Besser wäre es euch, ihr bisset euch selber die Zungen ab, als daß ihr so viel Seelen tödtet. Dises Mägdlein wacht auf, kommt mehr zu ihr selber, und hebt an erbärmlich zuschreyen: erzehlt alles ihrer Mutter, und andern mehr: doch hat man an ihren Kleidern nicht ein eintziges Zeichen des Feurs oder Verbrennung gesehen, und verspühret. Sie wurde hinaus in das Spittal getragen: man beruffet einen Priester, der ihr Beicht anhörte; es kunte aber selbiger an ihr kein Todt-Sünd befinden, als allein, daß sie gern dem Tantz beywohnete: (b) Und dises war schon genug. Da sehen die Geistliche, und lehrnen die Weltliche, daß nach Meynung di-

ses Beicht-Vatters dem Tantz offt beywohnen eine Todt-Sünd seye. Wer aber beichtet dise Sünd? oder welcher Beicht-Vatter fraget nach disem gewissen Verbrechen? gar recht spricht Doctor Rhoderensis (c) daß der jenige, welcher aus dem Tantz ein Gewohnheit, und gleichsam ein Handwerck machet, ein Todt-Sünd begehe: wer aber unterweilen tantzet, der versündiget sich nicht tödtlich, wañ nicht die Intention oder Meynung böß ist, und sich wegen seines ehrlichen Vorhabens, und bekanter Stärcke keiner Gefahr zubesorgen hat. Und ob schon die Gewohnheit eines Dings, so an ihm selber nicht unrecht ist, kein Todt-Sünd verursachet: so wird doch nach Meynung Richardi (d) ein Todt-Sünd daraus wegen der Gefahr, welche aus solcher Gewohnheit zu entspringen pflegt: dann es gleichsam unmöglich ist, daß einer bey öffterem Tantzen nicht in ein Todt-Sünd fallen solte, von deme auch schon anderstwo mehrers gesagt worden. Ich weiß auch wohl, was hierinfalls der berühmte Marchantius zu Trost der scrupulosen Seel-Sorgern aus einem oder andern Auctore herfür bringt; wann man ihn aber recht verstehen, und die Sach gründlich bedencken will, so ist klar und am Tag, daß er das Tantzen nicht gut heisse, sondern mit andern Gottes-Gelehrten verwerffe.

(c) Es war in einem Dorff ein Pfarrer, als nun dessen untergebene Schäflein an dem Fest der Heil. Apostel Petri und Pauli ihrem Brauch nach mit tantzen sich lustig machten, ist er mit einem Creutz zu dem Tantz gangen, sie von diser eytlen und schädlichen Freud nach allen Kräfften abgemahnet, und am selbigen Ort zu predigen angefangen. Etliche waren ihm gehorsam, hörten dem Wort Gottes andächtig zu: andere haben sich mit Unwillen darvon gemacht: andere seynd bey ihrem verführerischen Gespihl gebliben, und das Tantzen fortgesetzt. Wie sich dann noch heutigs Tag vil Pfarrer und Seel-Sorger beklagen, daß sie so ungleiche geistliche Kinder haben, sovil räudige Schaaf, und stinckende Böck, bey welchen kein Zusprechung, kein Ermahnung, und Predig verfangen will. Bey disem Tantz hat sich unter anderen befunden ein altes hofärtiges Mütterlein, welches so offt, als sie im Kreyß herum gesprungen, und zu dem Priester kommen, allzeit das Gesicht übersich gehebt, und deß Pfarrers nur gespöttlet; aber innerhalb 3. Tägen ist sie eines schnellen Todts verblichen, welches diser Gottsförchtige Seel-Sorger also beweinet, als hätte er sie mit eignen Händen umgebracht. Wo sie hingefahren, das weiß GOtt. Man halt zwar dises der jetzigen Welt für: man stelt ihr dergleichen Exempel vor die Augen: man schreyt und predigt wider das leichtfertige Tantzen,

tzen, aber vilmahls ohne eintzige Würckung und merckliche Verbesserung.

NAM quia cæcus ineſt vitiis amor, omne futurum
Deſpicitur, ſuadéntque brevem præſentia fructum,
Et ruit in vetitum damni ſecura libido. (f)

(g) Nachdem etliche am Heil. Oſtertag nach empfangner Communion ſich vom leichtfertigen Tantzen nicht enthalten, iſt alſobald die Straff GOttes über ſie kommen. Dann aus ihrem Mund gieng herfür ein ſtinckendes Geblüt, ſo widerum hinein geſchlagen, und ſie erſtickt: das Regen-Waſſer nahm dermaſſen überhand, daß alle ihr Feld-Frücht, und was da grünt hat, in Boden verhergt und verderbt war: auf Gaſſen und Straſſen ſahe man vergiffte Drachen, daß niemand ohn Gefahr aus- und eingehen könte. Als ein Gott-liebende Heil. Seel bettete, GOtt wolle ſich mit diſem Volck verſöhnen, oder die Urſach ſo groſſer Straff anzeigen, da erſchien ihr ein Engel, und macht diſe Frag: Wann einer ſolte nehmen deß Kayſers Sohn / und wurde ihn legen in ein ſehr ſtinckenden finſtern Kercker / und verrätheriſcher Weis / was ſoll der Kayſer ſolchem für ein Straff anthun? Sie ſprach, man ſoll ihn umbringen,

und in Stuck zerhauen. Der Engel sprach widerum: einer hat ein Büchsen genommen, in welcher der Leib Christi aufbehalten wird, und hat selbige in das übelschmeckende Koth geworffen, was verdient ein solcher? sie gab zur Antwort: man soll ihn als einen Ketzer verbrennen. Worauf der Engel abermahl sagte: solche Leuth seynd die Inwohner herum, dann sie haben den Sohn GOttes in den übelstinckisten und duncklichisten Kercker gelegt, und noch darzu die Büchsen, das ist, ihre Hertzen, in welchen der Leib Christi will ruhen, haben sie in das Koth geworffen, und in den sehr übelschmeckenden Misthaufen deß unreinen Tantzens: und dahero ist es kein wunder, wann sie dergestalten oder noch schärpffer zur Straff gezogen werden. Als dises die Lieb-tantzende Leuth gehört, haben sie zur Buß gegriffen, und mit ihren Füssen nicht dem Tantz-sonder dem Gotts-Hauß zugeloffen.

Hieraus hat man zusehen, und zu *lehrnen*, daß sich GOtt nicht allein über die Tantzende erzührne, und vilmahls andern zu einem Exempel mit erschröcklichen Straffen, als gäh-unversehnen Todt und andern mehrer züchtige, sondern auch diejenige entsetzlich beym Kopf nehme, welche leichtfertiges Tantzen gut heissen, handhaben, oder nicht verhindern, wann sie solches wol könnten, oder aus tragender Pflicht schuldig wären; oder die Ihrige, und unter-

gebene

gebene, nicht davon ernstlich abmahnen, und abhalten Nicht alle, welche der gerechte GOtt gehörter massen mit schädlicher Ausgiessung der Wässer, und vergifften Drachen heilsam heimgesucht, haben getäntzt; aber villeicht alle, oder die mehriste haben ihnen das Tantzen wolgefallen lassen, und die ihrige darvon nicht abgehalten. Müssen demnach offtermahls den Creutz-Weeg tantzen, welche zwar mit den Füssen nicht gesprungen, aber im Hertzen darzu gesungen, oder stillschweigend das Tantzen gut geheissen haben.

(a) Mag. Spec. Exemp. tit. chor Ex. 2. (b) Cit. ibid. Exemp. 7. (c) Apud Guev. pag. m. 70. (d) In 4. dist. 16. apud cit. loc. cit. (e) Cæsar lib. 4. c. 11. in Mag. Spec. Ex. (f) Claud. lib. 2. in Eutrop. (g) Mag. Specul. tit. Euchar. N. 13.

Unter andern Mißbräuchen ist nicht der mindiste, wo nicht der gröste, das üppige leichtfertig- und verdammte Tantzen, welches zum meisten die Kirchweyhen schändet, die Ehr GOttes verduncklet, und dessen gerechten Zorn erweckt. Wie uns ein neues erschröckliches Exempel, so sich nehmlich bey Manns-gedencken zugetragen, lehren wird.

Als Anno 1611. in dem Neapolitaner Gebiet auf dem Jungfrau Berg, allwo der Himmels Königin Mariæ zu Ehren ein ansehnliche Kirchen, und Closter Wilhelmiter Ordens erbaut ist, die jährliche Kirchweyhe gehalten ward, und die Bauren leichtfertige Gesänger und Gebärden brauchten, auch unverschämte Weiber in Manns- und Männer in Weibs-Kleidern tantzeten, erhube sich um Mitternacht in dem grossen Wirths-Hauß, da vil tausend Menschen lagen, ein gähliche Brunst mit einem starcken Sturm-Wind. Die Wächter, den Thäter zuergreiffen, halten alle Thüren fleissig mit Gewalt zu, schier ein gantze Stund, dahero entstund ein jämmerliches Geschrey im Feur, vil 100. springen durch die Fenster hoch hinab; Weib und Mann aber stunden gar wenig mehr auf, sondern starben gleich deß gähen Todts. Im Hauß bey den Thüren lagen auch 400. Todte, vertruckt, und zertretten. Wer die Wunderzeichen, so darbey geschehen verlangt,

der

der besehe das Stamm-Buch U. L. Frauen den 22. May. N. 3.

Einer von Montfort, als er das gottlose Leben an der Kirchweyhe gesehen, schreyt auf: fliehet mit mir, wie Loth von Sodoma, der nicht will untergehen: und gehet vor Mitternacht hinweck. Ein anderer sahe ob dem Hauß vil glühende Kohlen, und bald ein grossen feurigen Balcken vom Himmel ins Wirths-Hauß schiessen, gleich darauf ist die Brunst angangen; die grosse Anzahl der gestorbnen oder halb verbranten kan man nicht wissen. In anderthalb Stund lage der Pallast in Aschen. Der Kirchen und dem Closter zu nächst darbey ist nichts geschehen. Die Nach-Kirchweyhe war voller Heulens, Weinen und Traurens. Aber auf ein solche Kirchweyhe gehört ein solcher Ablaß; helffe GOtt den verstorbnen, wann ihnen anderst zu helffen ist. An statt deß Tantzen, und überflüssigen Essen und Trincken hätte man sollen dem Gebett abwarten, oder wenigist mit einer ehrlichen Lustbarkeit die Gemüther ergötzen; man hätte sollen beichten, communiciern, und GOtt wegen eingeweihter Kirchen schuldigisten Danck ablegen, und die mehriste Zeit Kirchweyhe halten im Gottes-Hauß und nicht im Wirths-Hauß. Woher kommen die schwäre eisene Ruthen (b) (spricht ein frommer und gelehrter Mann) als Ketzerey, Theurung, Krieg, Pestilentz ꝛc. über unser teutsche Nation,

als

als insonderheit durch grausame Laster, die an Kirchweyhen begangen werden? die Vorsteher werden schwerlich den Heil. Patronen können Rechenschafft geben. Ich halte darvor, daß vil Obrigkeiten, welche an Kirchweyhen das leichtfertige Tantzen gestatten, grosse Rechenschafft geben müssen. Zumahlen sie sich fremder Sünden theilhafftig machen. Und wolte wünschen, ich müßte mich mit dem *Poeten* allhie, und anderstwo durch öffter Widerhollung so gut meinenden Ermahnungen nicht beklagen!

Cùm toties eadem dicam, vix audior ulli,
Verbáque profectu dissimulata carent.

Jener, von dem ich jetzt zuerzehlen hab, pflegt auch auf den Kirchweyhen fleissig, aber nicht lobwürdig zu erscheinen. Im Cöll*nischen* Bisthum nicht weit von Cöllen war ein Soldat Namens Rudingerus, der auf allen Kirchweyhen an denen umligenden Orten sich fleißig eingefunden, und erschinen; aber nicht in GOtts-sonder Wirths-Häusern die meiste Zeit mit Trincken zugebracht, wie es noch heutiges Tag bey vilen der Brauch ist. Wie nun diser ins Todt-Beth kommen, und wandern wolte, hat ihn sein Tochter gebetten, er wolle ihr nach

dem Todt innerhalb 30. Tägen erscheinen, und seinen Stand in der Ewigkeit anzeigen; welches er ihr versprochen, wann dises anderst in seinem Gewalt seyn wurde; ist hierauf gestorben, und bald hernach aus Zulassung GOttes erschienen, also sprechend: **Sihe ich bin da, wie du begehret hast.** Er truge aber in der Hand ein kleines irdenes Geschirr, aus welchem er pflegte im Leben zu trincken, und in den Wirths-Häusern lustig zu seyn. Die Tochter fragt: Vatter, was ist in disem Geschirr? **Nichts anders** gab der unglückseelige Mensch zu Antwort, **Als ein Tranck aus Schweffel und Bech / und obwohlen ich aus disem stets trincke / kan ichs doch niemahlen gar aus trincken.** Ist darauf verschwunden. Das Kind hat gleich verstanden aus dem vorgehenden Leben ihres Vatters und aus disem Geschirr, daß eine kleine oder gar keine Hoffnung seiner Seeligkeit wäre. (c) Da siht man, daß GOtt nicht allzeit im Leben strafft; sondern vilmahls auf den Todt deß Sünders warte, und ihn hernach nach seinen Verdiensten belohnet. Dann das Ubel muß entweders hie, oder dort im andern Leben abgestrafft werden. Vil wirds nach ihren absterben noch dürsten, welche in ihrem Leben an den Kirchweyhen mit Glässer und Kandten frisch gehalten: man wird ihnen auch wacker einschencken, aber kein anders Tranck, als disem vertrunckenen Soldaten, darvon sie ihren Durst in Ewig-

wigkeit nicht löschen werden. Wo nun ist über-flüssiges Essen, und Trincken, da ist zu nächst die Thorheit, und dise ist ein Mutter des Tantzens, wie wir schon anderstwo vernommen haben. So bald man derowegen anfangt die Saiten stimmen, den Sack trucken, die Pfeiffen zu rühren, die Schalmeyen zu blasen, lauffet alles dem Tantz-Hauß zu? alles will mit Tantzen die Kirchweyh zieren. Warum lauffet alles zu? weilen **Der Narren kein End ist.** (d) Und obwohlen dises geschicht schier an allen Feyrtägen, so ist doch der Zulauff grösser an Kirchweyhen als andern Tägen, weilen sich zu solchen Zeiten das Volck von allen umligenden Orten versammlet. Und gleichwie der Sau-Hürt, wann er sein Heerd durch das Feld zerstreuet, will versammlen, ein Schwein macht rüchlen, oder schreyen, daß alle zusammen kommen: also machts der Teufel mit den Spihl-Leuten, welche offtermahls sein Stell meisterlich versehen; dann so bald sie sich mit ihren verführerischen Instrumenten hören lassen, versammlet sich das Volck; alles laufft dem Bock- und Sau-Stall zu, will sagen dem Tantz-Hauß. Es ist ein Gedicht der Poeten, daß als Pan ein Sohn Mercurii gegen Syringa sehr verliebt war, und ihr starck nachgesetzt hätte, sie aus Mitleyden ihrer Gesellinen und Schwesteren, damit sie nicht von ihren Liebhabern geschändt wurde, in ein Wasser-Rohr seye verwandlet worden; aus disem wurde ein Pfeiffen gemacht, durch

dessen

dessen aufmachen, oder Thon Argus ist eingeschläffert worden, daß ihn also leichter Mercurius aufreiben kunte (e) O wie offt wird dises Gedicht zu einer Geschicht! wie offt sprich ich, werden die Tantz-und Welt-Narren durch Singen und Springen, durch Leyren und Schalmeyen, durch Harpfen und Geigen also bethört, und eingeschläffert, daß sie durch kein Zupfen und Rupffen können aufgeweckt, und von ihren gefährlichen Eytelkeiten abgehalten werden. Dahero werden sie leichtlich von dem Teufel überlistigt, und geistlicher Weis an der Seel getödtet.

Wann aber villeicht grob Wetter einfallt, oder aus anderer Ursach nicht vil Volck erscheint, daß das Wirths-Hauß, und Tantz-Bühne von Menge der Leut einfallen möchte, so sagt man: Es ist dises-mahl ein schlechte Kirchweyh gewesen: Als wann das Fressen und Sauffen, das Springen und Tantzen die Kirchweyh machte. Sehet den schönen Verstand der jetzigen Welt! wie aber GOtt die Spihl-Leuth, welche offtermahls verführer der Jugend seynd, und in Ansehung schlechten Gewins aufmachen zu dem Tantzen, bißweilen straffet, wollen wir bald sehen, vorhero aber das Original aller liederlichen versoffnen, und unverschämten Spihl-Leut vor die Augen stellen.

Es schreibt ein weit und hochberühmter Jesuiter (t) daß sich um das Jahr 460. in Nider-Sachsen in einem Marckt-Flecken an dem Fluß Weser gelegen, ein grosse Menge Mäuß habe sehen lassen, welche allen Saamen verderbt, daß auf den Aeckern nichts aufgehen und wachsen könnte. Man wendete alle erdenckliche Mittel an disem Ubel abzuhelffen, doch war alles umsonst; ungefehr kommt herbey ein grosser starcker Mann, welcher zuvor von den Innwohnern niemahls ist gesehen worden; diser bieth sich an, wofern sie ihm ein gewisse Summa Gelds versprechen wollten, so wolle er alsbald die schädliche Mäuß vertreiben. Die Inwohner thäten ein ziemliches Geld verwilligen; worauf der frembde Gast aus seiner Taschen ein Pfeifflein zoge, sobald er auf selbigem gepfiffen, kam herbey ein fast unglaubliche Menge Mäuß aus allen Häusern, Wincklen, und Feldern: nach geschehener solcher Versammlung, begibt sich der Pfeiffer in den Fluß, welchem gleich alsobald alle und jede Mäuß folgten, und in demselben ertränckt wurden. Als nun diser Künstler das versprochene Geld begehrt, haben die Innwohner ihr gegebnes Wort zuruck gezogen. Aber was geschicht? diser Mann ergreifft ein andere Pfeiffen; als nun dise die kleine Buben von 4. bis 12. Jahren gehört, luffen sie herbey, folgten alle und jede disem seltsamen Locker. Was geschicht weiters? ausser dem Marckt-Fleck ist bey dem Fluß Weser ein

ein Berg, in welchem ein ziemliche grosse Höhle zu sehen ist, in dise Spelunc oder Höhle wurden die Knaben von ihrem Spihlmann hinein- aber nicht mehr herausgeführt, zumahlen keiner mehr an Tag kommen, und gesehen worden. Niemand kunte wissen, was sich mit solchen Buben zugetragen hätte, welches Orth noch auf den heutigen Tag jährlich besucht wird, und die gantze Geschicht in der allda erbauten Kirchen zu sehen ist, und ist gar nicht zu zweiflen, daß diser Pfeiffer kein anderer gewesen sey, als der Teufel selber, welcher annoch bey dem Hexen-Tantz vilmahls aufmacht, wie im 6. Cap. gemeldt worden, und auf den heuntigen Tag seinen Handel treibt durch die verführerisch- ärgerlich- und GOtts- vergessene Spihlleuth, dergleichen jener war, von dem ich folgender Massen lese.

Zu March in Brabandt ist ein volckreiches Dorff, bey dessen Kirchweyh ein grosser Zulauff des Volcks war. Neben andern befande sich ein Pfeiffer, welcher mit groben Possen, ungewaschnen Maul, und schändlichen Liedlein die junge Bursch zu Sünd und Lastern anreitzte: wie nun noch vil Spihlleuth im Brauch haben, daß sie mit groben Zotten, unkeuschen Reden, und schändlichen Erzehlungen dem Volck ein Gelächter, ihnen aber ein grosse Verantwortung und schwehres Gewissen machen; solche sehen wohl zu, daß sie nicht in gleichem Ver-

brechen gleiche Belohnung mit disem Pfeiffer zu seiner Zeit empfangen, und einnehmen müssen. Als es nun Abend worden, und der Himmel mit dicken Wolcken überzogen, gantz schwartz und drohend aussahe, gienge ein jeder seinem Hauß zu. Der Pfeiffer allein noch nicht mit der Narren-Kurtzweil ersättiget, macht ihm selber mit der Pfeiffen auf, ware lustig, und tantzte mit ihm selber auf dem Weeg nacher Hauß: wuste nicht, daß es bald heissen wurde: **Mein Harpf ist in ein Klag verwandlet worden/ und mein Pfeiff in Weinen.** (g) Zween Hirten-Buben, als sie den Himmel gantz zornig gesehen, haben sich unter eine Dorn-Hecken gemacht, und mit ihren Augen gesehen, daß ein Donner-Streich den Pfeiffer getroffen, todt zu Boden geworffen, und einen Arm abgeschlagen. Gleich darauf seynd zwey Kohl-schwartze Hund kommen, die den vom Leib hinweg geschlagenen Arm darvon getragen. Die Befreundte, sobald ihnen diser unverhoffte traurige Fall zu Ohren kommen, haben den todten Leib aufgehebt, dem Pfarrer solches angedeutet, so aber nicht verwilligen wollte, ihn in die geweyhte Erden zu begraben, weilen er in so spöttlichem Tantzen wäre vom Blitz erschlagen worden. Die Freund aber sagten, ob dem schon also wäre, so sey er doch mit andern auf der Kirchweyh gewesen. Der Priester ließ es auf vil bitten, wiewohl ungern, geschehen. Und sehet die gerechte Ur-

theil

theil GOttes! in der Fruhe hat man das Grab offen gefunden, und die Todten-Bahr ausgeworffen, aber gantz leer und ohne Leib. (h) Aus welchem traurigen Geschicht sehr glaublich scheinet, daß gleichwie die Teufel in Gestalt der schwartzen Hund vorhero den Arm mit sich geführt, sie auch hernach den Leib abgeholt haben. Sihe derowegen mein Mensch, was für Straff diejenige würdig seynd, obwohlen der barmhertzige GOtt vilen lange Zeit verschont, und auf ihr Buß wartet, welche die Kirchweyhen mit Singen und Springen, mit Pfeiffen und Tantzen schänden und unehren. Gleichwie aber nicht alle Tantzer in das schwartze Register gehören, also auch nicht alle Spihlleuth. Heilige Tantzer haben wir gesehen im andern Capitel, jetzt wollen wir auch vor die Augen stellen einen heiligen, oder GOtt-wohlgefälligen Sack-Pfeiffer.

Zu einem Tantz wird absonderlich (spricht ein angenehmer und geistreicher Scribent) (i) und zwar meistens ein guter Spihlmann erfordert, dann gar gewiß bey dem Tantzen der üppigen Herodiadis, allwo der Kehraus auf Johannem gesprungen, gute Geiger, und anders wohlgestimmtes Saitenspihl sich haben eingefunden, damit dann der lieblich Music-Schall, welcher auch den groben Bauren-Stifflen die Noten vorschreibt, disseits nicht mangle, also macht dir ein hupffendes auf ein

überaus guter Pfeiffer, von welchem schreibt Palladius folgender Gestalten: Der heil. Paphnutius lebte vil Jahr in der Wüsten, gleich einem schönen Perlein einer rauchen Muschel oder Schaalen, ware mehrer bekannt dem Himmel, als der Erden, auch scheinte er ein vollkommener Abriß, und gantz ähnliches Ebenbild eines Engels zu seyn, ausser daß ihn der sterbliche Leib, als ein zerlumpter Vorhang verhüllte, nachdem er nun ein geraume Zeit in disem strengen Wandel verharrt, hat ihn endlich der fromme Vorwitz gekitzlet, zu wissen, wie weit er schon in den Verdiensten bey GOtt dem HERRN möchte kommen seyn; welches dann ihme bald hernach ein Engel durch göttlichen Befehl angedeut, wie daß er gleich seye einem Sack-Pfeiffer in nächster Stadt. Ein Sack-Pfeiffer mir gleich: er beym Tantzen, ich beym Rosenkrantz: ich beym Singen, er beym Springen: bey ihm Lætare: bey mir Miserere: bey ihm Choreæ: bey mir Chorus: er mir gleich seyn? O GOtt! den Pfeiffer muß ich sehen, hören mag ich ihn nicht, dann weil er so gut ist, möchte er auch meinen Eremiten-Füssen ein hupffenden Gewalt anthun: Gehet demnach der alt-erlebte Paphnutius in die Stadt, sagt, fragt, wo ein Pfeiffer wohne; vilen hat solche Frag ein wunderlichen Argwohn erweckt; als welche hierüber nicht wenig gestutzt, und sich fast geärgeret, daß diser Wald-Bruder um Spihlleuth umfrage, es

stund

stund rühmlicher, daß er an den letzten Posaunen-Schall, und nicht an die Sack-Pfeiffer gedencke. Endlich und endlichen hat er den guten Spihlmann erfragt, und gleich Anfangs ernstlich ausgeforscht, wer er seye, wie sein Wandel, was sein Thun und Lassen: diser gab immerdar kein Antwort, als er sey ein armer Tropff, und zwar vor disem ein grosser Sünder, anjetzo aber hab er sich in etwas gebessert, und gebe einen Spihlmann ab. Dem Heil. Paphnutio kam solches Spanisch vor, fragt demnach ferners gantz ernstlich, was er dann dermahl für ein Wandel führe; ich mein heil. Vatter, damit ich euch nichts verberge, ich gib ein Spihlmann, einen Sack-Pfeiffer ab, ein anders Gewerb weiß ich nicht vil zu treiben. Auch gib ich nach meinem Vermögen Allmosen; vom Guten weiß ich nicht vil, dann ich erst neulich von meinem lasterhafften Leben abgestanden, ausser eines, so ich offentlich bekenne: Mir begegnete einsmahls ein junge wohlgestalte Frau, welche bitterlich weinend die Händ ober dem Kopff zusammen geschlagen, aus Ursachen, weilen ihr Mann, und Sohn wegen grossen Schulden-Last in die Gefängnuß gelegt worden, diser hab ich mich alsbald erbarmet, selbige in die Stadt begleitet, und aus hertzlichem Mitleyden ihr, zu Erlösung ihres Manns und Sohns, 600. Gulden gespendiert, welches die Summa war meiner gantzen Habschafft. Sobald solches der heil. Vatter Paphnutius ver-

nommen, ist er mit nassen Augen in dise Wort ausgebrochen: Sihe! sihe! das Allmosen geben hat dich also bey GOtt dem HERRN angenehm gemacht, daß du dermahlen mir in den Verdiensten gleichest.

Solche Spihlleuth wären schon auf den Kirchweyhen zu gedulten. Von vilen andern aber hat man nichts zu lernen, als verderbte Sitten: nichts zu sehen, als leichtfertige Geberden: nichts zu hören, als schändliche Zotten und Possen. Solche Spihlleuth und Tantzer werden einmahl ihre Fehler erkennen, Sonnenklar sehen, und ewig beweinen müssen, wann sie sich nicht ernstlich bessern, weilen sie noch Zeit haben. Dann gleich wie diejenige/ spricht einer, einem Heiligen ein Schmach anthun, welche an einem ihm zu Ehren geweyhten Orth sündigen/ also auch/ welche sündigen zu einer Zeit, so ihm zugeeignet, und geweyht ist. (k) Wo ist aber schier ein Tantz bey einer Kirchweyhe, wo nicht GOtt und seine Heilige durch Hoffarth, unmäßiges Trincken, leichtfertiges Springen, oder auf andere Weis geschmächt, und gelästert werden? dises alles ungeacht, wird man doch einige finden, so noch singen dörffen:

Vah læti! toto, qui saltat, corpore saltet,
Qui canit, arte canat: qui bibit, arte bibat;

(a) Vid.

(a) Vid. Geistliches Zeughaus/ in fest. dedicat. (b) Antonius Spinell. Anno 1611. cit. in Calend. B. V. M. (c) Mag. Specul. Ex. tit. dedicat. Ex. 4. (d) Eccle. 1. v. 15. (e) Lactant. Placid. lib. 1. narrat. fab. 12. (f) P. Kirch. Musurg. mihi fol. 232. inquit. P. Vit. Faber. in Fest. S. Thomæ. (g) Job. 30. v. ult. (h) Cit. Specul. tit. *Chor.* Exemp. 4. (i) R. P. Abraham à S. Clara p. 2. (k) Diction. Paup. Conc. Verb. *Chor.*

Was ist ehrlicher, als diejenige Täntz, so man die Knaben in den Schulen lernet? was aber auch solche bisweilen nach sich ziehen, und ausbrüten, will ich einen andern reden lassen. (d)

Ich lese, daß einstens Kayser Nero die Römische Raths-Herrn ersucht, sie wollen ein lustiges Schauspihl dem Volck halten, und auf offentlichen Marckt zu Rom einen Reyhen führen; wie sie sich aber entschuldiget, daß dises ihrer Auctorität zuwider wäre: hat er mit fernerem Bitten angehalten, wann sie sich schämen also zu tantzen, so soll ein jeder mit einer Larven sein Angesicht bedecken; wie sie sich nun bereden lassen, vermummet auf den Marckt kommen, zu tantzen angefangen, und die artlichiste Sprüng gemacht; sihe, da springen unter einem Fürhang herfür die vorhero zu disem bestellte Trabanten, ziehen ihnen die Larven von denen Gesichtern, und stellen sie allem Volck zu einem Gelächter vor: welchen Spott und Schand etliche also empfunden, daß sie davon gestorben seynd. (e) Jetzt verblümen vil ihr Hupffen und Springen mit dem Ehren-Tantz. Aber GOtt wird ihnen zu seiner Zeit die Larven abziehen, und der gantzen Welt zu erkennen geben, was sie für saubere Gesellen gewesen seynd. O Ehren-Tantz wie wenig bringst du Ehr! und wann man sich gleich mit bester Meynung zu dem Ehren-Tantz begibt, geschicht

doch

doch gar offt, daß aus dem Ehr- wird ein Verkehr-Täntzlein. Welches wohl gewust jener fromm und gottseelige Mann, dessen Wort seynd: In choreis multa fiunt urbanitatis specie, quæ castitatis nervos incidunt. (f) Bey dem Tantz geschicht vil unter dem Schein der Höflichkeit, so der Keuschheit Stärcke zu Boden wirfft. Alphonsus der Arragonier König, als er bey Ankunfft Friderici des dritten mit der Kayserin Eleonora tantzte, hat denjenigen so dessentwegen schnarchten, und ein Mißfallen spühren liessen, zur Antwort geben: Er vermeyne, derjenige seye nicht bey ihm selber, welcher wegen fleischlichen Wollust tantzet; wanns aber Ehr halber geschehe, sey es nicht tadelhafft: und also ist es. Wer kan ihm aber versprechen, daß es bey der Ehr verbleiben werde? wer ist versichert, daß die erst gefaßte Meynung nicht könnte verkehrt werden? der Anfang ist offt gut, aber nicht das End. Es wollen etliche bewährte Scribenten, daß jetziger Zeit selten mehr ein Ehren-Tantz gefunden wird. Ad hoc sæculum istud per omnia miserandum devénit, ut vix inveniatur chorea honesta. (g) **Es ist zu disen erbärmlichen Zeiten kommen, daß kaum ein ehrlicher Tantz gefunden wird.** Dann erstlich gehören zu disem gleiche Persohnen. Ist also das Tantzen verbotten geistlichen Persohnen, Priestern, München 2c. Und wann solche tantzen, sündigen sie schwerlich wegen der Aerger-

nuß

nuß, so hieraus entspringt, werden auch niemahls von einer Todtsünd entschuldiget, es sey dann, daß sie nur ein wenig, und so vil als nichts getantzt haben; oder bey solchen Persohnen bey denen kein Aergernuß zu förchten war.

Jener Pfarrer hat seine Sprüng wohl zahlen müssen: die Begebenheit lise ich also. Als Churfürst Friderich der dritte, unter andern auch das Tantzen in seinen Landen verbotten hätte, hat sich bald hernach ein Pfarrer mit etlich seinen Nachbaren bey einer Gasterey befunden; und demnach ein und der ander den Wein empfunden, haben sie zu tantzen angefangen, welches ihnen der Pfarrer nicht allein nicht gewehret, sondern er auch selbst mitgetantzt. Ist aber per saltum nicht promovirt, wie sonst die Clerici können (aber vitiosè) promovirt werden, sondern wäre bald von seinem geistlichen Ambt gäntzlich amovirt worden. Dann als die Sach kundbar worden, und gelangt an den Kirchen-Rath, wird der Pfarrer fürgefordert, wegen seines Tantzen befragt, und von der Pfarr verstossen, er bittet aber aufs höchst, man wolle ihm nur dißmahl mit diser Straff verschonen, und schwört hoch, daß er sein Lebenlang nicht mehr tantzen wolle, betheurt beynebens, er hätte nur ein Geistliches Täntzlein gethan, das ist züchtig und erbar getantzt. Der Kirchen-Rath hat sich endlich lassen erbitten, und den Pfarrer mit disen Worten und Straff

ziehen

ziehen lassen: Nun im Nahmen GOttes, dieweilen ihr ein geistliches Täntzlein gethan habt, so sollet ihr auch ein geistliche Straff geben, und dem GOttes-Hauß 10. fl. erlegen, welches er auch gethan, und nachmahls zu einigen Tantz nicht mehr hat vermögt, noch können gebracht werden. (h)

Theur hat den Tantz bezahlen müssen Ludovicus Margraff und Bischoff zu Magdeburg, so das Tantzen nicht kunte, oder besser zu reden, lassen wollte. Er beruffte einstens an ein gewisses Orth seiner Bedienten Herrn Hauß- und Jungfrauen, macht sich mit Tantzen lustig. Gähling entstunde in der Kammer ein kleines Feur, so auch von einem Buben hätt können gedämpft werden. Niemand wollte löschen, alles luffe der Stiegen zu, mit solchem zapplen und eilen, daß der Boden unter ihren Füssen mit grossen Krachen hat gelassen, und der Ertz-Bischoff durch die steinene Stiegen bey der Hand führend eine Frau, mit 300. andern hinunter gefallen, und den andern Tag gestorben; aus den übrigen haben nur 3. Persohnen ihr Hupffen mit der Haut bezahlt. (i)

Die geistliche Geschicht-Bücher erzehlen von einem Bischoff, daß selbiger, weilen er Johannes hieße, an dem Fest des heiligen Johannis Evangelisten vil edle Frauen zum Tantz pflegte einzuladen. Und als er einstens in Mitten der-

selben

selben als Vortantzer seine Sprüng machte, ist er urplötzlich auf den Boden gefallen, und eines elenden Todts verblichen. Er ist gestorben nicht als ein Bischoff, nicht als ein Priester, sondern als ein Gaugler: gestorben ist er nicht vor seinem Hauß, sondern auf offentlichem Schau-Platz, nicht an einem geistlichen sondern weltlichen Orth, nicht in der Kirchen, sondern bey dem Tantz. (k) Also sehen wir, daß sowohl den Geistlichen als Weltlichen das Tantzen übel ausschlage. Und was sollen die GOtt-geweyhte Personen für ein Freud bey solcher eitlester Kurtzweil suchen? ihnen gehört zu der Rosenkrantz und nicht der Tantz: das Singen in der Kirchen, und nicht das Springen mit den Weltlichen: lassen sie das Weltliche den Weltlichen, und behalten sie das Geistliche. Belustigen sollen sie sich mit den Kirchen-Bildern, und nicht Frauen-Bildern: so grosser Spott sie seynd auf dem Tantz-Hauß, so grosse Zierd seynd sie in dem GOttes-Hauß: ihr eintzige Freud soll seyn der Chor, und nicht Chorea. Derowegen ermahne ich dich mein Geistlicher mit den Worten des heil. Ephrem: Noli hodie psallare cum Angelis, & crastino die in tripudiis esse cum dæmonibus &c. Laß dich nicht gelüsten heunt mit den Englen singen / und morgen mit den Teuflen tantzen. Ach was ist dieses; von dem GOttes-Hauß gehen zu dem Tantz-Hauß.

Zum

Zum andern damit der Tantz ehrlich sey, ist vonnöthen, daß man nicht über die Schnur der Ehrbarkeit haue mit Possen reissen, schambaren Worten, oder auf andere Weis, wodurch man die Gailheit aufzurühren pflegt. Der grosse Scipio hat das Lob von dem Cordubensischen Welt-Weisen Seneca, daß er an seinem streitbaren und triumphierenden Leib, in Kunst-reichen Tantzen nichts weiches und weibisch sehen lasse, welches nicht alle können.

Drittens, wird erfordert ein rechte Meynung, daß man nemlich tantzen wolle wegen ehrlichen Lusts, und Ergötzlichkeit, zum Zeichen einer Fröhlichkeit, oder aber Gesundheit halber, wegen Leibs-Ubung, wie dann Epaminondas der Thebaner streitbariste Fürst sich offt mit Tantzen, dessen Kunst er nicht wenig erfahren war, übte, vermeynend, daß die Leuth durch das Tantzen wurden hurtiger und behendiger, daß wann einstens in das Feld wider die Feind zu springen wäre, sie desto geschwinder und geübter seyn wurden. (n) Welche gute und aufrichtige Meynung aufhebt grobe Zotten, und andere Sünd und Laster. Obwohlen nichts destoweniger zu besorgen, daß solche rechte Meynung durch unordentliche Begierden, so bey einem jeden wider alles Verhoffen aufstehen können, und einen gefährlichen Streitt innerlich erregen, geschändt werde.

Zum vierten und letztlich, wird erfordert, daß man wohl wisse um sein Frommkeit und Stärcke; dahero als Aristippes der Welt-Weise mit einem Purpur angethan, tantzte, hat man dise Wort von ihm gehört: Mens, quæ pudica est, nesciet corrumpi. **Ein recht keusches Hertz hat bey dem Tantzen nichts zu förchten.** Dann wer sich schwach befindet, und geneigt zu den unordentlichen Begierden, muß sich von dem Tantzen enthalten: widrigenfalls er sich schwerlich versündiget wegen der Gefahr, dann wer die Gefahr liebt, wird in derselben zu Grund gehen, wie schon öffter Meldung geschehen. Weilen nun bey unsern Zeiten wenig Tänz mit disen Conditionen oder Austrägen in Christlicher Wahrheit prangen kunten, also seynd auch wenig Ehren-Tänz mehr, und gleichsam seltsamer als die schwartze Schwanen, und weise Raaben.

(a) Seneca in Hercul. furent. (b) Stat. lib. 4. Sylv. (c) Ovid. ad pison. (d) Docentur sanè adolescentes interdum in *scholis*, quæ nec grandævi discerent, ut tripudia, choreas, saltus amantium mores & gestus, quæ dum in pueritia ficté didicerunt, & grandæviores facti, realiter perpetrant, quæ in imagine sibi prius effinxerant. Quot inde peccata, quot lenocinia, quot impudicitias juventus imbibat, experientia docuit, pietas & modestia Christiana deflevit. *Petr. Marchant. specul.*

specul. hom. Christ. tr. 2. tit. 2. pag. m. 39. (e) Lux. Evangel. Engelgrav. p. 1. dom. 1. Adv. §. 3. (f) Hier. Drexel. lib. 2. Nicet. c. 7. §. 2. (g) Cit. March. loc. cit. tom. 3. tr. 2. tit. 2. q. incid. §. 3. resolut. 2. (h) Exil. Melanchol. p. m. 431. n. 5. (i) Mag. Spec. Exempl. tit. *Chor.* Exemp. 12. (k) Annal. Eccles. Anno 1352. n. 31. apud Joseph. Mans. tr. 9. disc. 9. n. 6. (l) S. Ephrem. apud cit. loc. cit. n. 13. in fin. & Tertull. (m) Despect. c. 25. apud cit. ibid. n. 14. (n) Alexand. lib. 2. c. 25. apud Beyrlink. loc. aliàs sæp. cit.

Das sibenzehende Capitel.

Was die alte Welt/ und Heydenschafft von dem Tantzen gehalten habe?

Sara Raguelis Tochter gedunckt sich gut zu seyn, daß sie nie getantzt, und sich mit dergleichen Freuden belustiget hätte; ihre Wort wollen wir selber vernehmen, sie redt aber also zu GOtt: (a) **Du weist HERR, daß ich keinen Mann nie begehrt hab/ und mein Seel hab ich sauber von allen unreinen Begierden behütet. Denen die in Freuden schimpffen und kurtzweilen/ hab ich mich nie eingemischt, noch zugesellet; auch mit denen/ die in Leichtfertigkeit wandlen, hab ich weder Theil noch Gemeinschafft gehabt. Einen Mann aber nicht aus fleischlichem Wollust/ sondern in deiner Forcht verwilliget zu nehmen.** Nicht an allen Orthen findet man dergleichen Weiber.

ber. Vil Dinas, aber wenig Saras hat die Welt.

Cicero sagt, das Tantzen sey ein der unmässigen Mahlzeiten, und schambaren Reden Gefährt. Dann niemand, spricht er, tantzt nüchter, noch an einem einsamen Orth, noch bey mäßiger Tafel. Anderstwo zehlt er die Kunst zu Tantzen unter die unehrliche Gewerb. Er rupfft auch Gabinio einem Burgermeister die Kunst wohl zu tantzen für; wie nicht weniger Salustius der Semproniæ unter die Nasen gerieben hat, daß sie schöner und zierlicher gesungen und getantzt hätte, als einer frommen tugendsamen Frauen wohl anstunde.

M. Cato hat Murenæ als ein spöttliche Sach fürgeworffen, daß er in Asia habe dem Tantzen abgewartet, welches Cicero als Murenæ Schutz-Herr für ein Gedicht verworffen, und gelaugnet, ja wohl, daß er ihm getraute, dise eitle Kurtzweil mit seiner obwohlen beredtnister Zungen zu verfechten.

Scipio Æmilianus wollte mit disem den Römern einen Schand-Fleck anhängen; Quòd in ludum Histrionum venirent ingenui pueri, cúmque sambuco canerent, atque saltarent. Daß die edle Jugend zu dem Comödi-Spihler sich verfügte, auf Saitenspihl aufmachete, und zu tantzen pflegte.

Domitianus der Kayser hat Cœlium Ruffinum des Raths entsetzt, weilen er gern getantzt, und das Tantzen bey den ehrlichen Leuthen für ein spöttliche Sach gehalten hat.

Kayser Tiberius hat die Tantzer von Rom vertriben, und verbotten, daß sie dise Kunst an keinem Orth treiben sollten. Aber dise hat der unsinnige Kayser C. Caligula nicht allein zuruck in die Stadt beruffen, sondern auch aus unmäßiger und närrischer Lieb zum Tantzen etlichmahl bey eitler Nacht zu sich begehrt, als hätte er, weiß nicht was, für hochwichtige Sachen, und Reichs-Geschäfft ihnen vorzutragen, wann sie aber erschinen, hat er sie zum Springen angereitzt, und die sich dessen geweigert, zum Tantzen genöthiget.

Daß aber die Griechen vil auf das Tantzen gehalten, und sogar tantzend ins Feld wider ihre Feind gezogen seynd, ist sich nicht fast zu verwundern, dann sie waren allzeit leichtsinniger als die Römer. Was für Schand-Thaten, Ehebruch, Todtschläg rc. haben sie ihren Göttern nicht zugemessen? was für Götzen-Dienst ist nicht von ihnen erfunden, und ausgebreit worden? ist demnach sich nicht zu verwundern, daß die Athenienser Aristonico Carystrio wegen der Für-

trefflich-

treflichkeit im Tantzen ein Ehren-Saul aufgericht haben. Doch auch aus disen die Witzigere und mehr Erleuchte haben das Tantzen verworffen, und die Täntz bey dem Zechen und auf den Schau-Plätzen γελαςικὰς das ist, lächerlich genennt. Demosthenes der fürnehmste Redner aus ihnen, könnte dem Athieniensischen Volck nichts gröbers fürwerffen, als daß sie tantzen därffte, und die Weisere, so es in disem Spihl nit mithalten wollten, von sich verstossen habe. Plato nicht umsonst der Göttliche genennt, als Dionysius bey der Syracuser Mahlzeit hätte befohlen, daß alle in einem Purpur-Kleid tantzen sollten, hat sich dessen geweigert. Sollen dann die Christen von den Heyden lernen!

Denckwürdig ist, daß, als Philippus Macedo wohl bezecht mit den Freunden tantzete, Damades ein Redner ihn dessentwegen mit harten Worten gestrafft, sprechend: Was, O König, weil dir das Glück Agamemnonis Persohn beschoren, schämst dich nicht mit deinem Thun Thersiten vorzustellen? welches so vil verfangen, daß sich der König gebessert. Leucippe, Aristippe, und Alcithoe, als andere Weiber mit Springen sich belustigten, und Baccho zu Ehren tantzeten, haben sich zu tantzen geweigert, weilen sie gern Ehe-Männer

hätten, als wäre gleichsam kein Frauenbild eines ehrlichen Manns würdig, so sich mit Tantzen zu üben pflegt. Demetrius Cynicus hat auch die Tantz-Kunst verworffen.

Den Egyptiern ist das Tantzen streng verbotten worden. Auch keiner heuntigs Tags aus den Moscowittern tantzet, nach Zeugnuß Sigismundi Baronis, weilen sie ab dieser Kurtzweil ein Abscheuen tragen.

Und wer ist in der Christlichen Welt, so recht gesinnet ist, der das Tantzen approbiert? Lucianus in einem Dialogo von den tantzenden Frauenbildern zeigt mit vilen Exemplen, und Sprüchen der Welt-Weisen, daß auch die starcke mannliche Hertzen das auf die Music oder Sing-Kunst gerichte Tantzen erweiche, und nach Belieben hinziehe, wo man verlanget. (b) Disem stimmt treflich wohl bey Ovidius, wann er also singt: (c)

Enervant animos Citharæ, cantúsque lyræque,
Et vox, & numeris brachia mota suis.

Wann nun erzehlte Heyden nichts halten auf das Tantzen, und die Gefahr darbey sehen, so müssen diejenige Christen blinder als die Heyden

den seyn, welche das Tantzen behaupten wollen. Muß demnach wegen solcher Leuth mit dem Poeten auffschreyen: (d)

Proh ſuperi, quantum mortalia pectora cæcæ
Noctis habent!

(a) Tob. 3. v. 16. & ſeqq. (b) Vid. Picin. Mund. ſymbol. lib. 6. n. 172. (c) Ovid. lib. 2. de remed. amor. (d) Cit. 6. Metamor.

Das achtzehende Capitel.

Von dem
Todten-Tantz/
Der Todten-Tantz macht allen Sachen ein End, also auch disem Büchlein.

DAs Sybaritische Volck hat nicht allein sich in dem Tantzen und Balleten geübt, sonder auch sogar die Pferdt nach dem Trummel-Schall zu tantzen abgericht. Welche Vernunfft-lose Creaturen des Tantzens endlich also gewohnt wurden, daß so offt man ein Trummel rührte, sie zu tantzen anfiengen, gleichwohl vermeynend, man mache ihnen zum Tantzen auf, und sie müsten tantzen. Was geschicht? nachdem dises weiche und nicht vil lobenswürdige Volck mit ihren benachbarten Feinden einen Krieg angefangen, und es zu dem Schlagen kommen, da fiengen an auf des Feinds Seiten die Trummel und Heer-Paucken zu erschallen: die Pferdt

Pferdt der Sybariter, weilen sie vermeynten, sie wurden durch solche Kriegs-Music zum Tantzen eingeladen, siengen an dermassen zu springen, daß die Sybariter selbige zu keinem ordentlichen Gang, wie es der Feld-Zug erfordert, bringen kunten; wann sie sollten dem Feind entgegen, und für sich gehen, sprungen sie auf die Seiten: wollte man sie laiten auf die Rechte, giengen sie auf die Lincke, und geriethen also in ein Unordnung, daß die Sybaritische Soldaten mit ihren tantzenden Pferdten von dem Feind überwunden, und endlich den Todten-Tantz thun müsten. (a) Dergestalten ist die Tantz-Kunst den Sybariten, womit sie auch die Pferdt zu ihren grossen Schaden, und ewigen Spott abgericht haben, belohnt worden.

Solon ist auf ein Zeit mit Pisistrato nacher Coliad geschiffet, als sie allda alle Weiber angetroffen, welche mit Freuden und Frohlocken der Göttin Cereris Fest begiengen, hat Solon ein treuen Menschen als einen von ihm ausgerißnen, oder Feld-flüchtigen nacher Salamin geschickt, welcher die Megarenser ermahnt, daß sie, wann ihnen die fürnehmste Frauenbilder der Athenienser beliebig wären, mit ihme ohne Zeit-Verliehrung nacher Coliad schiffen wollten. Die Megarenser ließen ihnen solchen Einschlag gefallen, und haben etliche Mann ins Schiff gesetzt, und dahin geschickt. Als nun Solon aus der Insul von weiten vermerckt,

daß sein List angienge, und das Schiff anzukommen begunte, hat er alsobald die Weiber fortgeschafft, und an deren Statt junge starcke Buben ohne Bart mit ihren Kleidern angethan, mit Haupt-Zierden, und Schuhen geschmuckt bestellt, und mit verborgnen Dolchen unter den Kleidern versehen, welche an dem Gestatt, oder Ufer mit Springen und Tantzen sich gantz lustig erzeigten. Als nun die Megarenser angelendet, aus dem Schiff ausgestigen, und Hauffen-weis auf die verstellte Frauen-Bilder loß gangen, müsten sie den Todten-Tantz thun, in dem keiner entrunnen, sonder alle umgebracht worden. Nach welchen die Athenienser der Insul zugeeilet, und sie erobert haben. (b) Es wird nicht leichtlich ein Tantz ohne Unglück oder Ubel ablauffen, und sich enden. Auf den Freuden-Tantz kommt offt der Todten-Tantz, wie auch im 11. Capitel mit vilen traurigen Geschichten dargethan worden. Bey dem Todten-Tantz, obwohlen solcher dem Ansehen nach, Lust halber eingeführt worden, *ist* doch nichts lustiges, sonder alles trauriges zufinden, und ihme einzubilden. Dann was für ein Lust, und Freud soll der Mensch bey diser Kurtz- oder vilmehr Langweil haben? sintemahlen dise nichts anders ist, als ein Erinnerung, daß wir einmahl von hie wandern, die Freud der Welt verlassen, und die Zeit mit der Ewigkeit vertauschen müssen.

Serius aut citius ſedem properamus ad unam,
Longius aut propius mors ſua quemque manet.

Zu Pariß wurde vor wenig Jahren, ein ſtattlich, prächtig- und anſehnliche Hochzeit gehalten. Und weilen der Bräutigam einen ſtarcken Eiferer, und Mitbuhler um die edle Braut hätte, doch aber den Kürtzeren ziehen müſte, gedacht er ſich auf ein liſtige Weis zu rächen. Mitten unter dem Freuden-Feſt kam diſer mit noch andern vermumt, vorgebend er wolle zu Ehren dem Hochzeiter, und lieben Gäſten ein luſtiges Geſpihl erweiſen. Als ihm nun dieſes zugelaſſen worden, haben ſie einen ſo zierlichen Todten-Tantz gethan, daß ſowohl der Hochzeiter als alle Gegenwärtige ein ſonders Genügen darob gehabt, welcher ſie auch öffters gebetten, ſie wollen ihre Larven von ſich legen, und zu der Tafel ſitzen, ſie ſagten aber, es wäre ihr Meynung nie geweſen, ſeyen auch noch nicht geſinnet, ſich vor allem Volck zu erkennen zu geben. Doch damit ſie der höflichen Bitt des Hochzeiters genug thun möchten, wolle man ſie in ein beſonders Orth führen, allwo ſie ſich dem Bräutigam allein offenbahren wollen, und ſich mit einem Trunck erquicken. Worauf ſie gleich von dem Hochzeiter abwärts geführt, und in ein entlegenes Zimmer begleitet wurden.

Aber geschwind und eilends hernach haben sie selben angegriffen, erwürgt, und ihme ein Todten-Kleid dem ihrigen gantz gleich angelegt: auf einer Banck gleichsam als einen aus ihren Cameraden, so sich todt stellete, mitten in den Saal getragen: in Beyseyn der Hochzeit-Gästen, den Todten-Tantz fortgesetzt: ihre zierliche Spring gemacht: den Todten bald bey einer Hand, bald bey einem Fuß genommen, wiederum sänfftlich niedersincken lassen, nicht anderst, als wie die Glieder der Todten zufallen pflegen. Entzwischen hat sich einer nach dem andern verlohren. Der in der Mitten allein wollte nicht aufstehen, noch sich rühren. Und weilen die Hochzeit-Leuth auch gern ihre Spring wollten sehen lassen, giengen sie hinzu, rupfften und zupfften ihn, weilen aber dieses nicht helffen wollte; zogen sie ihm gar die Larven über das gantze Angesicht ab, und erkannten, daß dises der Hochzeiter, und wahrhafftig todt wäre: Mit was für Schröcken, Hertzens-Wehe und Traurigkeit, sowohl aller Anwesenden, als fürnehmlich der edlen Hochzeiterin, ist leichter zu gedencken, als auszusprechen, oder mit der Feder zu beschreiben. Aus den Thätern ist keiner verrathen, und offenbar worden. (c) Hat also die edle Jungfrau aus zween Liebhabern keinen bekommen: und ist in einem Tag ein Hochzeiterin und ein Wittib worden. O unglückseelige Hochzeit! O trauriger Tantz! O erschröckliches Spectacul! O eitel und betrügliche

trügliche Freud der Welt! dise Bößwicht, und falsche Tantzer haben Schimpff und Ernst, und allen Lust und Freud in Traurigkeit verkehrt.

Wer hat aber einmahl den Todt sehen tantzen? wer ist zu ihm in die Schul gangen? wo hat man den Todten-Tantz gelernet? besteht er vielleicht in hochen Sprüngen? in einer Figur und Aufzug, wie man ihn pflegt mit dem Pembsel zu entwerffen? nicht also, nicht also. Ich lese aber, daß diser dürre Bein-Kramer, der Todt einstens persöhnlich, und sichtbarer Weis bey eben einem solchen, ja noch grössern Freuden-Fest sich eingefunden, und seine Sprüng mit grosser Entsetzung sehen lassen. Die Begebenheit ist dise:

Als die Königliche Hochzeit Alexandri des dritten, in Schottland gehalten wurde, haben sich bey disem grossen Freuden-Fest vil Cavalier, und Hochadeliches Frauenzimmer, wie ohne das glaublich und leichtlich zu erachten ist, einbefunden: allein ware die Freyheit Veneri der Göttin der Unzucht zu opffern gar zu groß; dann was für Leichtfertigkeiten in allen Orthen und Wincklen vorbeygangen seyen, wie man auch alle Gedancken, und Gebärden dahin gerichtet habe, will sich allhier mehrer zu melden nicht gezimmen. Sage vielmehr, was

sich bey diser Hochzeit zugetragen. Demnach man von der Tafel wohl getruncken aufgestanden, und den Freuden- oder vielmehr Teufels-Tantz angefangen; eröffnet die Saal-Thür der entsetzliche Todt, lang von Persohn, mit ausdörrten Beinern ohne Fleisch, mit eingedruckten Augen, mit Schnee-weisem Angesicht, in einer Hand haltend ein Reiß-Uhr, in der andern die Sensen, wie man ihn insgemein zu mahlen pflegt: macht erstlich tieffe Reverentz dem Königlichen Hochzeiter, sodann all anwesenden Cavalieren und Frauenzimmer: wie ihnen aber müß um das Hertz gewesen seyn, laß ich einen jeden bey sich selbst gedencken: nach abgelegter Reverentz macht er seine Sprüng und Todten-Tantz allein; nach dessen Vollendung macht er abermahlen dem König, und allen andern wie zuvor, tieffe Reverentz, und verschwind vor ihren Augen. Also hat sich alle Freud verändert in Leyd, Forcht und Zittern: vil haben zur Buß und Besserung ihres Lebens gegriffen: der König aber mit etlichen andern, so auch dises entsetzliche Gesicht, und handgreifliche Straff und Ermahnung GOttes bald wiederum aus aller Gedächtnuß gelassen haben, ist im Jahr und Tag gestorben. Wo aber dieser König mit seinem Anhang hingefahren seye, will ich nicht urtheilen. (d)

Albertus der Kayser hat gleichfalls auf das Tantzen nichts gehalten, ja an etlichen Fürsten ge-

getadlet, so stärcker seyn wolten als Hannibal, aber an der Sach Sardanapalos erzeigten, indem sie bey dem edlen Frauen-Zimmer die noch edlere Zeit mit Tantzen verspringen; dann er sagte: Ich lobe da Jagen, so ein mannliche Ubung ist / aber das Tantzen / so ein weibliche ist, lob ich nicht. Und wann man sich gleich diser närrischen und schädlichen Kurtzweil entschlagen wurde; wäre man doch nicht ohne Tantz: man hätte genug zu springen. Dann gar recht vergleicht einer (e) unser Leben demjenigen Palleth, oder Tantzen, welche in Welschland zur Zeit der Faßnacht an vilen Orten gehalten werden mit brinnenden Facklen. Es kommen zusammen gegen Abend Mann und Weibs-Persohnen in einem grossen Saal, und wann nunmehr alle zugegen ihr Ort oder Ordnung eingenom̃en, stehet einer auf mit angezůnten Torschen, oder Facklen, und macht den Anfang dem Pallet oder Tantz: tantzet herum, und nachdem er seinen Reyhen vollendet, übergibt er die Fackel dem Nächsten; welcher gleicher Weis aufstehet, den Tantz fortsetzt, und wann er fertig, überreicht er sein Fackel einem andern, diser widerum dem Nächsten, so lang biß einer nach dem andern, und mit ihrer Torschen herum getantzt, und ihren Reyhen vollbracht haben: da sie alsdann sammentlich aufstehen, und sich an heim verfügen. O wohl ein herrliche Abbild- und Contrafähung unsers sterblichen Wesens! die angezůndte Flammende Torschen oder

Fackel ist unser gegenwärtiges Leben. So bald wir nur gebohren, nehmen wir die Torschen in die Hand und Tantzen herum: der erste aber, so disem Pallet den Anfang gemacht, war Adam, der hat das forder gehabt, ist mit seiner Torschen herum gesprungen 930. Jahr, hat sie hernach geben seinem Sohn Seth; er ist heim gangen; & mortuus est, und ist gestorben. Enos hat den Reyhen 909. Jahr geführt, hat sein Torschen überreicht dem Cainan, & mortuus est, er ist heim gangen, und gestorben. Cainan hat getantzt 910. Jahr, hat die Fackel angebotten seinem Sohn Malaleel: & mortuus est, er ist heim gangen, und gestorben. Malaleel hat die Torschen angenommen, den Tantz fortgesetzt 895. Jahr, hat lassen einstehen seinen Sohn Jared; & mortuus est, er ist heim gangen und gestorben. Jared ist eingestanden, seinem Vatter gefolgt, und nachgetantzt 962. Jahr, hat sein Fackel dargebotten seinem Sohn dem Henoch: Henoch macht seinen Capriol, und tantzet 365. Jahr, thäte endlich einen Sprung, sprang aus dem Tantz, Niemand hat ihn mehr gesehen, überliesse doch die angezünte Fackel seinem Sohn Mathusalem, diser knipfet wider an, und tantzet 969. Jahr, übergibt die Torschen seinem Sohn Lamech, & mortuus est, er ist heim gangen und gestorben. Lamech folget seinem Vatter, hupffet herum 777. Jahr, & mortuus est, auch Lamech ist endlich heim gangen, und gestorben. (f) Also geht einer nach

dem

dem andern, schleicht und flüßt dahin, wie das Wasser auf der Erden. Einer gibt dem andern die Fackel in die Hand, der Vatter seinem Sohn, der Sohn seinen Kindern, die Kinder widerum andern, immerdar fort, biß alle getantzt und gesprungen in das Grab, allda geht man zu Hauß: die Guts gethan, sagt der Heil. Athanasius, werden gehen in das ewige Leben, die aber böses gewürckt, in das ewige Feur.

Auf dem Tantz-Hauß diser Welt thun wir nichts anders, als täglich dem Todt zuspringen.

—— Festinat enim decurrere velox
Flosculus, angustæ miseræque brevissima vitæ
Portio &c. (g)

Andere Weibs-Bilder und Jungfrauen seynd gemeiniglich so höflich, daß sie ihre Tantzer auf beschehene Bitt entlassen, aber jene drey Mägdlein, von welchen die Poeten vil zu sagen und klagen haben, wissen kein Hof-Weis, seynd unerbittlich: keinem schencken sie den Sprung ins Grab. (h)

Lanificas nulli tres exorare puellas
Contigit, observant, quem statuêre, diem.

Ich tantze schon auf dem Schau-Platz dises elenden Leben in die 43. Jahr, und wird gewißlich so vil Sprüng nicht mehr thun, als ich gethan hab. GOtt gebe, **daß der letzte Sprung der beste sey!**

(a) Bucellen. pag. m. 467. (b) Plutarch. in Solone. (c) Engelgrav. pag. 1. In Evangel. Dom. palm. §. 2. in fin. aliique. (d) R. P. Traun. venat. spirit. pag. m. 463. aliique. vid. R. P. Fab. Auct. Dom. Sept. (e) Gabriel. Inchin. de 4. Novissimis apud R. P. Kibler in Palm. Joseph. pag. m. 386. (f) 2. Reg. 14. v. 14. (g) Juvenal. Satyr. 9. (h) Martial. lib. 4.

Beschluß-Red.

Aus dem, was bißhero gesagt worden, kan auch ein Blinder sehen, was das Tantzen für ein feine Kurtzweil seye. Mit einem Wort, was jener von dem verruchten Spihlen gesagt, das kan ich mit guten Fug dem Tantzer übermachen, nemlich:

Es ist ein Kübel/ in dem steckt alles Ubel.
Es ist ein Pflaster/ auf dem gehn alle Laster.
Es ist ein Linden/ unter der ruhen alle Sünden.
Es ist ein Faden/ an dem hangen alle Schaden etc.

Der Tantz ist der Höllen Procession. (a) Welche schöne seil. Procession villeicht im Geist vorgesehen hat der gecrönte Prophet, wann er also spricht: Die Gottlose gehen in Umkreiß herum. (b) Bey diser Procesion, oder Creutz-Gang stellt man sich gemeiniglich fleißig ein. Das Tantzen sprich ich, ist ein Creutz-Gang, welches die jenige erfahren, so darbey Leib und Leben eingebüßt haben; ein Creutz-Gang, sage abermahlen, welcher den Weeg zum ewigen

Es erzehlt Herodotus, daß Clisthenes der Sicyonier König vil der Edlisten Knaben aus verschidnen Städten zu disem End beruffen habe, damit er einen aus solchen, so ihm der tauglichiste zu seyn gedunckten wurde, sein einige Tochter Agaristiam vermähligte, und als ihm vor andern Hippoclides ein sehr adelicher Jüngling von Athen gefiele, nachgehends aber selbigen was leichtfertigers tantzen sahe, hat er sein Meynung verändert, und ihm gesagt: Fili Tisandri (dann sein Vatter hieß Tisander) matrimonium desaltâsti, Sohn Tisandri, du hast die Ehe vertantzt / und die Königliche Braut verspihlet. Wie vil suchen bey dem Tantz die Ehe, und bekommen ein langes Weh! wie vil fallen in den Wehe-Stand, die da greiffen nach dem Ehe-Stand! wie vil vertantzen nicht ein Braut, sonder den Himmel und GOtt selber! O mein Welt-Mensch, es wird einmahl ein Zeit kommen, daß wurdest wünschen, du hättest kein Tantz-Hauß jemahls betretten, kein Reyhen geführt, und Sprung gethan! O wie kurtz, wie eitel seynd die weltliche Freuden!

Unico febris impetu tuæ saltationes atque lasciviæ finem capient; unica hora te ab iis, quibus cum tripudiare solebas, separabit. (f)

Ein

Ein eintziges Fieber kan dir allen Lust zum Tantzen, und Muthwillen benehmen! ein Stund wird dich von denjenigen absöndern, mit welchen du zu springen pflegtest/ seynd die Wort eines von Heiligkeit sehr fürtrefflichen Manns. Nemlich ein Stund wird dir deine Füß also brechen, daß du an nichts wenigers als an das Tantzen gedencken wirst; ein Stund wird dir deinen Verstand mehr erleuchten und aufthun, als jetzt bey frischem und springenden Geblüt alle Geistliche und Prediger mit ihren guten Ermahnungen, und heylsamen Zusprechungen. Dises wird seyn die Stund der Erfahrnuß selber: die Stund des Abschieds von der Welt: die Stund der Beurlaubung von den Verwandten, und Bekandten: die Stund deines glücks- oder unglückseeligen Stands in Ewigkeit. Wer dises tieff in sein Hertz einlaßt, wird sich des Tantzen und der hochen Sprüng wenig achten. Wir haben wahrhafftig nicht Ursach mit disem weichen und weibischen Exercitio, oder Ubung unter einigem Prætext, oder besser zu reden, Fürwand die edle Zeit zu vertreiben. Warum salbet man den sterbenden Menschen neben anderen Gliedern auch die Füß, als daß ihnen der gütig- barmhertzige GOtt wolle gnädigist verzeyhen, was sie mit selbigen gesündiget haben? wie versündiget man sich dann mit den Füssen? auf mancherley Weis, fürnehmlich aber durch üppiges Springen, und leichtfertiges

Tantzen. Welches erfahren hat, und ewig beweinen muß jene unglückseelige Frau, so nach dem Absterben ihrem Sohn, so ein Priester war, in sehr erschröcklicher Gestalt erschinen, und neben andern gesagt: diser Drack, auf dem ich reite, ist mir gegeben wegen grosser Gailheit und unzüchtigen Begierden, die stäts in mir gebrunnen haben. Die Füß aber seynd mir darum unter des Dracken Bauchs zusammen gebunden, weilen ich damit so hurtig gewesen bin im Herumlauffen, mich sehen zu lassen, bey Gastereyen, Hochzeiten, und Täntzen. (g) Merckt dises ihr Tantz-liebende Weiber, und hütet euch wohl, daß ihr nicht einmahl diser elenden Frauen ewige Gespanschafft in der Höllen leisten müsset.

Wann wir reifflich zu Gemüth führen wurden, daß unser Leben nichts anders sey, als ein stäter Lauff zu dem Todt, wurden uns unsere Füß selten auf ein Tantz-Boden tragen; wie solches wohl bedenckt jener, sich also beklagend (h) Meine Täg seynd schneller gewesen dann ein Laufer, sie seynd dahin geflogen, und haben nichts Guts gesehen.

Wann man nun den Leib üben, und tantzen will, so kan man tantzen, wie die Spartaner. Von disen lese ich, daß sie zu gewissen Zeiten mit grosser Solemnität Lehr-reiche Täntz hielten. Voran tantzten die Alte, und sungen: Wir

seynd,

seynd gewesen was ihr seyd. Auf dise tantzten die junge starcke Männer mit disen Worten: **Wir seynd / was wir seyn sollen / wer daran zweifflet / der versuch es.** Zuletzt tantzten die junge Knaben, singend: **Was ihr seyd, das wollen wir werden.** O wohl ein feines Tantzen! hiemit haben dise weise Leuth anzeigen wollen, daß alte Leuth den besten Theil ihres Lebens verlohren haben, und sagen können aus dem Virgilio mit Ænea: (i) Fuimus Troes. Sintemahlen sie nirgends dienen als zum Betten, und guten Rath auszugeben. Denen Männern aber, so zu ihren vollen Jahren kommen, gebührt zu arbeiten, und sich ritterlich zu halten. Endlich der lieben Jugend gantzes Weesen steht in dem, daß sie sich befleissen, und dahin trachten sollen, daß aus ihnen einsmahls trefliche Männer, und weise, verständige Alte werden.

Hegesistratus Ephesius wegen seines Zunfft-Bruders Todtschlag flüchtig kam gen Delphos, und fragte seinen Gott, an was für einem Orth er sich setzen sollte. (k) Deme gab Phöbus zur Antwort, wo er Bauren mit Oehl-Cräntz geziert wurde tantzen sehen. Ist also nach erhaltner diser Antwort in Asiam gereißt, allwo er solche Bauren mit den Zweigen von Oelbäumen gecrönt angetroffen, und tantzen gesehen, hat sich derowegen allda gesetzt.

Ich lese von einem andern Bauren-Tantz. Es erzehlt nemlich Alexander Luzon de Millares, daß im Irrgarten zu Brüssel bey Hoff ein Circkel, oder Rund-Creiß von ertzenen Menschen gesehen werde, welcher von dem springenden Wasser getrieben, und insgemein der Bauren-Tantz genennt wird. Zumahlen er das Ansehen hat, als tantzen die gemachte Figuren, und tantzen doch nicht; geben den Zusehenden ein lustiges Spectacul, indem einer den andern forttreibt, und also mit stäten Herumlauffen ihren Tantz fortsetzen. Disen Brunnen, allwo diser Tantz gesehen wird, hat gemeldter Alexander mit folgendem Spruch aus Heil. Schrifft besinnreichet: (l)

Das Weesen diser Welt vergeht. Freylich vergehts, und wanns gleich von Ertz, Adamant, oder noch in daurhafftiger Materi bestehen sollte. Dann alle angenehme Gespihl, lustige Kurtzweilen, eitle Freuden sich mit der Zeit und dem Menschen verliehren, und offtermahls vor unserm End in grosse Traurigkeit, und Hertzens-Leyd ausschlagen. Dises haben jene erfahren, so mit disen kläglichen Worten hören lassen. (m) **Unser Hertzens-Freud ist aus/ und unser Tantz hat sich in Leyd verkehrt/ wehe uns/ daß wir je also gesündiget haben.**

Dises

Dises hat auch neben unzahlbaren andern erfahren, und beklagt Anna Henrici VIII. Königs in Engelland Ehegemahlin, dahero liesse sie ihr ein Lauten entwerffen, mit diser Uberschrifft: Versa est in lachrimas. Dardurch sie wollte andeuten, daß alle Freud in der Königlichen Hochzeit, nachdem sie vom König verstossen worden, in Leyd und Traurigkeit ausgeschlagen habe.

Gewißlich wird einmahl, und villeicht ehender, als ihnen die Tantz-liebende einbilden, jene traurige Zeit einfallen, da alle Freud in grosses Hertzens-Wehe wird verkehrt werden. Jetzt zwar (n) nehmen sie Trummlen und Harpffen/ und seynd fröhlich mit Pfeiffen: Aber gar bald wird es heissen: (o) Der Trummeln-Freud ist still/ das Freud-Geschrey hat ein End/ und die Freud der Harpffen ist aus/ sie werden mit Singen keinen Wein mehr trincken. Und hat fürwahr ein jeder, so dem Tantzen ergeben ist, jene Wort, mit welchen GOtt durch den Mund des Propheten Ezechielis dem Tantz-liebenden Menschen scharff drohet, tieff in sein Hertz einzulassen. (p) Von wegen daß du die Hand zusammen geschlagen/ spricht der erzürnte und gerechte GOtt, und mit den Füssen gestampffet hast/ so will ich meine Hand über dich ausstrecken, und dich von Grund verderben lassen. Damit du wissest/ daß ich der HErr bin.

(q) Als

(q) Als ein Mönch den Heil. Abbt Arsenium fragte, warum er so offtermahls auf den Feldern gienge seufffzend und die Wüsten mit so vilen Zähern begüssend, gab er ihm zur Antwort: weilen ich mich erinnere, was gestalten das Kind Esau in Mutter Leib sey verworffen, der armseelige Judas aus der Gesellschafft Christi verlohren worden, und daß Christus selbsten gesagt: daß der Weeg deß Himmels gantz eng seye, und weilen ich nicht weiß, wie es meiner Seelen ergehen werde, so kan ich in meinem Hertzen kein Frölichkeit finden. Solche und dergleichen heilsame Gedancken vertreiben das Springen, und benehmen den Füssen allen Lust zum Tantzen. Wie dann auch ein Welt- und hochtrabende Hof-Damen, welche in dem Beicht-Stuhl kein Buß wolte annehmen und zulassen, als endlich, daß sie solte allzeit ohne Unterlaß, so offt sie ihre Händ waschen wurde, dise Wort sprechen: **Dises Fleisch wird ein Speiß der Würmen werden.** Da nun dises zum öfftern geschehen, ist sie dergestalten verändert worden, daß sich jedermänniglich über ihr sittliches Leben verwundert hat. (r)

Wann dises die üppige, freche Weibs-Bilder ernstlich betrachteten, wurden sie nicht so vil auf ihren Leib und stinckenden Maden-Sack halten, selbigen mit eytler verführischer Kleider-Pracht schmucken, und andere verführen. Es ist kein Weib schön, als welches schöne Sitten

hat,

hat, Necquicquam ornata est benè, si morata est malè. (s)

Gedencke mein Mensch, daß zu selbiger Zeit, da du singst und springst, vil in der Höllen wegen der Sünden, so sie mit Tantzen begangen, erschröcklich gepeiniget werden. Fehrners führe zu Gemüth, daß zu selbiger Stund vil GOtt-liebende Seelen ihrer Andacht pflegen, die Ewigkeit betrachten, nach dem Himmel seuffzen, und GOtt loben, wie vil nützer wurde es dir seyn, wann du mit selbigen dich zum himmlischen Tantz bereiten, und die Zeit wol anlegen wurdest. Drittens behertzige wol, daß Zur Zeit, da du mit Tantzen dich lustig machest, vil in höchsten Aengsten und Betrübnuß sich befinden, welche mit dem Todt streitten, und sich von allen weltlichen Freuden beurlauben; dise wünschen alle, sie hätten nie keinen Fuß zum Tantzen aufgehebt, und verfluchen (aber offtermahls zu spath) alle Tantz-Böden mit ihren eytlen verführischen Freuden. Endlich, was für Schaden aus solcher verdammter Kurtzweil entspringen, was für schädliche Gedancken, GOttes Beleydigungen, und wie vilmahls du mit schweren Füssen, aber noch schwäreren Gewissen dich von dem Tantzen nacher Hauß verfügest. Wer dises ernsthafft betracht, wird seine Füß nicht offt zum Tantzen brauchen.

Nec pede, nec sensu memor Alti, surgit in altum,
Post mortem lapsu ne graviore ruat.

(a) Ja-

(a) Jacob. Marchant. cap. 1. cit. (b) Pſ. 11. (c) S. Carol. Borrom. in Act. Eccleſ. mediol. fol. 11. inquit R. P. Vit. Faber. (d) Meffret apud cit. (e) R. P. Hieber. in feſt. 3. Reg. (f) S. Ephrem. apud Manſ. tr. 9. diſc. 10. (g) Scala Cæli apud R. P. Hieber. (h) Job. 9. v. 25. (i) Fuimus Troes: fuit & Jlium & ingens &c. Virg. 2. Æn. ante med. (k) Beyrlink. Theatr. *divinat.* (l) 1. Cor. 7. v. 31. (m) Thren. 5. v. 15. & 16. (n) Job. 21. v. 12. (o) Iſa 24. v. 8. (p) Ezech. 25. v. 6. & 7. (q) Anton. Guev. in Mont. Calvar. p. m. 104. (r) Cotonus ſerm. de mort. apud cit. Fab. (s) Plaut. in Moſtell.

Register, Der denckwürdigen Sachen.

A.

Aegyptier dörffen nicht tantzen, 168.
Aergernuß, darvor soll man sich hüten, 76.
Aff, wie er die gebratne Kösten aus der Glut gebracht, 73.
Affen, wie sie gefangen werden, 72.
Affen seynd die Weiber, 72. 73.
Albertus Kayser lobt das Tantzen nicht, 176.
Alexander König sieht den Todt auf seiner Hochzeit tantzen, 175.
Alphonsus König halt den Tantz für ein Thorheit, 59.
Anna von dem Heil. Bartholomæo sieht bey dem Tantz CHRISTUM mit Blut überrunnen, 34.
Antorffer Tantz wird mit der Pest gestrafft, 105.

Arbeiten ob es besser sey an Feyrtägen als tantzen? 123. & seqq.
Aristonicus verdient wegen des Tantzens ein Ehren-Saul, 166.
Ave Maria errettet ein Tantz-liebendes Mägdlein von dem Teufel, 181.
Augen verführen leichtlich, 87.
- - was sie schändliches gesehen, bleibt lang in Gedächtnuß, 88. 89.

B.

Bauren-Tantz, 188.
Bischoff-Täntz schlagen übel aus, 159. & seq.
Bößwicht, welcher zu Trutz einem Geistlichen getantzt, wird gestrafft, 116.
Braut hat den Teufel zu einem Tantzer, und wird von ihm in die Höll geführt, 97.
Brucken fallt ein mit den Tantzenden, 110.
Brunst tobet erschröcklich an einer Kirchweyhe, 140.

C.

Cavalier wegen eines zu nächtlicher Weil besuchten Tantz büssen erbärmlich ihr Leben ein, 108. & seq.

Christen haben vor disem in Kirchen getantzt, 119.
Christus wird durch die Tantzer gleichsam von neuen gecreutzigt, 33. 34.
Comödiant im geistlichen Kleid tantzend stirbt eines gähen Todts, 105.
Cybeles wird durch das Tantzen verehrt, 122.

D.

Damades ein Heyd gibt einen scharffen Verweiß einem König wegen des Tantzen, 167.
David hat ehrlich, heilig und verdienstlich getantzt, 8. Und noch andre mehr, 9.
Demosthenes verwirfft das Tantzen, 167.
Diana wird mit Tantzen verehrt, 120.
Dina sieht dem Tantzen zu, und kommt um ihr Ehr, 86.
Domitianus Kayser, hat einen Raths-Herrn wegen des Tantzen abgesetzt, 166.
Dorothea ein Wittfrau, was sie für einen List gebraucht, daß sie vom Tantzen frey war. 31.

E.

Ehren-Täntz seynd wenig mehr, 157.
= = und bey jungen Leuthen gleichsam seltsamer als die weisen Raaben. 162.

F.

Fabel von tantzenden Kessel, Häfen, und Pfannen, 70.
Feyertäg werden von vilen Christen unchristlich gehalten, 125. 130.
Feyertäg wie mans solle zubringen, 124.
Feyertägliches Tantzen woher es komme, 119. 123.
= = wie es GOtt strafft, 129. seqq.
Füß der Sterbenden, warum sie gesalbt werden, 185.
Frauenbild kommt beym Tantzen um das Leben, 102.
= = ein anders wird vom Teufel wegen des Tantzens übel tractirt, 103.
Frauen, wie sie sollen geziert seyn. 78.

G.

Gefahr beym Tantzen ist groß, 17. 18.

Geistliche Persohnen bemühen sich vil das Tantzen zu verhindern, 113.
Geistliches Täntzlein obs zulässig, 158.
= = gewinnt gemeiniglich ein schlechten und traurigen Ausgang, 158. 160.
Geistlichen wird zugesprochen, sich dem Tantzen zu widersetzen, 117.
Gelehrte fromme Leuth was sie vom Tantzen halten, 11.
Gewohnheit des Tantzens was es für ein Sünd sey, 133.
Greul des Tantzens an Kirchweyhen, 138.
Griechen haben auf das Tantzen vil gehalten, doch nicht alle aus den Gelehrten, 166.

H.

Hannibal erobert ein Stadt durchs Tantzen, 69.
Heyden haben in Templen um die Altär getantzt, 120.
= = was sie von Tantzen gehalten, als Cicero, 58. 165.
= = Salustius, M. Cato, Scipio, Æmilianus, Demosthenes, Plato, &c. 165.
Herren-Diener, so dem Tantzen ergeben war, stirbt eines gähen Todts, 3.
Herodes ist vom Tantzen schändlich erweicht und eingenommen worden, 84.

Hexen müssen bey ihren Zusammenkunfften gemeiniglich tantzen, 40.
Himmel, ob man auch allda tantzet, 24.
Hieronymus diser Heil. Vatter kan auch in der Wüsten der Täntz nicht gar vergessen, 88.
Hochzeit-Tantz wird verbotten, 11.
= = nimmt traurigen Ausgang, 97. 110. 111. 173. 175.
Hochzeiten wurden vor disem gehalten ohne Täntz und Spihlleuth, 20.

J.

Johan. Baptista ist wegen des Tantz eines üppigen Mägdlein enthaupt worden, 85.
Johan. Baptista de Fulg. predigt sehr eiferig wider das Tantzen, 116.
= = und was sich dessentwegen zugetragen, ibid.
Johan. Baptista Vitelli, was er beym Tantz wunderlichs gesehen, 3. 4.

K.

Kayser Fridericus, was er denckwürdiges vom Tantz gesagt, 18.
Keuschheit stehet bey dem Tantzen in grosser Gefahr, 19. 20.

Ketzer

Ketzer schelten unrecht die Kirchweyhen aber nicht die Mißbräuch, 138. seq.
Kirchweyh-Tantz erschröcklich gestrafft, 140.
= = laufft selten ohne Sünd und Laster ab, 152.
Kirchweyhen lasterhafft begehen ist der Ursprung aller Straffen GOttes, 141.
Kirchweyh schlagt bey einem Pfeiffer sehr übel aus, 148.
Kräntz bey den Tantzenden lästern die Cron Christi aus eigner Bekanntnuß des Teufels selber, 36.
Kriegs-List durch Tantzen, 171. 172.
Kriegs-Mann sieht bey dem Tantzen was wunderlichs. 3.

L.

Leben, das menschliche Leben gleichet einem Tantz, 177.

M.

Mägdlein wird vom Teufel wegen des Tantzens übel zugericht, 132.
Maria die Mutter GOttes hohlt ein Jungfrau ab zu dem ewigen Tantz in Himmel, 29.
Maria Moysis Schwester tantzet. 9.

Mäuß versammlet der Teufel mit Pfeiffen, 146.
= = auch junge Knaben, 147.
Megarenser werden durch ein Tantz grob verführt, 171.
Michael von Barea wie er die Weiber vom Tantzen abgehalten, 19.
Michol verlacht den Tantz ihres Ehe-Herrn des Davids, 59.
Mißbräuch an Kirchweyhen, 139.
Mönch tantzen heilig, 9. 10.
= = können etlichen Besesßnen nicht helffen, 104.
Moyses erzürnet sich wegen des Tantzens, 6.
Mutter treibt ihr Tochter zum Tantz, und was die Tochter allda gesehen, 34.
Mütter sollen ihren Kindern das Tantzen nicht lernen, 13.
Musa dem Tantz sehr ergeben, wird bekehrt, 28. 29.

N.

Neid eines Priesters gegen dem Heil. Benedicto schlagt übel aus, 105.
Nero macht den Römischen Raths-Herren wegen des Tantzen einen nicht kleinen Possen, 156.
Nonnus warum er geweint, wegen eines geschmuckten Weibsbild, 77.

Paphnu-

P.

Paphnutius ist an Verdiensten einem Sack-Pfeiffer gleich, 150.
Pfarrer widersetzt sich den Tantzenden, 114. 134.
= = GOtt steht ihm bey, ibid.
= = will einen Pfeiffer nicht in die geweyhte Erden begraben, 148.
Pfarrer wird wegen des Tantzen gestrafft, 158.
Pfarr-Kinder seynd offtermahls gar ungleich, 134.
Pfeiffer wird vom Donner-Streich erschlagen, 148.
Pfeiffer so sich bekehrt, und fromm gelebt, 151.
Pfeiffer versammlen das Volck zum Tantzen, 144.
= = verdienen vilmahls ein schlechtes Lob, 144. 147.
= = seynd im Reden unverschämt, 152.
Priester der Heyden haben bey dem Götzen-Dienst getantzt, 120.

S.

Salii Heydnische Priester haben ihren Nahmen vom Tantzen, ibid.
Sect, verwunderliche Sect der Tantzenden, 103. & 104.

Soldat so die Kirchweyhen mit Trincken celebriert, erscheint nach dem Todt. 142.143.
Soldaten-Mägdlein dem Tantzen sehr ergeben wird bekehrt. 24.
Sonn, ob sie am Oster-Tag tantze, 10.
Sonntag-Tantz eines Mägdlein wie solcher gestrafft worden, 131.
Spahren, Exempel deren so das Tantzen in Himmel gespahrt haben, 29.
Spartaner hielten ein feinen Tantz, 186.
Spihlleuth was sich mit einem und andern bey einem Hexen-Tantz zugetragen hat, 40. seqq.
Spihlmann stirbt eines gähen Todts. 3.
Straff des Tantzens, 44. seqq.
Schwester des heiligen Damiani müste wegen Zuhörung des Singen der Tantzenden im Fegfeur leiden, 90.
Stund des Todts thut den Verstand auf, 185.
Sybariter haben die Pferdt tantzen gelernet, 170. 171.
- - müsten aber solches theuer bezahlen, 171.
Syrinx ist in ein Pfeiffen verwandlet worden, 144.

T.

Tantz woher des Nahmens Ursprung bey den Teutschen, 4.
T- - Griechen und Lateinern, 9.

Tantz ist starck, und erweicht die Hertzen, 85. 168.
= = ärgerlicher verliehrt ein Königliche Braut zur Ehe, 184.
Tantzen was es seye, 1. 182.
= = wer es aufgebracht, 1.
= = kommt her von Heyden, 6.
= = ist ein Narren-Werck, 56.
= = verführerisch, 68. 69.
= = bahnt den Weeg zu grossen Sünd und Lastern, 183.
= = schad Land und Leuth, 94. & seqq.
= = hat grosse Gefahr, 17. 18. 86. 87. 126. 162.
= = ist der Höllen Procession, 181.
Tantz war zufälliger Weis ein Ursach, daß die Tochter Jephte um ihr Leben kommen, 100.
Tantzen wird mit Tantzen gestrafft, 43. & seqq.
Tantzen, so nicht vil werth, verblümt man mit dem Ehren-Tantz, 156. 157.
Tantzen wie vilerley, 8.
= = ob es ein Sünd, und was für ein Sünd seye, 12. & 125.
Tantzens grosse Ubel, und trauriger Ausgang, 92. 100.
Tantzende werden vom Teufel besessen, 45. 103. 131.
= = seynd ärger als die Juden, so Christum gecreutziget, 182.

Tantz-Boden fallt ein, 4.
Tantz-Hauß erschlagt Tantzende, 96.
Tantz-Hauß ist des Teufels Lust-Hauß, 49.
= = allda geschicht gar nichts Gutes, 52.
Tantz-Häuser schließt man an etlichen Orthen, so lang die Sommer-Frücht auf dem Feld stehn, zu, und was darvon zu halten ist, 114. & 115.
Teufel ein Anfänger des Tantzens, 2.
= = ist bey dem Tantz, 5.
= = tantzt um ein Crucifix in einer Kirchen, 35.
= = zeigt selber an, wie das Tantzen GOtt beleidige, 36.
= = legt selber den Tantz aus, 36. 37.
= = bekennt, daß der Tantz sey der Weeg zu
= = allen Ublen, ibid. & 183.
= = begehrt von einer Hexen ein frommes Mägdlein zu einem Tantz, 183.
= = pfeifft zum Hexen-Tantz, 147.
= = nimmt an sich menschliche Gestalt, sucht an vilen Orthen ein Ruhe, findet aber keine, als endlich auf dem Tantz-Hauß, 50. seqq.
= = vertritt einen Prediger, 54.
= = einen Pfeiffer, 146.

Teufel erscheinen in Gestalt schwartzer Hund, 148.
= = tantzen selber auch, 3. 4. 78. 97.
= = seynd lustig bey einem Spihlmann, und tantzen um selbigen herum, 3. 4.
= = werffen bey dem Tantzen ein den Saamen der Uneinigkeit und Todtschläg 4.
Teufel in Gestalt eines Stiers hauset übel mit dem todten Cörper einer Tantzerin, 102.
Thomas Pondo wird durchs Tantzen bekehrt, 65. seqq.
Tiberius hat die Tantzer von Rom vertriben, 166.
Todten-Tantz, 172. 173.
= = wahrhaffter Todten-Tantz, 175.
Todtschläg verursachet das Tantzen, 94. seqq.

V.

Vätter. H. H. Vätter was sie vom Tantzen gehalten, als Ambrosius, 15.
= = Chrysostomus, 2.
= = Basilius, 15.
= = Augustinus, 2. 15.

= = Hieronymus, 17.
= = Ephrem, 2.
= = Thomas von Aquin, 15.
= = Carolus Borromæus, 16. 98. 123. 124.

W.

Wasser = Güß aus einer Wolcken hat erschröcklich die Tantzende gestrafft, 107.
Weib ohne Kleid was es sey, 80.
Weiber=Anstrich verführerisch, 72.
= = wie auch Kleider=Pracht, 73.
Weiber=Gesang ist schädlich, 83.
= = wird vom Teufel gestrafft, 132.
Weib stirbt bey dem Tantz des gähen Todts, 109.
= = ein anders bald nach dem Tantz, 134.
Wirths=Hauß an einer Kirchweyhe geht im Rauch auf, 140. 141.
Wyborada zum Tantz eingeladen, was sie gesagt, 29.

Z.

Zeit, ob auch ein Zeit zum Tantzen seye, 21.

Zierd, wie ein Weib solle gezieret seyn, 78. 79.

Zuseher des Tantzen werden gestrafft, 114.

= = Item diejenige, so das Tantzen gutheissen. 136. seq.

Alles zu grösserer Ehr GOTTES.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Narren-Kurtzweil oder Greul des Tantzens

Augsburg u.a. 1752

Mor. 1049 m#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10187394-8
VD18 1451480X-001